

**-DAS  
FRIEDEWÜNSCHE  
NDE  
TEÜTSCHLAND**

---

Michael Jacobi, Johann Rist



F. O. Germ.

1169 <sup>m</sup><sub>=</sub>

<36619763460015

<36619763460015

S

33

Bayer. Staatsbibliothek



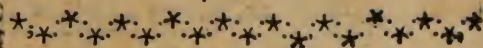


הנה?



**Bayer. Staats-  
Bibliothek  
München**

Friedewünschende

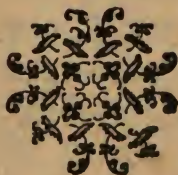


eutschland

In einem Schauspieler öffentlich  
vorgestellt und beschrieben  
Durch einen Mitgenossen der Hoch-  
löblichen

Fruchtbringenden Gesell=  
schafft.

Nun zum letzten mahl aufgelegt und  
mit etlichen neuen schönen Liedern / benebenst  
ammühtigen auff dieselben/ auch neu ges  
setzten Melodeien vermehret  
und gebessert.



## Damburg/

Gedruckt und Verlegt bey Heinrich Wærners  
Seel. Witwe.  
Im Jahr 1649.

1711

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





## Aufrichtiger Teutscher Leser.

**I**ch kan Dir unangedeütet nicht lassen/  
welcher gestalt man mich hat berichtet/  
ob solte mein Friedewünschendes  
Teutschland von etlichen eigennützigen Leu-  
ten/ ohne alles Mein Vorwissen und Bewillig-  
ung an fremden Ohren sein nachgedrucket  
und also dem Verleger das Seinige ganz un-  
verantwortlicher weise gleichsam abgestohlen.  
Diese Lokmaüser nun / gleich wie Sie billig zu  
bestrafen; Also mügen Sie sich versichert halten/  
daß Sie dieses leichtfertige Stüflein dem Verles-  
ger nicht sollen umsonst gethan haben.

Unterdessen bin Ich von Kunstliebenden Freun-  
den mehrmahls erinnert und gebehnen worden/  
daß Ich doch meinem Versprächen zu folge ge-  
genwertigem Schauspiele etliche neue Lieder/ mit  
ihren anmuthigem auch ganz neuen auff dieselbe  
gesetzeten Melodeien beifügen und das Friede-  
wünschende Teutschland solcher gestalt  
vermehret und gebessert zum anderen mahl wie-  
der heraus geben wolte.

Ob Mir nun zwahr wegen meiner vielfälti-  
gen Geschäfte sehr wenig Zeit hiezu gelassen;  
habe Ich jedoch meiner zusage Nicht billig erinne-  
rend/

rend/mehrgedachtes Schauspiel mit etlichen beigefügten neuen Liedern (welche gleichfalls von eitel neuen/ zuvor niemahls auffgeführten unterschiedlichen vier Personen/ als einem alten Celtischen Witod oder Weltweisen/ zweien Klagsweibern und einem mit mancherlei Völker Kleidungen seltsam gezierten Ebentheurer auff der Schaubühnen werden gesungen und gespielt) zum andern mahl heraus kommen lassen und selbiges Herren Zacharias Dosen in Hamburg/zu verlegen endlich übergeben wollen /alle und jede/ die mit dem Bücherhandel einiger mahssen zuschaffen haben / zum allerfleissigsten hiemit warnend/daß Sie sich an diesem letzten/ als dem nunmehr verbesserten und gemehrtem Drucke ia nicht vergreiffen / dem Verleger zum grossen Schaden selbiges etwan nachdrucken und also vorseßlicher Weise zu offenbaren Dieben und Staubern wollen werden. Ich zweifele durchauß nicht / Ehrliche Leute / welche GUT fürchten und die Redligkeit lieb haben / werden diese freu gemeinete Warnung nachdenklich zu Herzen nehmen : Die ienige aber/welche eines schnöden Gewinnes halber Ehre und Redligkeit ganz leichtfertiger weise an die Seite setzen/werden dieselbe/ dafern sie sich deß eigennützigē Nachdruckes nicht enthalten / auch leiden müssen/ daß man ihnen in



öffentlichen Schrifften und Büchern ihren eigentlichen wolverdieneneten Titul vor der ganzen ehrbaren Welt giebet und Ihrer Person dergestalt gedenket / daß redliche Herzen mit solchen Räubern auch nur ummezu gehen / oder / wie wir Teütsche sagen / nur auß der Kannen zu trinken ein billiches bedenken und abscheyen werden haben und tragen. Fahre wol auffrichtiger Teütscher Leser und erwahrte von Mir / ( im falle der barmherziger Gott das hochbedrängete Teütschland mit dem viel erwünschetem güldenem Friede beseliget / ) mit ehistem in einem neuen Schauspiele daß Friedetauchtzende Teütschland. Immittelfst verbleibe günstig dem ientgen / welcher sich verpflichtet dir alle Christmüßliche Dienste zu erweisen so lange Er ist.

Johannes Rist.

Am

Zus



**Zueignungsschrift**  
**An die hochlöbliche Fruchtbringende**  
**Gesellschaft.**

**Hoherleuchtete / Bluht = Wuth**  
**und Tugend edle Helden / Teutsch-**  
**liebende Herzen / Hochgeehrte**  
**Herren/**

**W**enn das Vermögen mit meinem  
herzlichen wünschen / hinwieder  
der Wunsch mit meinem gahr  
weinigen Vermögen bei dieser Zeit  
könnte übereinstimmen / so würde Ich der hoch-  
löblichsten Fruchtbringenden Gesell-  
schaft / nicht Das Friedewünschende /  
sondern viel lieber / daß mit Friede und Ruhe  
schon glücklich beseligte Teutschland vor  
Ihre hochvernünfftige Augen stellen und zu be-  
zeugung herzlicher Freude eine hellklingende  
Friedens-Posaune durch das ganze Vaterland  
küstig darüber erschallen lassen. Dieweil aber  
das allgemeine Elend dieser grossen und ehemals  
glückseligen / nun leider höchstbedrängeten und in  
eusserster Gefahr schwebenden Königin des lang-  
geplagten Teutschlandes ein solches nicht zugibt /  
und



und gleichwol meine unterthänige Schuldigkeit  
eines dankbaren Gemühtes Anzeigung schon  
längst erfordert/habe Ich nicht unterlassen wollen  
gegenwertiges wolgemeintes Schauspiel Ei-  
nem so hochbelobtem Orden demühtig zuzu-  
schreiben / Dieweil Ich satzfahm bin versichert/  
daß schwelrich einige andere Gesellschaft zu fin-  
den/welche gedachtes mein Friedewünschen  
**des Teutshland** gnädiger und günstiger an-  
nehmen/vernünfftiger davon urtheilen/ den auch  
vermüglicher schützen und handhaben könne oder  
wolle; Denn/es sei/ daß Ich den Ursprung die-  
ser herzlichten Gesellschaft / oder die treffliche  
Helden / welche selbige gestiftet / oder die rühm-  
liche Anzahl der weltbekanten Gesellschaffter/  
oder dero selben höchstlößlichen Zweck und abse-  
hen/oder auch vieler Fruchtbringenden Ges-  
**ellschaffter** nützliche Arbeit / Schrifften und  
Bücher betrachte; So muß ich mit Verwundes-  
rung bekennen/daß solches alles durch sonderbare  
Göttliche Schickung seinen Anfang und Fort-  
gang genommen / dahero auch dieser Edlen Ge-  
sellschaft thewre erworbener Tugendruhm so lanse  
ge wird verbleiben / als Menschen-Kinder dien  
Erdenkugel bewohnen und einige Schrifften in  
der Welt annoch zu finden. Denn/was fand ich  
lößlichers/ ia was kan chrislichers werden ange-

richtet als ein folcher Orden/in welchem die Edle/  
 wolbegeistete Jugend durch rühmliches vorge-  
 hen der Elteren zu allerlei herzlichem/Gott wol-  
 gefälligen Tugenden und Erlernung vielerlei nütz-  
 lichen Sprachen und Künste angereizet / wobei  
 die sämliche hohen und niederen Standes Ges-  
 fellschafftere in guhitem Vertrauen erhalten/ unse-  
 re hochlöbliche Teutsche Mutter- und Heldens-  
 Sprache in Ihre uralte Keinligkeit/ Zierde und  
 Auffnehmen geführt/ von den unzeitigen Glitres-  
 den fremder Sprachen befreiet und durch füglich  
 Kunstwörter dergestalt wird befästiget / daß  
 man nunmehr allen anderen Sprachen / sie mü-  
 gen auch heißen wie sie wollen / an Majestät/  
 Keinligkeit Zierde und Vollkommenheit nich-  
 tes bevor gibt / ja kühnlich fast troß bieten / wie  
 solches aus unterschiedlichen schönen Schrifften  
 und Büchern etlicher vornehmer und weltbe-  
 rühmter Gefellschaffter/ als Des (a) Höchst-  
 geehrten Nährenden / (b) Des Unver-  
 änderlichen / (c) des Kitzlichen / (d) des  
 Wolgenandten / (e) des Befreienden /  
 (f) des Futternden / (g) des Vielgekörn-  
 ten / (h) des Festen / (i) des Friedfärtigen /  
 (k) des Beheimen / (l) des Erwachsen-  
 den / (m) des Unverdroffenen / (n) des  
 Nutzbahren / (o) des Gefröhnten /  
 (p) des



(p) des Einrichtenden/(q) des Spielenden/(r) des Suchenden/(s) des Traumenden/(t) des Müdrenden/(u) des Genossenen/(w) des Ordnennden/gnugsahmerhellef. (a) Fürst Ludowig zu Anhalt/(b) Christian/Fürst zu Anhalt/(c) Wilhelm/Landgraff zu Hessen/(d) Moritz/Landgraf zu Hessen/(e) Augustus/Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg/(f) Herman/Landgraff zu Hessen/(g) Dieterich von dem Werder/(h) Wilhelm von Kalchum/genant Lohausen/(i) Paris von dem Werder/(k) Franz Julius von der Ansebeke/(l) Joachim Glasenap/(m) Karl von Hillen/(n) Tobias Hübnier/(o) Martin Opitz/(p) Friederich Hortleder/(q) Georg Philip Harßdörffer/(r) Justus Georgius Schöttel/(s) Johan Michael Moscherosch/(t) Martinus Mülagrius/(u) Augustus Büchner/(w) Christian Guntz.)

Ist demnach um so viel weniger zu verwunderen/das nicht alleine viele Fürstliche/Gräfliche und Adelige Personen von Teutschem Geblütze/sondern auch andere treffliche/so wol zu Friedens als Kriegeszeiten berühmte Helde/gewaltige Generalen und Obriste unter Franzosen/Welschen und Anderen/wie auch aus den Nordländeren diesen hochberühmten Orden dergestalt beliebt/das sie in Demselben auff und angenommen zu werden inständig begehret/gestalt Ihnen den auch ihre gebührliche Stelle/Wohrt/Namen und Gemählde gegeben und zugeeignet worden/wodurch endlich vielbenante hochlob-

liche

100001

liche Gesellschaft dermahlen zugenommen/daß/  
 nachdem sie nun durch Gottes Gnade dreißig  
 Jahre gestanden / in diesem ißigen Eintausend/  
 Sechshundert / Sieben und vierzigsten über die  
 fünftehalbhundert Außerswehlte Fruchtbringende  
 Gesellschaft (welche theils mit Ihren nützlich  
 en Schrifften und rühmlichen Übungen/ theils  
 mit guter Kunst/ Zuneigung und Hülffe dem  
 Orden merklich befoderen) sich befinden/worunter  
 zwei Kurfürsten/zwei und dreißig Herzogen/  
 zwei Pfalzgraffen/vier Marggraffen/vier Land-  
 graffen / siebenzehn Fürsten / zwei und dreißig  
 Graffen / ohne etliche hundert andere Adelige  
 Ritterstandes Personen / Gelährte und im  
 Teutschland hochverdiente Männer sich befinden/  
 wie von diesem und anderen/als der hochloblichen  
 Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang/Satzungen/  
 Vorhaben / Namen / Sprüchen / Gemählen /  
 Schrifften und unverwelklichem Jugendruhm Des  
 unverdrossenen schönen Büchlein/der Teutsche  
 Palmbaum genant / beides sehr nützlich und anmuthig  
 ist zu lesen / welches lobwürdiges Buch Ich einem  
 jedweden Teutschliebenden Herzen bester mahl  
 hiemit wil anbefohlen haben.

Wenn denn dieser hocheerleuchteten Weltberühmten  
 Gesellschaft gnädigst hat beliebt/  
 Mich/



Mich/deroselbenallergeringesten Diener/der Ich  
 wahr eine so hohe Begnädigung niemahls dörf-  
 en hoffen / wie sie denn auch noch zuer Zeit kei-  
 nem einzigen meines Standes (den\* Würben  
 aufgenommen;) wiederfahren / In diesen Ihren  
 hochlöblichen Orden auff und anzunehmen / ge-  
 stalt sie denn auch zu dessen Befräftigung den  
 Namen des Rüstigen / das Gemählde und den  
 Ordenspfenning mit dem Heiligen Woltz be-  
 zeichnet und das Wohrt Wozu man dein be-  
 darff/mir gnädigst hat zugeeignet und aus Ih-  
 rem Erßschreineüber sendet; So befinde Ich mich  
 schuldig und verpflichtet / solche unverdiente hohe  
 Gnade mit unterthänigem Danke jederzeit zu  
 erkennen / mich auch hinführo als das allerge-  
 ringstes Dienstfertiges / jedoch Rüstiges Mit-  
 glied dieser hochlöblichen Gesellschaft in allen  
 rühmlichen Begebenheiten/denn auch gegen dem  
 ganzen hocherleuchteten Orden meine Gebühr  
 und Pflicht etlicher mahssen dankbarlich abzule-  
 gen und zu erweisen.

Ob sich nun wol mein geringes Vermügen  
 gahr nicht so weit als mein herßlicher Wille er-  
 strecket / Ich auch wol weis / daß man einer sol-  
 chen hohen Fürstlichen Gesellschaft auff eine vie-

\* Doktor Johan Valentin Andreæ Fürstl. Württem-  
 bergischer Rath und Hoffprediger.

Zueignungsschrift an die hochl. Fruchtbr. Gesellschaft.  
le andere Ahrt und weise billig solte begegnen; So  
habe Ich mich doch erkühnet dieses mein schlech-  
tes Schauspiel unter dem Namen des Friede-  
wünschenden Teutschlandes zu den Füßen  
unserer hochlöblichen Teutschen Helden in Des-  
muth niederzulegen / der guhten Hoffnung gele-  
bend / daß es von denselben / als treueiferigen Lieb-  
haberen Ihres wehrten Vaterlandes und dessel-  
ben hochfliegenden Heldensprache mit gnädigen  
Augen und Händen werde auffgenommen / auch  
wieder alle dieses Büchleins mißgünstige An-  
feindere / wenn sich etwan etliche derselben (woran  
Ich gleichwol sehr zweifele / denn / wer wolte sich  
erkühnen einem so Hochfürstlichen Orden ver-  
messentlich sich entgegen zu setzen?) solten finden/  
mächtig werde gehandhabet und freulich geschüt-  
zet werden / welche hohe / wiewol unverdiente  
Gnade mit allen unterthänigen schuldigen Dien-  
sten die ganze Zeit seines Lebens dankbahrlich zu  
erwiederen sich eusserst wird angelegen seyn las-  
sen.

## Der Hochlöblichen Fruchtbrin- genden Gesellschaft

Geschrieben zu In Unterthänigkeit

Wedel an der Gang Ergebener

Elbe am 8. Ta-

ge des Schlacht

monats / Im

1647. Jahr.

Aller geringster Diener

Der Rustige.

Noth,



# Nothwendiger Vorbericht an den

Deutschgesinneten Leser.

Aufrichtiger Deutschgesinnter Leser.

**N**achdem Ich ausser zweiffel lebe/du werdest eine kleine Begierde haben etlicher massen zu wissen / was mich doch habe gereizet dieses mein Friedewünschendes Teutshland auffzusehen und vor etlichen Monaten auff öffentlichem Schauplatze vorstellen zu lassen / auch was die Zusehere / so wol andere / vornemlich aber die Mißgünstige von diesem Schauspieler etwan geredet / was sie daran gelobet oder getadelt haben; Als kan Ich nicht unterlassen/dir nachfolgenden zwar kurzen / aber jedoch warhafften Bericht hievon zu ertheilē/nicht zweiffelnd / du / als ein ehrliches Teuschgesinnetes Herz unpartheiisch davon urtheilen werdest.

Als zu Ende des negstverflossenen Tausend/ sechshundert sechs und vierzigsten Jahres Herz Andreas Gartner mit etlichen feinen / gelahrten und wolgeschickten Studenten von Königsberg aus Preußen naher Hamburg kommen und in selbiger berühmten Stadt einen öffentlichen Schauplatz / unterschiedliche Traur- und Freudenspiele zuem theil nach Art der Italianer auff selbigem vorzustellen / mit Bewilligung der gebietenden Obrigkeit dieser hochloblichen

lichen Stadt angerichtet / ist Ihme von guhten  
 Freunden unter anderen wolmeinentlich anges-  
 deutet / wie daß auch Ich in meiner Jugend / so  
 wol dieses Ohrtes als anderswo dergleichen  
 Schauspiele / (welche man sonst aus der Griegis-  
 schen Sprache Komödien und Tragoedien nen-  
 net ) mit guhter Vergnügung der Zuseher hätte  
 auffgeführt / wie sie denn auch vernommen / daß  
 Ich derer noch etliche geschriebene / wiewol noch  
 zur Zeit auff der Schaubühne nicht vorgestellte /  
 bei handen hätte. Nach eingenommenem solchem  
 Berichte ist gemelter Herr Gartner / von etlichen  
 der Seinigen begleitet zu mir heraus kommen /  
 und nachdeme Er Kundschafft mit meiner Wei-  
 nigkeit zu machen gesucht / hat Er ferner begeh-  
 ret / Ich müchte Ihm von meinen Freud- und  
 Traur-Spielen etliche lassen zukommen / damit  
 Er sich bei itzigem seinem angestelletem Werke  
 derselben nützlich bedienen könnte. Als Ich ihn  
 nun auff dieses sein Begehren freundlich berichte-  
 te / daß es zwar nicht ohne / Ich vor diesem einen  
 guhten Theil dergleichen Traur- und Freudens-  
 Spiele verfertiget und in etlichen derselben die  
 vornemste Händel / welche innerhalb zwanzig  
 Jahren in der Christenheit bei diesen letzten Zei-  
 ten sich zugetragen / unter verblühmten Namen  
 hätte vorgebildet / es wären aber dieselbe bei dem  
 jüngsten



jüngsten feindlichen Einfalle (da Ich/wie bekant/  
viele schöne und kostbare Sachen verlohren)  
dergestalt zerrissen/vernichtet und verderbet / daß  
von etlichen nicht die helffte/von/den meisten aber  
kaum das vierte theil übrig geblieben / Dannen-  
hero Ich mit diesen Schrifften/welche zwar/da  
sie vollkommen waren / den Geschichten nach/  
von Jahren zu Jahren fein ordentlich aneinan-  
der hiengen / Ihme vor diesesmahl nicht dienen  
könnte; Ist Er endlich nur mit einem einzigen mei-  
ner Freuden Spiele (welches Er kurz hernach unter  
dem Titul: Probe der beständigen Freunds-  
schafft/ mit sonderer Zufriedenheit der Zuseher  
hat auff den Schauplatz gebracht) wiederum hin-  
ein gezogen. Nachdem Er aber damit noch nicht  
ersättiget gewesen / hat Er etliche mahl / so wol  
münd- als schriftlich von mir begehret / Ich  
müchte Ihm zuem wenigsten noch ein einziges  
mehr gedachter Schauspiele mittheilen/ Ich wür-  
de Ihn dadurch mir höchlich verbinden. Damit  
Ich nun dieses guhten Mannes inständiger Bit-  
te endlich ein genügen thuen und Ihme mit einer  
neuen Erfindung außhelffen müchte / habe Ich  
mich endlich erbohten/ Ihme hierinne durch auff-  
setzung eines ganz neuen Spieles/dieweil es mit  
verbesserung meiner Alten fast grösser mühe ha-  
ben würde/gerne zu dienen.

Als sichs demnach begeben / daß eben um die  
Zeit / nemlich zu Anfange dieses 1647. Jahres  
das süsse Geschrei und die höchsterwünschte Zei-  
gung fast durch die ganze Christenheit erschollen/  
es würde der in Westfahlen / von den Allerhöch-  
sten Christlichen Potentaten schon viele Jahre  
hero berathsclagter Friede innerhalb wenig Ta-  
gen öffentlich verkündiget und das ganze Chris-  
tenreich/sonderlich das hochbedrängte Teutsch-  
land mit demselben würklich und glücklich erfreuet  
werden ; So habe Ich mir belieben lassen / das  
**Friedewünschende Teutschland** so vielen  
Hunderttausend Friedesbegierigen Seelen in ge-  
genwertigem Schau-Spiele wolmeinentlich vor-  
zustellen / und diereil Ich an volliger Wieder-  
bringung des Edlen Friedens jederzeit sehr ge-  
zweifelt: Als habe Ich deßwegen zuem Beschluß  
dieses Spieles mit ruhtem Grunde gesetzt / daß  
dem eusserstgeplagten Teutschlande noch nicht  
so balde der vollkommener gewünschter lieber  
Friede/sondern nur die Hoffnung desselben wür-  
de gegeben werden / massen solches aus dem In-  
halt breiter zu ersehen / die Erfahrung auch / daß  
meine damahlige muhtmahssung nicht gefehlet/  
es leider zuer genüge hat bestättiget. Dieses mein  
**Friedewünschendes Teutschland** / (wel-  
ches innerhalb acht Tagen zu Papier gebracht)

ist nun



ist nun bald darauff von mehrgedachtem Herren  
Gartner auff offenem Schauplaze sehr fleissig  
und nachdenklich vorgestellet/ wobei den viel tau-  
send Menschen/ ja eine solche Anzahl der Zuseher  
sich befunden/ daß einer den anderen schier erdruck-  
et hätte. Es ist auch dieses Spiel nicht nur von  
gemeinen/ sondern auch von vielen hohen Stand-  
des Personen/ als von Herzogen/ Pfalzgraffen/  
Fürsten/ Graffen/ Freiherren/ Edelleuten und  
anderen mehr trefflichen Leuten angesehen und  
betrachtet/ von nicht wenigen verwundert/ von  
den meisten aber weit über seine Würdigkeit ge-  
lobet und erhoben worden.

Dieses letzte nun hat die neidische Mißgunst  
als eine stete Anfeinderinn aller Tugend über die  
massse sehr verdrossen/ wie sich denn durch dersel-  
ben Antrieb bald ein Weltbekanter Lasterer ge-  
funden / welcher alles / was in diesem Schau-  
Spiele mit Wohrten und Werken wolmeinend-  
lich vorgestellet / auff's ärgeste zu deuten sich heff-  
tig sol bemühet haben. Es ist aber dieser Mensch/  
(mit welchem Ich gleichwol Zeit meines Lebens  
auch das geringste Wohrt nicht gewechselt / Ja  
denselben nur ein einziges mahl/ da er mir/ als das  
Haupt aller Paßquillanten von ferne gezeigt  
worden/ gesehen) mein steter Simeil Verläumder  
und Verfolger schon etliche Jahr her gewesen/ un-



angesehen Ich ihn im wenigsten auch mit keinem einzigen Wöhrtlein jemahls habe beleidiget/ Solaber ( wie Ich berichtet worden ) keiner andern Uhrsache halber / als daß Ich den weiland Verühmten/üm unsere Teutsche Heldensprache und dero selben süsse Poesy hochverdienten / nunmehr Seligen Herzen Martin Spißen ( als welchen Er außs eusserste / auch noch im Grabe neidet ) nach seinem Hintritt in einer gedruckten Klagrede öffentlich gerühmet / einen solchen unversöhnlichen Haß gegen mir tragen. Ich erfreue mich aber höchlich / daß Ich von einem unwürdigen Menschen nur deßwegen werde gescholten/dieweil ich aus Christlicher Liebe und zu Vergeltung grosser Tugend einen Würdigen billich habe gelobet.

Unterdessen befürchte Ich nur dieses / daß gedachter mein Simeit oder stetiger Låsterer / durch solches sein unaufhörliches hinterrückliches schmähen und verleumbden mich ein wenig stolz werde machen/denn es seine Gewohnheit gahr nicht ist / schlechte und gemeine Leute mit schelten und schmähen anzugreifen / solches geschieheth von Ihme gahr selten: Er machet sich nur an Kåysere/ Könige/ Ruhr und Fürsten/ auch dero selben vornehme Bediente / hoher Kronen Abgesante/ grosse/treffliche/ ja die allergelahrteste Leute unter  
der Son

der Sonnen / wie solches mit seinem theils geschriebenen / theils gedruckten Paßquillen genugsam zu beweisen / gestalt Er denn auch eben die jenige / in welcher Dienste dieser Zeit zu seyn / Er darf vorgeben / in öffentlich-gedruckten Scharcken dermassen hat herdurch gezogen / daß sich viele hochvernünftige müssen verwunderen / wie doch dieser Erßpaßquillant so lange ungestraft / und seine offenbahre Lasterung den jenigen / welche sie angehen / so lange könne verborgen bleiben / angesehen Er ja die höchsten Haupter seiner Principalen auff das allerschmählichste hat angegriffen / dahero auch einsmahls an unterschiedlichen Orten ward außgesprenget / es wäre Ihm der Kopff deswegen herunter geschlagen / ist aber wol zu befürchten / daß Ihm diese / oder eine vielleicht noch härtere Straffe vorstehe / welche gleichwol Ich als ein Christ Ihme in wahrheit nicht gönne / sondern vielmehr eine ernstliche Befehring von ganzem Herzen wünsche.

Immittelst muß Ich mich zuem höchsten verwunderen / wie doch dieser Verleünder eben an Mich einen so gahr geringen und schlechten Menschen sei gerahen / dieweil / wie obgedacht / seine giftige Zunge und Feder nur hohe Haupter und grosse Leute zu stechen ist gewohnet / jedoch befind Ich diesen Unterscheid dabei / daß Er solche treff-



liche Personen mehrentheils öffentlich / mich aber  
 nur heimlich und hinterrückens angreiffet / dahero  
 Ich Ihn / als einen ohne daß umschweiffenden  
 und von einem ohrte zum anderen lauffenden Irz-  
 wische niemahls habe können zum stande brin-  
 gen / wie Er es denn auch so ahrtig hat gewußt zu  
 fahrten / daß / wenn Er bei seines gleichen oder sol-  
 chen Leuten gewesen / denen meines schlechte Person  
 gang und gar unbekant / so hat Er mich und die-  
 ses mein Teutschland weitlich zuer bank gehauet /  
 nach allem seinem Vermögen / geschmähet / gelä-  
 stert / ja das allergeringste Wohrt zum ärgesten  
 außgedeutet / gestalt Er denn guter Freunde Be-  
 richt nach / noch neulich zu Münster und Osna-  
 brücke bei etlichen hohen Personen solches fohrt  
 zusehen / sich sehr fleißig sol bemühet haben. Wo  
 sichs aber begeben / daß meiner guhten Bekanten  
 und Gänner etliche zugegen gewesen / da hat man  
 kein einziges Scheltwohrt aus Ihme können brin-  
 gen: Ist Er wegen außgesprengter Lasterungen zu  
 Rede gesetzt / hat Er alles mit höchstem betheu-  
 ren verläugnet / ja so gahr hat Er mich Unwürdi-  
 gen mit trefflichen Wohrten gerühmet / und / daß  
 solcher Leute viele leben müchte / fälschlich gewün-  
 schet / welche grosselintren der gerechter Gott / als  
 welchem solche zweizüngige Leute ein Greuel und  
 Abscheu sind / zu seiner Zeit nicht wird ungerochen  
 lassen,



lassen. Immittelst sol Er etliche hohe Kriegesbediente und andere vornehme Leute bei allen Begebenheiten wieder meine geringe Schrifften und Bücher / wieder meinen ehrlichen Namen und Leumucht/ja so gahr wieder mein Leib und Leben verhehet haben/mahssen Ich deñ von unterschiedlichen Ohren durchvertraute Freunde bin gewarnt worden/ Ich müchte mich wol vorsehen / es hätte mein Simeietliche hiesige Kavallier wieder mich auffgebracht/welche mich gahr leicht einmal verletzen oder beschädigen dörrften. Ich aber/wolwissend/dasß solche machtlose Dräuungen nichts neues/sondern vielen Berühmten Leuten vor mir/ja noch vor weinigen Jahren dem weiland eiferigem und wolverdienten Prediger Doktor Mengeringen seines Soldatenteufels halber/wie auch dem nochlebenden tapferen und hochgelahrten Philander von Sitterwald/wegen seiner Satyrischen Gesichte wiederfahren / habe solches ganz und gar nichts geachtet / sondern wie diese Tugend- und Teutschliebende Herzen gethan / meinem Gott jederzeit vertrauet und mit denen Waffen eines guten Gewissens mich biß anhero geschützet/gestalt Ich ein mehreres in meinem Büchlein Starker Schild Gottes genant/von diesem Himlischen Schutze habe erwähnt/Dannenhhero Ich die vielfältige Bedräuungen meines Lasterers billich verlachet / als der Ich nimmer

mehr glauben können/ daß unter den vornehmen Kriegesbedienten solche liederliche Leute zu finden/ welche Ihre Tapfer-oder vielmehr Grausamkeit an einem unbewehrten/ dazu ganz unschuldigen Menschen solten erweisen/ denn/ es müste ja derselbe gahr ein unnützer Kerl seyn/ ja Er müste den ewigen Namen eines verfluchten Mörders tragen/der einem ehrlichen Mann/den Er sein Lebenlang nicht gesehen auch im wenigsten von Ihme beleidiget worden/nur auff blosses Angeben eines solchen Erzverleumders solte eine Kugel schenken oder einen Degen in Leib stoßen/ eine solche Heldenthats könnte auch der geringste Stallbube an dem allertapfersten General/wenn er Ihn ohne einige Waffen vor sich fände/ leichtlich erweisen/ kan mir derowegen noch zur Zeit die allergeringste Furcht nicht einjagen lassen.

Es ist aber mein Simeidamit noch nicht vergnügt gewesen/ daß Er mich dergestalt bei vornehmen Personen mündlich angegeben und verläumdet/sondern/ Er sol auch wieder dieses mein Friedewünschendes Teutschland ein Ehrenrühriges Paßquill auffgesetzt und von etlichen leichtfertigen Bögelen(welche es nunmehr sehr bereuen sollen) etliche mahl haben abschreiben lassen/welche Schmähefahrte mir gleichwol biß auff gegenwertige Stunde noch nicht zu Ge-



sichte kommen/und wenn sie mir schon künfftig in die Hände geriehte / würde Ich sie doch nimmermehr der würdigkeit achten / selbige mit meinen Augen anzusehen / zumahlen Ich vernommen/ daß etliche vornehme Redliche / Gott und Tugendliebende Leute solche Lügenchrift an Ihren würdigen ohr gebracht und einer solchen Arbeit Ihren rechtverdienten Lohn schon längst haben gegeben. Es müssen ja in Wahrheit diejenige gahr elende/nichteswehrte Gesellen seyn/welche/wenn weder Tugend noch Geschäftigkeit bei Ihnen zu finden / die allerschlimmeste Laster hervor suchen / durch selbiger verübung Ihnen dennoch einen Namen zu machen / wie denn mein Simeis seines paßquillierens/lästerens und verleumdens halber nicht weniger wil gerühmet seyn als jener Herostratus einen ewigen Namen daher zu erlangen vermeynete / daß er den allerschönesten Dianen-Tempel zu Epheso in die Aschen hatte gelegt. Unterdessen zweifele vielerwehneten mein Simei nicht/daß/im falle Er nicht beyzeiten ummefehret und um verzeihung seines bißhero bößlich geführten Lebens bei Gott und Menschen ernstlich anhält/seine vielfältige Lasterungen weder Kaysere/Könige/Kuhr und Fürsten/wie denn auch die allertrefflichste / berühmteste und gelahrteste Leute der Welt außgegossen / Ihme auff-



einmahl den unruhigen Kopff eintruffen und zu langstverdienter Straffe ziehen werden/denn der gerechter Gott hält fast über seinen Gesalbten und lästet die Verächter der Obrigkeiten auch anderer unschuldiger Leute nicht ungestraffet. Große Könige und Fürsten können lange Zeit gedenken/dabenebenst auch weit greiffen/sie wissen wol Schaden / aber wahrlich keinen Schimpff und Spott zu leiden/dessen wolle sich mein Verläumder nur versichert halten und dabei bedenken/das eine Zeitlang geborget nicht allezeit heisse geschenkt/wenn die Mahse voll ist / so wird sie außgeschüttet / und wenn die Uhr abgelauffen und die Unruhe Ihr Stündlein erfüllet / so pfeget alsdenn der Hammer mit einem grossen Schalle auf der Glocken anzuzeigen / wie viel es geschlagen/das übrige wird Er selber vielleicht nachdenken und errathen können.

Damit nun ein jeder redlicher Teutschgesinneter Christ vor Augen sehen müge / wie offenkundig dieser Gesell bei der Wahrheit her spakiret und welcher gestalt Er aus lauterem gifftigem Reid und Hass ehrliche und unschuldige Leute zuer Bank hauet/habe Ich mein so hochverläumdetes Friederwünschendes Teutschland an das offne Liecht wollen kommen lassen / zumahlen auch der gnädigster Befehl der jenigen hiezu

hiez u mich angefrischet / welchem in Unterthänig-  
keit nachzukommen meine Weinigkeit sich schon  
längst verpflichtet befindet / zu geschweigen des  
vielfältigen Begehrens anderer hoher Personen /  
aus manchem Ohrt und Lande / welchen mit der  
Abschrifft desselben ein genügen zu thun / mir un-  
möglich gefallen / immitteltst wird einem jedwe-  
den nach seinem vernunfttigem Gutedünken von  
diesem meinem Schauspiele aufrichtig zu Ur-  
theilen / billich anheim gestellet.

Daß Ich nun wieder zu meinem Simeï kom-  
me / so sol Er dieses insonderheit getadelt haben /  
daß Ich geschrieben : Teutschland sei von den  
fremden Völkern schon viele Jahre hero jäm-  
merlich zugerichtet und schier auff den Grund  
verderbet. Dieses nun sol und muß Ihm  
durchaus nicht wahr seyn / alle Grausamkei-  
ten / welche bißhero in Teutschland sind ver-  
übet / müssen Ihme lautere Tugenden und tap-  
fere Thaten heißen / gleichsam dieses die rechte  
Heldenstücke eines Christlichen Soldaten wä-  
ren / nemlich Rauben / Plünderen / Morden /  
Brennen / Weiber und Jungfrauen schen-  
den / Kirchen und Schulen zerstören / so vie-  
le herrliche Länder öde und wüst machen und  
schließlich alles über einen hauffen werffen.  
Daß nun dieses und viel ein mehreres nun  
mehr



mehr bei die dreissig Jahre her in Teutschland sei verübet worden / solches bezeuget der klahre Augenschein.

Die vielererschöpfte Hertzschafften / die außgeraubte Länder / die geplünderte und in der Aschen liegende Städte / Flecken und Dörffer beweisen es überflüssig und viele hundert tausend Menschen beklagen es mit unauffhörlichen Seuffzen und Trähnen. Bleibe demnach bei meinem einmahl gesetzetem Schlusse / daß Teutschland so wol durch Ihre eigene Kinder und Einwohner / als durch unterschiedliche fremde Völker ganzer dreissig Jahre hero auff das grausamlichste sei geplaget und ist des Jammers und Elendes noch lange kein Ende noch Ziel zu finden.

Was aber die Eine oder Andere Nation vor Recht dazu habe / daß sie dergestalt in dem armen Teuschlande hausen / imgleichen / welche es unter Ihnen allen zum ärgesten habe gemacht / solches mügen die jenige beweißlich außführen / welche solcher Sachen guten Verstand und Wissenschaft haben : Vor mich ist dieses viel zu hoch / Ich habe nur ins gemein hievon geschrieben / und einer Nation nicht mehr Schuld als der anderen zugemessen / ja den rechten Ursprung alles dieses Elendes habe Ich nicht diesem oder jenem fremden Volke / sonderen unserer eigenen übermachten Völs-



ten Bößheit und Gottlosigkeit zugeschrieben/ wie der auffrichtiger Leser solches durch das ganze Schauspiel/ sonderlich aber im vierten Aufzuge der dritten Handlung klährlich wird befinden/ daß also kein Mensch einigen übelgesinneten Urtheils von dieser oder jenner Nation mit der Wahrheit mich kan überzeugen oder beschuldigen / des sei einem jeden troß gebohlen.

Ferner sol mein vielgedachter Simeï auch dieses sehr hoch empfunden haben/ daß Ich seinem Vorgeben nach das heutige Soldatenleben gahr zu hart angegriffen und den löblichen Orden der hohen Kriegesbedienten etlicher mahssen sol geschmähet / dabenebenst öffentlich geschrieben haben: Daß bei dieser Zeit ein braver Kavallier sich schämen müsse dero vorhin von Ihme erlernter Sprachen / Künste und Wissenschaften und was Er etwann mehr zu meiner höchsten Verunglimpfung hie und dort zusammen gerasset.

Hierauff antwohrte Ich mit weinigen: Daß Ich mit einigem Kriegesbedienten der Welt/ Er mag sich zu dieser oder jenner Partei halten oder bekennen/ in Unguhtem durchaus nichts zu schaffen habe: Es wird hier ins gemein geredet und geschrieben/ und werden nur die Laster / mit nichten aber die Personen gestraffet oder getadelt/

weis

1  
weis nicht was doch solches meinen Paßquillanten mag angehen?

Wenn man heute zu tage die Fehler und Gebrechen der Geistlichen ins gemein untersucht und doch dabei gewisse Personen ungetadelt läset / was darff Ich oder ein anderer deßwegen murren / oder den jenigen / welcher uns der Menschlichen Schwachheiten erinnert / schelten und schmähen? Vielmehr bemühe Ich mich hinführo mein Leben dergestalt anzustellen / daß man nicht sagen könne / Eben Er ist in diesem Buche getroffen. Wir zwar können es nicht hinderen / daß die Leute von uns reden oder halten was sie wollen / Aber / daß sie es mit keinem guhten fuge oder Rechte von uns reden / daß können wir durch unser Wolverhalten gahr leicht verhindern und abwenden. Im übrigen / gleich wie Ich Gott-Ehre- und Tugendliebende Soldaten niemahlen geschmähet / sondern vielmehr gerühmet und jederzeit hoch gehalten; Also ist mir es eine wahre Unmöglichkeit gottlose und in allen Lasteren ersoffene Leute heuchlischer weise zu lobē / man lasse doch die Tugend Tugend / und die Laster Laster bleiben / denn / das heißet / der Wahrheit und Aufrichtigkeit sich beflissen und als denn hat ein Christ mit dem verfluchte Fuchs schwanze nichts zu schaffen.

Daß aber heute zu tage unter denen Krieges-  
bedien-



bedienten etliche zu finden/welche sich dessen / daß sie was sonderliches vor anderẽ gelernet/schämen/solches ist ebenmässig die naffende Wahrheit und könnte mit vielen Exempeln/dasern es von nöhten/von mir erwiesen werden. Daß Ich gleichwol nur des Einen und Anderen kürzlich allhie erwähne/so habe Ich vor wenig Jahren einen Edelmann gekennet/welcher sich überreden ließ/daß Er die vornehme Bestallung / in welcher Er sich bei einem grossen Fürsten in Teutschland befand / hindan setzte und sich vor einen zimlich schlechten Kriegesbedienten / oder / (ala modo zu reden ) Officierer ließ gebrauchen. Dieser nun hatte nicht allein gar wol und gründlich seine Sprachen gelernet; Sondern es fand sich auch bei Ihme eine solche Erkänntnisse nicht nur in Rechts: sondern auch in Geistlichen Sachen/ daß Ich oft etliche Stunden von treibung wahrer Lehre und Übung Gottseligen Lebens mit Ihme geredet / da Er denn (als der des Geistreichen Johan Arends wahres Christenthü so fleissig gelesen/daß Er ganze Blätter aus demselben zu erzehlen wuste) viele treffliche Sachen zu meiner höchsten Vergnügung offtmahls vorbrachte: So bald Er aber zu anderen Cavallieren kam / oder von denselben ward besuchet/verkehrte Er sich gleichsam in einem Augenblicke/ja Er stellte sich als hätte Er weder Lese noch

Schreib



Schreiben gelernet / und solte Einer nicht gern von Geistlichen Sachen / geschweige denn von Künsten oder Wissenschaften / (welche Ihm bei sothaner Gesellschaft lauter Blasphemerei hießen) etwas vorzubringen sich haben gelüsten lassen / Er würde übel mit Ihme seyn ankommen. Dieser vornehmer Edelmann ward hernach bei voller weise jämmerlich erschossen.

Noch auff diesen heutigen Tag kenne Ich einen Rittmeister / (und vielleicht etliche mehr / welche eben dieses Sinnes /) der so wol auff hohen als niedrigen Schulen seine Lateinische Sprache dermahssen fertlg ergriffen / daß / wenn Er vor etlichen Jahren dieselbe redete / man Ihme mit Lust mußte zuhören / nunmehr aber schämet Er sich derselben so sehr / daß Er auch dem jenigen / der Ihn / daß Er ehemahlen ein Studente gewesen / auch nur im Scherz würde erinnern / bald von seinem Degen und einem pahr Pistolen etwas sagen würde : So gahr ist bei vielen die Edle Wissenschaft verschmähet und verachtet / gestalt solches mit mehr anderen Exemplen (weñ nicht die weitläufftigkeit es hinderte) überflüssig könnte erwiesen werden / lasse es demnach vor dieses mahl hiebei beruhen. Nur dieses mit wenigen zu erinnern fan Ich nicht unterlassen / daß gleichwol viele tapfere Kriegeshaupter auch noch heutiges Tages werden

werden gefunden/welche mit dem/grossen Alexan-  
 der nicht weniger die Bücher als Ihre Waffen  
 in hohen Ehren und Würden halten/gestalt Ich  
 solches mit unterschiedlichen Exemplen etlicher  
 vornehmer und in diesen Simbrischen Landen ge-  
 bohrner Herren und Kriegesbedienten gar leicht  
 könnte erweisen/wenn mir von denen Mißgünsti-  
 gen solches nicht etwann zuer Heuchelei würde  
 gerechnet : Ich wil aber zu Verhütungen dessen  
 nur den einzigen Weltberühmten Graffen Jo-  
 sias Rangkouen/ der hochlöblichen Kron Frank-  
 reich General Lieutenanten und Marschall/(als  
 welcher schon viele Jahre in diesen Simbrischen  
 Landen/wo selbst Er doch geboren/nicht gewesen)  
 dem Leser allhier vorstellen/welcher tapferer Held  
 nicht nur gelahrte Leute liebet / lobet und ehret/  
 sondern selber in allerhand Wissenschaftten und  
 Spraachen dermahssen trefflich ist gelehrt und  
 erfahren/ daß Er wol vor einen Außbund der ho-  
 hen Kriegeshäupter und muhtiggelahrten Rit-  
 tersleute ist zu schätzen ; Und dieser Herr machet  
 durch sein lobwürdiges Exempel alle Verächter  
 und Spötter der Edlen Wissenschaftten gänzt-  
 lich zu schanden/welches sie denn wol etwas bes-  
 ser beherzigen und nebenst diesen noch ander Kries-  
 gehelden / insonderheit die beide trefflichgelahrte  
 Krieges-Obristen/ als weiland Herrn Wilhelm



von Lohausen / sonst Kalchum genant / wie denn auch Herrn Dieterich von Werder Ihnen etwas fleißiger vor die Augen stellen müchten.

Ich könnte zwar meinem Simeï auff alle und jede seine wichtige Einwürffe und erzwungene Beschuldigungen gahr leicht antworten / achte Ihn aber der Würdigkeit nicht / daß Ich mich in ein weitläufftigers Gespräch mit Ihme solte einlassen. Zu deme siehets und greiffst es ein jedweder vernünftiger Mensch / daß Ich alle seine Verleumdungen keiner anderen Ursachen halber muß erdulden / als dieweil Ich die rechte teutsche bittere Wahrheit geschrieben / wie solches ein vornehmer Herr neülicher Zeit selber mußte gestehen. Denn / als Ich denselben in Unterthänigkeit fragte / was doch etliche Kriegesbediente müchte bezwogen haben / daß Sie sich ( wie man sagte ) gegen meine Weinigkeit dergestalt hätten lassen verheßen / ob denn in diesem Schauspiele etwas wäre geredet oder vorgestellet / welches sich bei dieser Zeit nicht also verhielte ? Ward mir zuer Antwortt : Man hätte kein einziges Wort in mehr gemeltem Spiele geredet oder vorgebracht / es wäre tausendmahl wahr / kein ehrlicher Mensch könnte es läugnen und hätte man deswegen gahr nichts zu streiten : Dieses aber wäre die Frage : Ob denn eben Ich / und zwar unter solchen ver-



chen verblümeten Vorstellungen dasselbe hätte thun müssen/dieweil man davor hielte/was Ich solcher gestalt scherzweise geredet oder geschrieben/würde zweiffels ohn ernstlich von mir seyn gemeynet/welche gnädige Antwort Ich mir gahr lieb habe seyn lassen/als der Ich dadurch in meinem Vorsatze gestärket/das Veritatem & Pacem diligite, **Liebet die Wahrheit und den Frieden** die noch übrige Zeit meines Lebens durch Gottes Gnade nimmermehr aus der acht werde lassen/machssen denn auch solches von einem jedwederen rechtgeschaffenen Christen wird erfordert.

Hier solte Ich nun auch den günstigen Leser (was Ihm etwa von Traur- und Freudenspielen zu wissen nöhtig/auch welcher gestalt die Schaupläze anzustellen/sonderlich aber/wie dieses mein Teutschland zierlich und gebührlich auffzuführen) weisläufftiger unterrichten; Die ümschränkte Kürze aber dieses Vorberichtes wil solches gahr nicht zulassen und können andere/welche hievon geschrieben/sonderlich unseres hochberühmten Spielenden nußerfreuliche **Bespräch-Spiele** fleissig gelesen werden.

Daß Ich schließlich dieses mein Teutschland nicht in gebundener Rede auffgeführt/wie dasselbe von etlichen vor besser wird gehalten/

dazu bin Ich in Ansehung der vielfältigen Beschwerlichkeiten / welche den Schauspielerern daraus erwachsen/veranlasset worden. Es ist nichts mühesamers / als in solchen Handlungen an gewisse Reden und Wöhrter sich binden müssen: Dagegen nichts lustigers noch anmuthigers/ als wenn man frei mag Reden / insonderheit wo die Spieler guhtes Verstandes sind und von dem rechten Zweck nicht leicht abweichen. Ich wil hie nicht sagen/daß bei gebundener Rede auch gemeinlich gebundene Bewegungen / Sitten und Gebehrde vielmahls gefunden werden: Im Gegentheil / ein freier Redner kan freie Gebehrde führen und findet man sehr wenig Spieler/ welche allerhand Arten der heut zu tage üblichen Vers recht und wol klingend außzusprechen wissen. Meinem schlechten Bedünken nach sind diejenigen Traur- und Freuden Spiele vor die annehmlichsten zu halten / welche von wolgeübten Spielern in ungebundener Rede mit untergemengten beweglichen / in die Musit versehten Liedern und Reimen den Zuseheren vorgestellt werden/und hätte Ich auch dergleichen anmuthige / Schrifft- und Lehrgemessene Lieder in diesem meinem Teutschlande gahr arttig können beibringen / wenn über andere nicht schlechte Ursachen auch die Kürze der Zeit mich hieran nicht verhin-



verhindert hätte / dörrften aber mehrgemelte Lieder vielleicht dem negsten Truffe ( da die meisten Vorstellungen in Kupfer gestochen / müchten hinzu kommen ) diesem Schauspieler künfftiger Zeit einverleibet und also dieser mangel gebührlig ersetzt werden.

Unterdessen wirst du Teutschgesinneter lieber Leser mit diesem gegenwertigem vornehmen/die darinnen befindliche Fehler bescheidenlich verbessern / was guhter Meinung von mir geredet und beschrieben/im besten vermerken/meinen guhten Namen(wie du bißhero rühmlich gethan hast und Ich dir deßwegen herzlich zu danken mich hoch verpflichtet erkenne) wieder die giftigen Verläumdungen meines blutdürstigen Simei und seines gleichen mißgünstigen Paßquillanten aus Christlicher Liebe bester maßsen verthädigen und nebenst mir den Gott des Friedens in wahrer Demuth und Bußfertigkeit von ganzem Herzen anrufen / daß Er der wehrten Christenheit / sonderlich aber dem hochbedrängten und nunmehr in eusserster Gefahr schwebendem Teutschlande/den edlen/wehrten und guldernen Friede aus lauter Gnaden wiederum schenken und verleihen wolle/das wünschen und bitten so viele hundert tausend hochbetrübter Seelen: Darnach seuffzen unzehlig viel geängsteter Herzen:



Nothwendiger Vorbericht an den Teutschges. Leser.  
ßen : Erhöre uns O du Grosser Friedens  
Gott du Vater aller Güte und Barmherzig-  
keit/Erhöre uns um deines hergliebsten Sohnes  
unseres Himlischen Friede = Fürsten

J E S U Christi willen/

A M E N.



Falsche

36 (?) 36

# Falsche Friedes = Hoffnung An seinen Herrn Rüstigen.

u dem Abzug hör Ich  
blasen der Trompeten  
Freudenschall/

Es erklingt in meinen  
Ohren des erwünschten  
Friedenshall.

Ich ersch' als mich be-  
dünkt/ Bilder in Trom-  
peten Fahnen/

Die uns auff verblühmte weiß an die Friedens-  
freude mahnen/

Dieses ist der Kasten Noe / der sich durch  
die Wellen schwingt:

Dieses ist die weiße Taube / so des Oelbaums  
Blätter bringt.

Nun/ des Höchsten hohe Huld zeigt der bunte  
Regenbogen/

Welcher ohne Pfeil und Sehn' ist Opalfarb  
aufgezogen/

Und beglaubet uns den Frieden. Niemand sol  
erscheinen leer;

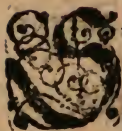
Sondren alle Gott zu danken Opfergaben  
bringen her.

Rüſtig / Rüſtig Einer komt / der und Jenner  
läſſig ſäumet /

Ach ! wie trügt der falſche Wahn / es hat leider  
mir geträumet !

In Nürnberg ſchreibt dieſes  
Der Spielende.

Klage und hertzlicher Friedens-  
Wunſch über das Nothlei-  
dende Teutſchland.



Daß dann unfre ganze Zeit  
unter ſolchen Kriegeswaffen /  
Unter welchen Sie bereit  
grau geworden / gar entſchlaffen ?

Wil der Fried' im Werden ſterben /

Und in der Geburt verderben ?

Dann \* Saturnus ſeinen Kreiß / \* *revolutio hi*

Den Er einmahl durch gegangen *eſt 30. an-*

Über unſer Blut und Schweiß / *norum.*

Hat ſchon wieder angefangen.

Iſt dem Schwert / das uns verleſet /

Dann ſo gar kein Ziel geſetzt ?

Herr / dein Wort und freie Kunſt

Hat bei frechen Kriegeswaffen

Wenig Platz und ſchlechte Gunſt /

Laß den Krieg doch einſt entſchlaffen /

Laß



Laß die Spiesse Spaden werden  
Zu erbauen Hoff und Erden.

Ach erhö'r doch unsern Rist/  
Der an statt des Vaterlandes  
wünschend auffgetreten ist/

Denke doch des Liebes-Bandes  
Durch das an dir hängt ein jeder/  
Und gib uns den Frieden wieder.

Seinem hochgeehrten Herrn  
Risten übersendet dieses  
von Gottorff

M. Adamus Olearius,  
Hoch Fürstl. Gottorffischer  
bestalter Hoff Mathematicus.

An das Unempfindliche Teutsch-  
land.

**D** Wehrtes Vaterland/wie wirst du doch  
verheeret!

Es ist dein Mark und Bein auff weinig  
nach verzehret/

Dir/dem das Edle Gut/der güldne Fried' ent-  
bricht/

Und du / O Teutsche Welt/empfindest diß  
noch nicht?

Mein hochberühmter Rist der weisets ja  
mit Spielen;

Du fühltest zwar die Noth / und willst sie doch  
nicht fühlen/

Ach stürze Thränen aus / stimm' an dein  
Klagelied :

Mein Gott / Erhöre mich / gib Frie-  
de / Friede / Fried !

Seinem hochwehrtten Freunde und  
Brudern schrieb dieses zum Jort

M. Frantz Müller.

JOHANNES KEISER  
Prediger Göttliches Wortes zu  
Wehdel an der Elbe / und vom Kaysers-  
chen Hofe aus Edelgekröhneter  
Poeta.

Durch richtigen Kurtzlangen  
Letterwechsel.

O / ohne Kampf hat Ewre Kunst/  
Und alles das Ihr nur gedichtet/  
Geist / Loob / Ansehen / Preys / je Günst.  
Trok! Neid vol were / der es richtet.

Erkla

# Erklärungs-Sonnet

An den

Edlen und Weltberühmten

Herrn Risten.



Si Tugend ist der Leid/der/was Sie  
thut/vernichtet

Durch Mißgunst an gereizt. Doch  
einen tapfren Muht

Er niemahls unterdrückt / weil für sein höch-  
stes Guht

Er Gott und Kunst erwählt : Wie diesem  
Ihr verpflichtet

Mit Treu und Ernst / Derr Rist / So das  
Ihr nur gedichtet/

Auch Ewre Kunst / und was Ihr son-  
sten lehrt und thut/

Dat ohne Kampf/ auch wol/ bei hohem  
Fürsten Bluh

Lob / Preisz / Ansehen / Gunst. Trotz  
deme/der es richtet/

Der wäre Neides vool; Was für ein  
hoher Geist

In Euch sich regt / ohn was Ihr sonsten  
schreibt / beweist

Was Ihr dem R äyser singt / und was  
Ihr uns zu Schauen

Im



Im Friedenwunsch fürtrag / den  
 Teutschland sehnlich bringt  
 Durch pure Kunst is für. Wahr bleibt  
 es was Ihr singt/  
 Derz Rist/hat Lob und Geist; Aus dem wir  
 uns erbauen.

Das Glende und Jämmerliche  
 Teutschland beklaget seinen zer-  
 rütteten Zustand.

Ach Jammer! Jammer! Noht! Ach! wie hat  
 mich gestürzet

Der jehe Glückesfall und unverhofft verkürzet  
 Mein Himmelbreites Lob! Ich war der  
 Welden Dhrt/

Der grossen Völker Hausz / bei mir  
 war sohrt und sohrt

Der Tugend Sitz und Stell. Ich war  
 der Schätze Kammer/

Is ist mein Überfluß nur lauter Noth und  
 Jammer/

Vor war Ich Herr / itz Knecht / vor eine  
 reine Magd;

An meine Jungfrauschafft Gewalt  
 sich itz gewagt/

Die führt das Regiment / Der muß Ich / Ach!  
 herhalten

Und über mich / O Pein! die Fremden lassen  
walten

Die ganz zergliedern Mich. Daß / wo Ich  
wende hinn

Mein' Augen/seh' Ich Noth und Elend zuem  
Gewinn/

Beinahe gahr den Todt. Ich bin in steter Straffe  
Vielleicht nicht ohne Schuld : Wie / wenn der  
Wolff die Schaaffe

Der Geyr das Huhn zerreißt ; So handelt  
iß die Welt

Mit mir / der stoß mich hin / der Ander dort  
mich hält

Und muß Ihr Schauspiel seyn. Ach! Ach! Die  
Zier der Alten

Ist mit Gewalt geraubt! Sol Ich nicht gar er-  
kalten

Und ganz zu drümmern gehn / so endre mei-  
nen Stand

O Gott! Du kanst es thun und gib uns  
Fried' im Land!

Gib daß Aufrichtigkeit an statt der Falschheit  
wohne

Bei mir / wie Ja geschehen. Ach Herd! / Ach  
Herd verschone

Doch meiner endlich noch ! Laß seyn für  
Zwang und List

Die Freiheit / wie mir wünscht mein  
Treuer Teutscher Rist.

Seinem hochwehrtten Herren und Freun-  
de über sendet dieses von Gerdau aus dem  
Fürstenthum Lüneburg am 1. Tage des  
Herbstmohnden 1647.

Bartholomeus Bohte/  
Prediger Göttliches Wohr-  
tes daselbst und Gefröhnter  
Käyserlicher Poet.



Wehrtes Vaterland/daß du so gar zerstö-  
ret/

Und von dem grimmen Mars auffß ärgste  
bist verhehret/

Daß deine Städte so erbärmlich seyn ver-  
derbt/

Und was von deinem Volk du vormahls hast  
geerbt

Geworden ist zutheil der frembden Völker  
Schaaren/

Die ja für diesem nicht bey dir zu finden waren:

Daß deine Freyheit weg / und dieses Edle  
Landt

Das vor in aller Welt das beste ward ge-  
nandt/



Umb allen seinen Schmutz und Herzligkeit ge-  
kommen

Daß seine Freude ist so gahr hinweg genom-  
men/

Dies alles mein Gemüht und Sinne also  
fränkt

Daß es mich offtermahls in tieffsten Unmuth  
senkt.

Dennoch was ist zuthuen / der Döchster hat  
zerschlagen/

Und dir ô Armes Land auffbürdet viele Pla-  
gen/

Es ist der Sünden Schuld/ es ist der Sün-  
den Lohn/

So billich dich gebracht in solchen Spott und  
Hohn.

Doch der dich bloß gemacht / der kan dich auch  
wolzieren/

Und dein verjagtes Volk zu hause wieder führen.

Es wird doch noch geschehn / daß Ehre/  
Güte/ Erw;

Ja Redligkeit und Fried' in dir wird wer-  
den new.

Der Allerhöchster wird nach seuffßen / heu-  
len/weinen/

Und nach dem Ungemach die Sonne lassen schei-  
nen/

Den Frieden geben uns / und nach so vielem  
Leyd

Uns überschütten ganz mit dessen Liebligkeit.

Dieses wünschet dem auff den eussersten  
Grad aufgesogenen und nach Friede-  
seufftzenden Teutschlande von,  
grunde seines Herrgens

Georg Reiche.

Auff das Schau Spiel des hoch-  
bedrängten Friedeseufftzenden  
Teutschlandes.

Von meinem hochgeehrten Herzen Risten  
beschrieben.

**D**u Menschen Freund / Du Friede Fürst /  
Hörst Jesu dich erbarme  
Des hochbedrängten Teutschen Reichs!  
Greiff in die starken Arme  
Den Friedenstürmern / daß sie doch das wehrs-  
te Christenbluht  
So grausam nicht vergiessen mehr ! wünsch  
Ich / wie Rist hier thut.

Joachimus Pipenburg /  
Gerichts. Sekretarius  
der Stadt Lüneburg.

Kling.

# Kling-Gedichte

An das schlaffende Teutschland.

**S**ie/ Teutschlandt/ schlaffst du noch? ô al-  
 ler Länder Thron;  
 (Ach leider vormahls war) Auff! Auff! du  
 hast geschlaffen

Fast mehr dann allzuviel / ergreiff noch ist die  
 Wassen/

Es ist sehr hohe Zeit: Du bist ein Spott und  
 Hohn.

Der Leute/der dir stehn nach deinen Sitz und  
 Thron:

Wirst du sie nunmehr nicht aus deinem Reiche  
 schaffen/

Sie drücken dich zu todt/ aus Liebe/ wie die Affen  
 Die Jungen manchemahl; ô schone deiner/  
 schon!

Und so du ja nicht mir wilt glauben oder trauen/  
 So komm Herr Ristens jetzt sein Schau-  
 Spiel anzuschauen/

Das Er mit grossem Ruhm dir hat vortragen  
 lassen

In Hamburg öffentlich / da kanstu sehen  
 recht

Wie andre Herren sind / du aber nur ihr  
 Knecht.



Wer nicht ein Midas ist / wird Derren Rist  
nicht hassen.

Seinem höchstgeehrten Herrn und vor-  
nemsten liebwerthen Freunde zu  
Ehren setzete dieses aus  
Schuldigkeit

Michael Jacobi.

An den mißgünstigen  
Neidhard.

1.

**N**eidhard man hat schon vernommen/  
Daß du kommen  
Rattren Giff und bittere Gall  
Außzugießen überall:  
Doch halt' ein/  
Hier ist flahrer Augenschein.

2.

Dieses Buch dich überwindet/  
So dir bindet  
Deine Zunge/das foreann  
Dir mißtrauet Jedermann/  
Drum halt ein  
Dieses kan Beweißthum seyn.

3.

Daß du vielmahls Rauch verkauffest  
Immer lauffest  
Derren Rist zu geben an/

Solches

Solches weis der Grosse Mann/  
Doch halt ein  
Unschuld lindert Ihm die Pein.

4.  
Zwahr/wenn Ich bei mir bedenke  
Solche Kenne  
Welche Neidhard immer sohrt  
Schmiedet fast an allem Ohrt/  
Find' Ich kaum  
Meiner Rede Sinn und raum.

5.  
Ach! Ich werde ganz verrückt  
Und entzückt  
Wenn Ich höre/das Derr Rist  
Abermahl belogen ist.  
Lügen sind

Anders nichts als Rauch und Wind!

6.  
Bei dem Himmel/kan Ich sagen  
Ohne fragen/  
Das der all zu Teutsche Rist  
Gahr zu sehr verleumdet ist/  
Kan auch fein  
Seiner Unschuld Zeüge seyn.

7.  
Darum Neidhart laß dein schmähen  
Und doch gehen  
Leute die dir nichts gethan/

Diß ist nicht der Tugend Bahn:  
 Still! hält ein  
 Teutscher \* Naso der ist Rein.  
 \* Johannes Rist  
 durch versetzung  
 der Buchstaben  
 Naso ist rein.

Dieses schrieb aus Schuldigkeit  
 seines hochgeehrten Herren  
 Kinder perceptor

Christianus Christiani,  
 der heiligen Schrift  
 Besißner.

An den Wol Ehrwürdigen/Edlen und Hoch-  
 gelahrten Herren

**Johan Risten/**

Als Er sein Friedewünschen-  
 des Teutschland heraus gab.

**D**em Jüngst Der Ferdinand hat ei-  
 nen Kranß geschenkt/  
 Wie komts / daß dieser noch was höher  
 aus gedenket?

Die Tugend und die Kunst ist sie nicht gnug  
 belohnt/

Wenn sie der Kaysers selbst zu preisen nicht ver-  
 schont?

Ein Kluger kan die Kunst aus Mißgunst nicht  
 vergraben/

Daß sie nicht nach dem Tod auch solt ein Tnder  
 haben/



Er thut so viel Er kan und mehret den Ver-  
stand/

In dem' Er trefflich schreibt durch die gelehrte  
Hand

Das nach dem Himmelschmeckt. Hat Er gleich  
viel gegeben/

Dadurch Er Ewig kan auch nach dem Tode le-  
ben/

So fährt Er dennoch fohrt und denket / daß  
ein Mann

Der hoher Sinnen ist/nicht gnugsahm schrei-  
ben kan.

Wir lesen viel von Euch was frei und daß ge-  
bunden/

Daraus ein Teutsches Herz hat offtmahls Lust  
empfunden/

Weil Ihr **D Edler Kist**/ voraus beflissen:  
seyd

Zu retten durch die Kunst der Sprachen Zier-  
lichkeit/

Die fast bei Jedermann war ganz und gahr ver-  
gessen/

Ja die der Zeiten Kost nun schier hatt' auffge-  
fressen/

Ihr thuts/und die mit Euch so manchen Tag  
und Nacht

Um unsrer Sprachen Glantz habt Rüstig  
zugebracht.

Nun stellet Ihr uns vor gantz Tentsch-  
land/das schon lieget

Und wird von mancher Hand so grausamlich  
befrieget/

Wie Friede nöhtig sei / wodurch man Ihn  
erhält

Eh daß gelähmte Reich sich ganz zu Tode  
fält.

Diß lobet wer es sieht / es ist auch hoch zu loben/  
Weil unser Vaterland sehr wird dadurch er-  
hoben/

Ihr schaffet/daß man spricht. Seht/wie der  
Edle Rist

Die Sonne/Krohn' und Haupt der  
flügsten Dichter ist.

Aus dankbarem Gemächte und Freumeinen.  
dem Herzen übersendet die,  
ses aus Hamburg

Johan Garmers.

---

Offver Her Johan Ristis

Fredynskende Tyskland.

**D**ar Karret d'et er suldt/(saa pleyer mand  
at sige/)

Da Vandet gierne sig vil offver Bredde  
snige/

Naar Herren voris Gud med stoer Tol-  
moedighed

Har længe nock anseet vor Synd och Ond-  
skab leed/

Och ingen Poenitens hos os er at forvente/  
Da hand med Straff paa sidst ey pleyer læng at  
lente/

Saa er det/ LydsKland/ dig och gangen hids  
indtil/

Du har i Synd och Last bedreffvet Daa-  
eSpill/

I ald Lætfærdighed du stedsedig har øffvet/  
med Synder mangleed och Engelerne be-  
drøffvet/

Saa lidet tænck paa Boed / saa lidet actet  
Gud/

men slaget hen i Vind vor Herres Ord och  
Bud/

Derfor /der du dig saa fortrædelig har voffvet  
Och dig mod Herren satt med it haardnacket  
Hoffvet/

Da har omsider hand udi sin Brede optænd/  
Sin Plage/mangelund nu offvoer dig udsend/  
Med Hunger / Brad Død / Krig / i mange  
Aar dig plaget/

Dertil sin Raadsens Haand och gandske fra  
dig taget/

Och Straffen trycker dig endnu paa denne  
Daeg/



172  
Saa du vel Aarsag har/ at føre Suck och  
Klag/

At raab aff Hiertens grund / at bede Gud om  
Naade/

at hand vil sende Fred och frelse dig aff Naade.

Saadant dend ædle Rist udi sit Skue-Spill

Dig til Paamindelse her forestille vill.

Ach følge dog hans Raad ! vend om/vend om  
i Tide/

Sæt Synd och Sickerhed/ ald Ondskab til en  
Side/

Gjør Poenitens och Boed/fatt dig it andet  
Sind/

Och slae Guds Ord och Straff saa læte ey  
hen i Bind/

Saa Skalt du ochsaa see/ at Herren snaert vil  
komme

med stoer Forbarmelse / och dig til megen from-  
me/

Dend ynstelige Fred dig sende i dit Land/

och føre dig med Fryd udi din forig Stand/

At du med dine Børn skalt haffve Roe och  
Glæde/

for Krijgs och Fepdis Fryct din Dyn ey mie-  
re væde/

men udi dit Paulun/och hos dit FigenTræ/

i Fred och Roelighed fandst sidde udi Læ.

Det giffve dig vor Gud/din Corrig hand om-  
vende

Til Glæde/Fryd och Lyst/sin Fred hand snaert  
 dig sende/  
 Hand frelse dig aff Nød / hånd io bøn høre  
 dig/  
 at du med Hiert' och Mund kandst tack' ham  
 inderlig.

Dette ynsktis det betrængte och udi Krigen for-  
 derffuede och udsuuede effter Freden  
 suckende Tydskland.  
 aff

Send udlændske Celadon.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

CHICAGO, ILL.

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

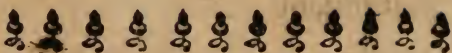
1913

1913

1913



Johann Risten



riedewün  
schendes  
Deutschland.

Personen

Welche in diesem Schau-Spiele redend  
werden auffgeführt.

Mercurius.

König Ehrenvest.

Heerzog Herman.

Fürst Klaudius Civilis.

Heerzog Wedekind.

Teutschland.

Friede.

Wollust.

Hofemeister.

Don Anthonio.

Monsieur Gaston.

Signoro Bartholomeo.

Herz Karel.

Page der Königinnen.

Mars.

Gaufewind.

Hunger.

Pest.

lassen werden.

Lod. NB. Redet nichts/kan auch außge-

Meister Ratio Status, der Wundarbt.

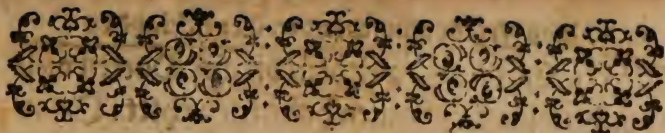
Gott.

Gerechtigkeit.

Liebe.

Hoffnung.

Johann



Johann Kirsten  
Friedewünschenden Teutsch-  
landes

Erste Handlung.

Der Erster Aufzug.

Mercurius tritt auff in seinem gewöhnlichen Habit. D

**M**uß und Segen/ Leben und Woh-  
fahrt/ Heil und Seligkeit wünsche  
Ich Euch allen / so viel Fürer dies-  
ses vielleicht unverhofftes Schau-  
spiel anzusehen und mit nützlicher

Ergeßigkeit zu betrachten allhie sind versamlet.  
Wie? Ist denn keiner unter diesem ganzen an-  
sehnlichen Hauffen/ der mir auff meinen Wunsch  
auch nur mit einem einzigen Wörtlein danket?  
Vielleicht kennet Ihr mich nicht / oder / so Ihr  
mich kennet/ scheuet Ihr Euch doch mir / als den  
Ihr zweifels ohn vor einen Gott haltet / öffent-  
lich zu antworten. Aber/ Ihr vielgeliebte Herzen  
und Freunde / Ich zweifle durchaus nicht/ daß  
etliche unter Euch von gar gutem Verstande  
sind / und eben dieselbe sehen mich an vor den  
Mercur



Mercurium / von welchem die alte Poeten viele wunder seltsame Grillen haben gedichtet: Denn/ bald muß Ich Ihnen ein allgemeiner Botte und Abgesandter Ihrer Götter seyn / bald ein Gott der Kauffleute/ bald ein Gott der Diebe/ bald ein Gott der Beredsamkeit / und wer kan alle Ihre Fragen gnugsam erzehlen? Ich aber bekenne frey und öffentlich / daß alles dieses Ihr vorgeben schändlich sey erlogen; Denn / wer wil doch bey dieser Zeit / da die güldene Fackel des heiligen Göttlichen Wortes in den Europæischen / sonderlich denen Teutschen Landen / so hell und Sonnenklar daher leuchtet / so gar nârrisch und unbesonnen seyn / daß Er die elende Menschen/ ja wol gar die grausame Teuffel vor Götter halten solte? Ich zwar kenne durchaus keine Götter/ als nur den einzigen wahren GOTT/ Schöpffer Himmels und der Erden / der sich in seiner allerheiligsten Dreifaltigkeit den Menschenkinderen so gnädigst hat offenbaret und dessen unwürdiger Diener Ich bin / die übrige alle von Menschen erdichtete Götzen verfluche Ich von Herzen/ halte mich auch versichert / daß Ihr/ die Ihr Christen seyd / mir dieses falles gerne beyfall geben werdet.

Unterdessen / damit Ihr gleichwol eigentlich wisset/ wer und von wannen Ich sey / so läugne Ich

Ich zwar nicht/daß Ich ein verummeter Mer-  
 curius/aber nicht der Maien Sohn bin/sondern  
 ein alter Teutscher / Priesterlicher Mercurius/  
 und komme Ich gleich iz aus den alten Elisei-  
 schen Felderen/welche anmuthige Felder / Wie-  
 sen und Garten sehr ferne von hier im Lande  
 Utopia/dort in jenner Welt gelegen/woselbst sich  
 auch unter anderen die alte Teutsche Helden/  
 welche vor vielen Hundert Jahren gelebet haben/  
 nach Ihrem Tode auffhalten. Diese Felder nun  
 werden auch noch biß auff diesen heutigen Tag  
 so gewisse und wahrhafftig daselbst gefunden / so  
 gewisse Ich der Maien Sohn / der Mercurius  
 bin.

Ihr sollet aber wissen / daß Ich in diesen also  
 genenneten Felderen oder in dem erwähneten  
 Utopia ein hohes und herzliches Ampt bediene/  
 denn / so bald etliche von den alten Helden Er-  
 läubnisse haben erlanget/daß sie auff etliche Tage  
 die Eliseische Felder verlassen / sich in diese alte  
 Welt begeben und auff dem Erdbodem ein wei-  
 nig ümmesehen mügen; So bin Ich eben der je-  
 nige/der sie von dannen herauff führet / und Ih-  
 nen dabenebenst / was sie etwan zu sehen begehr-  
 ren/nach vermügen zeigtet/auch daß/was sie nicht  
 verstehen/erkläret und außdeutet. Und zwar / es  
 haben noch gestriges Tages etliche der allerta-  
 pfersten



pfersten Helden und uhralten Teutschen Fürsten  
Bergünstigung erlanget / daß sie die vielerwäh-  
nete Eliseische Felder auff eine kurze Zeit verlassen  
und Teutschland das allerherzlichste und präch-  
tigste Reich des ganzen Erdbodens / davon in  
jenner Welt / schon etliche hundert Jahre so viel  
rühmliches ist gesungen und gesaget worden / in  
Ihrer vollkommenen Glükseligkeit beschauen  
und gegen die Beschaffenheit des uhralten  
Teutschlandes / wie solches zu ihrer Lebenszeit  
befindlich gewesen/vernünfftig halten müchten.

Beliebet Euch nun etwann ferner zu wissen/  
wie vorgedachte Teutsche Helden genennet wer-  
den/so verhalte Ich Euch nicht/daß der erste heiß-  
set König Ehrenvest/von den Römern Ariovistus  
genant/welcher zu des ersten Römischen Kaysers  
Julij zeiten hat geherrschet und ein tapferer Krie-  
gesmann auch herzhaffter Beschirmer der Teut-  
schen Freiheit gewesen / massen Er sich denn mit  
dem vorgedachten Julio Cæsare rechtschaffen  
herimmer geschmissen. Der ander ist der Herzog  
Herman/sonst Arminius geheissen/ welcher dem  
Kaysers Augusto seinen Feld Obristen den Quin-  
tilium Varum mit dreien Legionen bestehend in  
zwanzig Tausend der allerbesten Römischen  
Soldaten/in Westfalen am Duißberger Wal-  
de hat erschlagen. Der dritte heißet Klaudius  
Civilis/



Civilis/ist ein unerschrockner Fürst und Heerführer der Niederdeutschen gewesen. Der vierdte ist der weltberühmter Herzog Bedekind / welcher dem grossen Kaysen Karl über die massen viel zu schaffen gemacht / in deme Er die Freiheit seiner Sachsen mit einer unaussprechlichen Herzhafftigkeit hat beschirmet/der doch endlich den Christlichen Glauben hat angenommen und sich tauffen lassen.

Diese vier außerlesene Helden wünschen nun von Herken / daß sie Ihr werthes Vaterland/nemlich das Teutsche Reich in seiner grossen Herzligkeit / von welcher sie in denen Eliseischen Feldern so viel gehöret/nur einmahl recht müchsten beschauen/welches Ihres Wunsches sie denn nunmehr sollen gewehret werden. ( Die vier Helden gehen auff ) Aber siehe da/sie treten schon daher und sind sie mir gewißlich auff den Fuß nachgefolget.

### Der ander Aufzug.

Mercurius/König Ehrenvest/Herzog Herman/Fürst Klaudius Civilis/Herzog Bedekind.

Die vier Helden gehen auff eine gar alte Mauer bekleidet mit auffgebundenen langen Haren / grosse Streitkolben in den Händen haltend / mit angehängten breiten Schlachtschwertern / und fan  
man

man sich der Abbildungen / welche in des hochgelehrten p. Klävertij altem Teutschlande werden gefunden/in diesem falle sehr nützlich gebrauchen.)

**König Ehrenvest.** Glück zu Mercuri/sind wir dich schon hier? Nunmehr verstehe Ich erstlich/wo zu dir die Flügel an deinen Füßen nützen / daß du nemlich so viel geschwinder auff der Reise fortkommen und den jenigen / welche die aus den Eliseischen Felderen in diese Oberwelt führest/ eine bequehme Lagerstatt können bestellen.

**Mercurius.** Ja König Ehrenvest/eben der Ursachen halber bin Ich ein wenig voran gegangen / daß Ich Euch Teutsche Helden/deme mir auffgetragennem Befehle zu folge/an diesem Öhrte gebührlich müchte empfangen.

**Heerzog Herman.** Aber/sage mir Mercuri/nach deme wir nun dieser Öhrter angelanget/woselbst Ich und König Ehrenvest in sechszehnhundert Jahren nicht gewesen / sind wir allhier auch gesichert vor dem Überfall der Römer? Denn Ich erinnere mich annoch sehr wol/daß sie zu meiner Zeit hin und wieder / sonderlich am Rheinstrohm Ihre mächtige Besatzungen pflagen zuhalten.

**Mercurius.** Was/Heerzog Hermann/fürchtet Ihr Euch vor den Römern? Wisset Ihr nicht/daß heute zu tage die Teutsche den Römern/

niern/mit nichten aber die Römer den Teutschen zu gebieten haben? Der jetzregierender Römischer Kaysers ist ein gebokrner Teutscher und kein Römer oder Walscher. Und zwar von der Zeit des Grossen Karls / mit welchem Heerzog Wedekind so schwere und langwierige Kriege hat geführt / schon länger den 800. Jahre haben die Teutsche das Römische Kaysertum regieret und besessen.

**Klaudius Civilis.** Was höre Ich? Stehet die Herzlichkeit des Kaysertums dieser zeit bey den Teutschen / so mügen wir uns alle mit grossem fuge vor glückselige Fürsten preisen / dieweil wir gebokrne Teutsche sind: Dieses aber kan nicht fehlen / Teutschland muß sich über alle masse sehr verändert haben.

**Heerzog Wedekind.** Ja freilich muß sich sehr haben umgekehret/es hatte schon zu der Zeit/darinnen Ich auff dieser Welt habe gelebet / viel eine andere beschaffenheit mit Teutschland / als in denen Jahren/in welcher Ihr drey tapfere Helden vor die Freiheit des Vaterlandes so ritterlich habet gestritten und so manchen herzlichen Sieg von den Römern und anderen der Teutschen abgesandten Feinden erhalten.

**Heerzog Derman.** Und eben dieses ist die Ursache / daß mich nummehr so herzlich verlan-



get/dasß inige neue Teutschland in seinem grossen Pracht und Herzligkeit zu sehen / denn mir noch gar nicht entfallen / was ich von desselben hohen Glückseligkeit in den Eliseischen Felderen/wiewol nur im Schlasse oder gleichsam traumend habe verstanden / begehre demnach nichts mehr / als daß Ich alle Sachen in der That und Warheit selber erfahren müge.

**Mercurius.** Seyd zu frieden Heerzog Herrmann / es sol Euch alles nach Wunsch gezeiget werden / Ihr Helden müsset mir ein wenig Zeit gönnen.

**Klandius Civilis.** Gar gern Mercuri/wir müssen aber auch die kurze Zeit / welche uns auff Erden zu verbleiben ist gegönnet/also anwenden/ daß wir darinnen etwas fruchtbarliches außrichten.

**König Ehrenvest.** Freylich müssen wir uns der Zeit nützlich gebrauchen / denn wir sind ja zu dem ende herauff kommen / daß wir vor allen anderen Dingen das neue prächtige Teutschland in seiner Majestät / blüendem Friede und Glückseligkeit mit fleisse mügen besichtigen. Eines oder wünsche Ich hiebey von Herzen/ daß wir nemlich das alte Teutschland / wie dasselbe zu unseren Zeiten gestanden / noch einmahl sehen müchten / was dünket dich Mercuri / solte man

te man dieses Begehren nicht erhalten können?

**Mercurius.** König Ehrenvest / ob mir wol  
nichts liebers köndte begegnen / als daß Ich Euer  
aller Wunsche dieses falles ein genügen thun  
inüchte / so halte Ich es doch vor eine wahre Un-  
möglichkeit / daß Alte Teutschland / wie dasselbe  
bey Euren Lebenszeiten beschaffen gewesen / in sei-  
nem eigentlichen Zustande und Wesen einigem  
Menschen vorstellen können / dieweil solches ab-  
les dergestalt ist geendert / daß man es doch nim-  
mermehr recht würde erkennen: Damit Ihr aber  
gleichwol nicht gar umsonst bittet / so wil Ich  
Euch ein treffliches Bildnisse desselben alten  
Teutschlandes zeigen / welches schon vor vielen  
hundert Jahren zu einer ewigen Gedächtnisse in  
eine Kapellen des negstgelegnen Waldes ist ge-  
setzt oder auffgestellt worden / da werdet Ihr das  
alte Teutschland etlicher massen sehen und viel-  
leicht vieles guten dinges Euch dabey erinnern  
können.

**Heerzog Dermann.** Warlich Mercuri/  
dieses dein Erbieten gefällt mir über die masse wol/  
denn Ich nicht weniger begierde habe / als König  
Ehrenvest daß alte Teutschland / wo nicht in sei-  
nem vollkommenem Wesen / jedoch nur et-  
licher massen im Bilde zusehen.

**Klaudius Civilis.** Ja Heerzog Her-  
mann /

mann / es wird dieses der mühe wol wehrt seyn.  
Aber Mercuri/sage uns doch/ist es noch weit von  
hinnen / da selbiges Bild anzutreffen / und wirst  
du uns nicht bald hinzuführen?

**Mercurius.** Stellet Euch zufrieden Ihr  
Helden / wir sind schon am rechten orte / denn  
Ich habe Euch mit fleiß hieher gebracht. Sehet  
da/was Ihr dieser wegen zu sehen so fleißig habt  
begehret.

( Der Schauplatz öffnet sich / und sizet daß alte  
Teutschland wie eine ansehnliche Matron ganz ehr-  
barlich bekleidet/eine schlechte Krone auff dem Haup-  
te und in der Hand einen Scepter habend/in einer Ka-  
pellen/auff einem Stuhl/der auff einen viereckichten  
steinern Tisch oder Altar ist gesetzt. Zu Ihrer redhtern  
Hand stecken zwey Fahnen in welchen ein Adeler ge-  
machet/um diese Fahnen liegen allerhand alte Geweh-  
re/ Schlachtschwerdter/ Steitkolben/ Hellebahrtten/  
Spieße/ Wurffpfeile und bey diesen auch etliche Hau-  
te von wilden Thieren und anderen dergleichen Sa-  
chen. Auff der anderen seiten stehen zwey Schiffe/  
Müchtöpfe/ dabey liegen etliche stücke fleisch / ein  
grosses Kühehorn und mehreren dergleichen bey den  
alten Teutschen so wol zu Friedens als Kriegeszeiten  
gebräuchlichen Sachen. Die Helden stehen gleichsam  
entzückt und sehen dieses alles mit verwunderung an.)

**Mercurius.** Treffet nur näher herzu und  
beschauet dieses Bild wol und fleißig Ihr Teut-  
sche Helden / ob Ihr noch etwan Anzeigungen  
des alten Teutschlandes an demselben könnet be-  
finden.



**König Ehrenvest.** O Mercuri/es ist in diesem Bilde die beschaffenheit des alten Teutschlandes dermassen artig vorgestellet/dasß Ich mich auch gar fein kan erinnern / der damahlen Sitten / Gebräuche / Tugenden / Redligkeit und Tapferkeit meiner Landesleute der Teutschen.

**Deerzog Hermann.** Sehet da/diese sind eben die Waffen / Schwerdter / Spiesse und Schilde / derer Ich mich in meinen Kriegen und Zügen wieder die Römer und andere Feinde etwanpflag zugebrauchen.

**Klaudius Civilis.** Und diese Schiffe halte Ich / sind noch übrig geblieben von dem grossen Schiffzeuge der Römer / welchen Ich zuer Zeit des Kaysers Vitellien mit gewehrter Hand vom Rhein hinweg nam / als Ich die beyde mächtige Städte Kollen und Meinz eroberte / die Römischen Besatzungen heraus schlug / den Bühel des Drusen zerschleiffete und die Römer aus ganz Holland verjagte.

**Deerzog Wedekind.** Warlich du rechtes Ebenbild unserer allgemeinen Teutschen Mutter/gibst genugsame Uhrsache/dasß wir uns die grosse Mannheit unserer Teutschen zu Gemühte führen / dabenebenst auch Ihre einfältige Auffrichtigkeit / Mässigkeit und andere schöne Tugenden höchlich rühmen und preisen.

**Heerzog Herman** Gebet acht Ihr Brüder / da stehet noch ein Topf mit Milch / nebenst einem stücke Fleisch von einem wilden Thiere / womit wir uns des Hungers und Durstes pflagen zu erwehren / denn davon lebten meine Teutsche / mit dem Ackerbau hatten sie gar wenig zu schaffen / Ihr Viehe versorgete sie mit Fleisch / Milch und Butter / und mit Ihren Bögen erlegeten sie die wilden Thiere.

**König Ehrenvest.** Und sehet Ihr Helden / diese Häute von Bähren und Wölffen / derer wir / im falle wir uns zur Ruhe niederlegeten / uns nützlich bedieneten. Ach / wie habe Ich doch oftmahls so sanfft auff diesen Häuten geschlaffen / wenn Ich aus den Schlachten ermüdet zu hause kam!

**Fürst Civills.** Dieser Ahrt Hörner pflag Ich mich zugebrauchen / wenn Ich wieder meine Feinde in den Streit aufzog / alsdenn ließ Ich dieselbe blasen und mit einem grossen Geläute meine Teutsche zum Kampfe auffmuntern.

**Heerzog Herman.** Und eben diese sind die beyde grosse Hauptfahnen / welche Ich des Kayser Augusten Feld Obristen dem Quintilio Varro / nach dem Ich Ihn sampt 20000. tapferen Kriegesleuten danieder gelegt / dazumahlen sampt anderen trefflichen Beuten habe abgenommen.

**König**



**König Ehrenvest.** In Warheit dieses alte Bild ist sehr wol gemacht: Man betrachte nur das Majestätische Ansehen des alten Teutschlandes / desselben taurhaffte Wassen / eingezogenes Leben / erhaltene Siege und Verübung so vieler herrlichen und ewigen ruhmes würdigen Thaten. Aber / sage mir Mercuri / vergleicht sich auch das neue Teutschland etlicher massen mit diesem alten?

**Mercurius.** Durchaus nicht: Es ist zwischen dem alten und neuen Teutschlande ein viel grösserer Unterscheid / als zwischen dieser Welt / darauff wir ihund wandelen und denen Eliseischen Felderen / aus welchen wir vor weiniger Zeit sind herkommen / und worinnen wir nach dem Tode leben. Es hat das Neue Teutschland viel ein anderes Regiment / viele andere Sitten / Gebräuche / Wassen / Kleidunge / Nahrung / Häuser und dergleichen. Es hat an statt des Fleisches und der Milch / womit sich das Alte muste behelffen / wol tausendterley niedliche Speisen. Es hat Rheinische / Spanische / Französische / Weltsche und andere fast unzählliche ahrten von Wein und nebenst diesem auch viel Gewürß / verzußferte Konfecten und andere dergleichen Schleßereien. Es gebrauchet sich nicht mehr der Häute der wilden Thiere darauff zu ruhen / aber wol köstlicher



von Gold / Seiden / Baumwolle und zahrter  
Leinwad gemachter und mit weichen Pflaumse-  
deren aufgefüllter Bette.

An statt der Hörner hat das neue Teutsch-  
land Trompetten / Posaunen / Zinken / und ne-  
benst diesen Lauten / Geigen / Orgelen / Harffen /  
samt vielen anderen herzlichen Instrumenten.  
Ich wil hie nicht sagen von der wunderbahren  
und höchstnützlichen Kunst der Druckerei / wel-  
che sie selber erfunden ; Ich rede hier auch nicht  
von Ihren Uhren / Mühlwerken / Schiffahrten /  
Distilliren / Schleiffung der Waffen / Malerei  
und schier unzehlichen Wissenschaften und Kün-  
sten / dieweil Euch / im Kriege und Harnisch erzog-  
genen Helden solches alles zu verstehen viel zu  
schwer fallen würde. Nur dieses erinnere Ich  
noch / daß / im falle Teutschland Kriege führet /  
so streitet es nicht mehr mit Bogen / Pfeilen /  
Wurffspiessen / Schleuderen / Kolben und der-  
gleichen : Nein / es hat audere und zwahr solche  
Feuerspeiende Waffen / die mit einem erschreck-  
lichem Donner die Menschen auch von weitem /  
ja wol auff etliche tausend Schritte plötzlich kön-  
nen umbringen. In Summa / es heisset recht daß  
Neue Teutschland / in welchem des Alten so gahr  
ist vergessen / daß man es nicht fügliches Ein  
Anderes als Ein Neues nennen könnte.

**Heerzog Wedekind.** O du liebes Teutschland / bist du denn so ganz und gahr von deinen alten Sitten / Wandel / Leben / Gewonheiten und Gebräuchen abgewichen? Aber Ihr Fürster / wollen wir uns bei diesem Bilde noch eine Zeitlang aufhalten?

**König Ehrenvest.** Mein wenigstes Bedenken ist dieses / daß wir vor unserem hinweg scheiden aus schuldiger Dankbarkeit diesem Bilde unserer weiland allgemeinen Mutter des Alten löblichen Teutschlandes ein Opfer thun / zu forderst aber mit dem Gebethe den anfang hiezu machen.

**Fürst Civilis.** Und eben diese Meinung gefällt auch mir / laßet uns derowegen diesen Gottesdienst nur schleunigst verrichten und mit einander nieder knien.

(Sie knien sie alle vier nieder / und schlagen die Häubter zuer Erden / richten sie aber bald wiederum auff / in dem sie aber in Thren Andacht wollen fortfahren / wird der Schauplatz geschlossen / und da sie das Bild nicht mehr sehen / fähet an mit lauter Stimme zu ruffen.)

**Heerzog Herman.** Was ist daß Ihr Helden / wache oder schlaffe Ich? Sehe Ich etwas im Traume / oder wiederfähret mirs in der wahrheit / daß diß Göttliche Bild unserer Allgemeinen Mutter / des uralten Teutschlandes uns so gar

so gar plöglich wird aus den Augen geräffet?  
Sollen wir denn unser schuldigtes Gebeht und  
Opfer vor demselben nicht erstlich verrichten?

**Mercurius.** Stellet Euch zu frieden Ihr  
Teutsche Helden / Es geziemet sich gahr nicht  
einem todten Bilde Göttliche Ehre anzuthun:  
Der ewiger Schöpfer und Erhalter aller Dinge/  
welcher ist der hochgelobter Gott in Ewigkeit/  
wil allein von den Menschen Kinderen verehret  
und angebehtet seyn / folge mir demnach nur ei-  
ligst / damit wir ferner suchen und endlich finden  
das Neue Teutschland/welches Ich Euch in sei-  
ner höchsten Glückseligkeit und unvergleichlichem  
Prachste bald werde zeigen.

**König Ehrenvest.** Wolan den Mercuri/  
dein Wille sol auch unser Wille seyn / führe uns  
nur immer hin/damit wir bald sehen mügen das  
jenige/um welches willen wir wiederum auff die-  
se Welt sind kommen. Sie gehen alle ab.

### Der dritter Aufzug.

Teutschland tritt auff/vor Ihr her gehet der Friede  
in schneeweissen Frauenkleidern / auff dem Haupte ei-  
nen güldenen Krantz/in der Hand einen grünen Lor-  
berzweig und unter dem Arm ein Cornucopia tragend.  
Teutschland ist auff daß allerprächtigste *à la mode* be-  
kleidet / hält in der Hand einen schönen Scepter / auff  
dem Haupte trägt sie eine sehr köstliche Krone / sie-  
het gar frech und wild aus/hat viele Diener und Die-  
nerinnen/



nerinnen / sonderlich folget Ihr die Wollust in mancherlei Farben ganz leichtfertig bekleidet / jedoch das sie fast halb nacktend daher gehet. Teutschland setzet sich auff einen ganz herrlich gebauten und mit schönen Tapezereien geschmückten Thron nieder / der Friede stehet Ihr zuer Rechten die Wollust zuer linken / die Diener aber zu beiden seiten. D

## Teutschland / Friede / Wollust / Hofmeister.

Teutschland. Ist auch unter dem grossen Gewelbe des Saffirglänzenden Himmels einige Königin oder Beherrscherinn zu finden / welche auff den herrlichen Trohn aller weltlichen Glückseligkeit so hoch als Ich ist gestiegen? Kan auch die Fortun der ganzen weiten und breiten Welt mit der meinigen in einigem wege compariret oder verglichen werden? Nein per ma foy: Ich habe das erlanget / welches zwar die allers grössten Monarchien der Welt jemahls gewünschet / niemahlen aber erhalten / Ich / Ich bin das Glückselige Teutschland / Ich bin die allers grösste Dame von ganz Europa / groß von Macht / herrlich von Thaten / Reich von Gühteren / vortrefflich von Verstande / ja ein rechter Tempel und Wohnhaus der allervollkommensten Glückseligkeiten. Deine Gesellschaft O herzkwehrte Freundin ( Sie schläget den Friede auff die Schulteren ) ist mir viele Jahre

Jahre hero dermassen nützlich / lieb und ange-  
 nehm gewesen / daß Ich solches mit Wörtern  
 außzusprechen mich viel zu schwach befinde / denn  
 seithero Du / O wehrter Friede bei mir gewohn-  
 et / hat sich aller nothwendigen und anmühtigen  
 Dinge ein überfluß in meinen Herrschafften be-  
 funden / ja es hat mir durchauß nichts gefehlet  
 von allem deme / welches das Herz einer solchen  
 mächtigen Königin kan befriedigen. Ich weiß  
 durchauß von keiner Wiedervertigit: kein Un-  
 fall kan mich treffen / kein Krieg kan mich gefehr-  
 den / keine Armuth kan mich drücken / keine Krank-  
 heit kan mich danieder legen / keine Verfolgung  
 kan mir schaden / kein Geschöpf unter dem Him-  
 mel kan mir einiges Unglück beibringen. Es stehet  
 mir doch alles zu dienste / der Himmel lachet mich  
 an / die Sonne buhlet gleich mit mir / alle Sterne  
 und Planeten tanzen um mich her mit Freuden /  
 daß Erdreich gibt mir vollauß von allen erwün-  
 scheten Dingen / daß Meer läset mir gleichsam  
 der ganken Welt Reichthum in unzähllichen  
 Schiffen zuführen. Die andere grosse Königin-  
 nen und Monarchien behten mich an : Hispanien  
 zittert vor mir / Frankreich suchet meine König-  
 liche Gunst / Wälschland küisset mir die Hände /  
 ja alle andere Länder præsentiren mir Ihre ge-  
 horsame Dienste und legen sich gleichsam danies-  
 der zuem



der zuem Schemel meiner Füße. Sage an meine Freundin/sage an du wehrter Friede / ob sich nicht dieses alles in der That und Wahrheit also verhalte und ob Ich nicht mit meiner Glückseligkeit alle Monarchien der ganzen Welt weit/weit übertreffe?

Friede Freilich ja/Allergnädigste Königin ist Eure Majestät die glücklichste Fürstin unter der Sonnen/denn/wo findet man einiges Land oder Königreich/wenn man gleich alle vier Theile der Welt durchsuchte/ ja vom Osten ins Westen / vom Süden ins Norden ließe / daß mit Teutschland zu vergleichen? O wolte / wolte Gott / gnädigste Königin und Frau / daß E. Majestät nur dankbahrlich genug müchte erkennen die hohe und unaussprechliche Gnade / womit der allergütigster Himmel dieselbe so mildiglich hat beseligt! Wahr ist es / gnädigste Königin/daß durch meine Gegenwart Euer Majestät Trohn sicherlich befästiget und alle erwünschte gedeiligkeit häufig wird hiebei gebracht/denn wo Friede ist/da gehet alles wol zu/da blüet Glück und Segen/da muß aller Neid und Streit zu rücke weichen. Aber von ganzem Herzen müchte Ich wünschen / daß Eure Majestät meiner wenigen Dienste sich auff eine viel andere/ und dem allerhöhesten Gott wolgefälligere ahre und weise hinführo gebrauchete.



**Teutschland.** Wie denn Friede? Sol Ich mich deiner Auffwahrtung noch anders/als Ich bißhero gethan habe gebrauchen? Ja Friede/das wäre wol etwas neues.

**Friede.** Ja allergnädigste Königin / billig müchte E. Majestät mich / als den allerköstlichsten Schatz auff Erden wol etwas besser anwenden / damit mein Vater und Herz im Himmel/ der mich E. Majestät so gnädigst hat geschenkt/ durch den sündlichen Mißbrauch nicht gar zu hefftig dermahleinst würde erzürnet. Das aber dieses von E. Majestät nicht besser wird beobachtet / solches verhindert leider dieses schnöde Weib die Wollust / welche E. Majestät fast stets auff dem Fuesse nachfolget/und sich dieselbe in kurzer Zeit dermahssen eigen und verpflichtet gemacht hat / daß E. Königl. Majestät ohne dieses verfluchte Weib / die schändliche Wollust nunmehr fast auch keinen einigen Tag kan leben.

**Wollust.** Was sagest du Friede? Hörest du noch nicht auff meine Person bei Ihrer Majest. zu verunglimpfen/und mich/deroselben getreuste und allergehorsamste Dienerinn zu verleumbden? Mußt du mich denn ohne unterlaß zuer Bancß hauen? Hat denn dein schmähen und übles nachreden gahr kein ende? Was hätte doch Ihre Königl. Majestät unsere allerseits gnädigste und

ste und höchstgebietende Frau in dieser Welt vor Freude / wenn sie meiner angenehmen Gesellschaft müste entbehren ? Ja Friede / solte eine solche herzliche Königin als Teutschland ist ohne Wollust leben ? Du redest / wie die närrische Weiber pflegen zu reden. Zu deme / wie könnte es möglich seyn / daß / wo du regierest / Ich nicht auch nothwendig zuer Stelle seyn müste / denn / wo Friede ist / da wohnet auch Wollust / wo Friede ist / da komt auch Freude / und kanst du fast ja so schwerlich als die Königinne selbst ohne meine Gegenwart leben.

Friede. Pfui / schäme dich du schändliche Bestia / soltest du solche gottlose Reden von mir / dem allerhöhesten zeitlichem Gubte in deinem Munde führen ? Solte der Friede ohne die Wollust nicht leben können ? Weißest du denn nicht / daß Ich der Friede meine Stelle auch droben bey Gott meinem allerliebsten Vater im Himmel habe / da lauter Heiligkeit und Unschuld regieret / und wohin du verfluchte Wollust / nimmermehr einen Fuß wirst setzen ? Daß du aber bei dieser Zeit Ihrer Königl. Majestät so lieb und angenehm bist / solches komt daher / daß allerhöchst geehrte Ihre Königl. Majestät durch deine schmeichelhafte Reden leider gänglichlich ist eingenommen und schon eine gute Zeit hero jämmerlich verz



lich verführet worden. Sonsten weiß Ich sehr wol/ daß du dich vielmehr bei dem göttlosen Mars oder Kriege meinem ewigen und abgesagtem Todfeinde als bei mir / dem Frieden pflegest auffzuhalten / denn es ist ja auch den Kindern bekant / daß mitten im Kriege die Wollust auch offtmahls bei Bürgeren und Bauren mit ganz her macht regieret/verstehest du daß wol?

Teutschland etwas entrüstet: Was sol dieser unnöthiger Hader? Schämet Ihr Euch nicht in gegenwahr Euer Königin mit solchen ungehöbelten Mohrten um Euch zu beißen? Ich glaube sicherlich / daß Jungfrau Friede mit der zeit vorzuschreiben vermeinet / wie wir unser Leben und Regiment sollen anstellen. Siehe da Friede/was bildest du dir wol ein? Sol Ich dich/ meine Dienerinn erst fragen / was vor Leute Ich an meinem Königlichen Hoff nehmen und halten sol? Das wäre fürwahr eine feine Sache! Wie wird auff einem Posthörnlein gleich als von weitem geblasen. Aber/was höre Ich doch für ein blasen? Meinem bedünken nach ist es ein Posthorn/ gehet bald hin Herz Hofemeister/ und vernehmet/ob etwann Fremde fürhanden sind.

Hofemeister. Allergnädigste Königin/ Ich gehe hin E. König Majestät unterthänigsten



sten Bericht hievon schleunigst einzubringen.

**Teutschland.** Daß sol mich wunderen/ was doch bei dieser Zeit etwan vor ein fremder Herr mag anhero kommen. Ich sehe es sonst nicht ungern/daß grosse Fürsten mich zuem öffteren besuchen / denn eben hiedurch wird meine Reputation mächtiglich conserviret, und daheromt es / daß man in allen Länderey und Königreichen von Teutschland und Ihrer grossen liberalitet und tractamenten (wodurch Ihre Herzligkeit täglich wird vergrössert) weis zu sagen. Zu deme/ so erfodert es auch Ratio status,daß man mit fremden Herren guhete Correspondentz unterhalte / dieweil man nicht kan wissen/wie und wo man sich deroselben nützlicher Dienste dermahleinst könne gebrauchen. Unter dessen Frau Wollust/ sehet wol zu/daß an allem dem jenigen/so zu prächtiger tractation vornehmer Herren gehörig/nichtes ermangeln müge.

**Wofemeister komt wieder und spricht:** Großmächtigste Königin / Gnädigste Frau/es erzeiget sich vor dem Schlosse eine gahr wunderbare und possierliche Gesellschaft/ derer gleichen Ich die zeit meines Lebens nicht gesehen.

**Teutschland.** Was sind es denn vor Kreaturen? Sie werden dennoch den Menschen ähnlich sehen?

**Hofmeister.** Ja Gnädigste Königin/ es sind zwar Menschen/ aber sehr seltsame Eben-  
theurer dabey. Sie haben einen Geleitsmann  
oder Führer/ dem ist sein Haubt mit einer Sturm-  
hauben/ woran Flügel/ bedekket / auch hat Er ge-  
flügelte Füße und führet einen Scepter in der  
Hand mit zweien Schlangen umwunden.

**Teutschland.** O ho/ daß wird etwann der  
Heiden Poetischer Mercurius seyn / welchen  
die Mahler in einem solchen Habit pflegen ab-  
zubilden! Aber / sagt mir/ worvor geben sich denn  
die andere aus?

**Hofmeister.** Gnädigste Frau/ is gedach-  
ter Ihr Führer oder Geleitsmann / saget auß-  
frücklich/ daß sie alte Teutsche Helden/ ja berühm-  
te Könige und Fürsten sind; Ich aber dörrffte sie  
viel ehender vor alte Henker ansehen / denn sie  
grosse breite Schwehrter führen und wunder-  
selzahn bekleidet einher gehen. In Summa/ Ich  
weis mich in diese Leute gahr nicht zu schiffen.

**Teutschland.** Sie mügen seyn wer sie wol-  
len / uns wil gebühren / selbige dennoch ansehn-  
lich empfangen zu lassen auch Ihnen gnädigste  
audientz zu verstaten/ Derowegen Herr Hof-  
meister/ nehmet meinen Kammer- Junkeren zu  
Euch / gehet also bald hin und empfanget diese  
neue Gäste geziemender mahssen und führet sie  
zu uns

zu uns herauff / denn wir Ihr anbringen selber anhören wollen.

Hofemeister. Gnädigste Königin / E. Majestät Gnädigstem Befehl sol unterthänigstes fleißes von uns nachgelebet werden. ¶ Er gehet ab nebenst dem Kammer Jüngeren / unterdessen raunet die Wollust der Königin etwas in ein Ohr. D

### Der vierdte Aufzug.

Teutschland / Hofemeister / Mercurius / König Ehrenvest / Heerzog Herman / Fürst Klaudius Civilis / Heerzog Bedekind.

Teutschland. Da werden wir heute abermahl einen frölichen und recht kurzweiligen Tag haben / denn diese Leute / dieweil sie in einem so seltsamen Habit auffgezogen kommen / vielleicht Gauffeler / oder Biersechter / oder auch wol Seiltänzer seyn mügen / welche Gesellen mit Ihrem Taschenspielen / Lustsprüngen und tausend anderen grillen den Zuseheren die Zeit sehr ahrtig zu kürzen wissen. Solte es aber eine andere ahrt Leute seyn / so muß die Frau Wollust sich bemühen / einen sonderlichen lustigen Possen mit Ihnen anzurichten / auff daß wir ja diesen



Tag ohne Freude und Ergeßligkeit nicht zuem  
ende bringen. Aber/siehe da/es kommen unser Leuz-  
te schon wieder mit Ihrer fremden Gesellschaft!

¶ Mercurius wird benebenst denen vier alten  
Teutschen Helden von den beiden Edelleuten vordem  
Königlichen Trohn gefähret / darauff fähet an zu re-  
den der

**Hofemeister.** Allerdurchläuchtigste Kö-  
niginn/Gnädigste Frau/ es bedanken sich gegen-  
wertige fremde Herren zuem höchsten und dienst-  
fleißigsten / daß E. Majestät sie hat wollen an-  
hero foderen lassen/unterthänigst bittend/ Ihnen  
gnädigste audientz zu verstaten.

**Teutschland.** Wir sehen es ganz gerne/  
daß diese Herren sich bei unserem Königlichem  
Hofe haben einstellen wollen/gerühen auch gnä-  
digst/ Ihr anbringen zu hören und nach beschaf-  
fenheit deroselben Vortrages Ihnen eine gewies-  
rige resolution zu ertheilen.

**Mercurius** Allerdurchläuchtigste Groß-  
mächtigste Königinn / Gnädigste Frau / E.  
Majestät unterthänigst anzudeuten kan Ich  
nicht unterlassen / welcher gestalt gegenwertige  
alte Teutsche Helden / als König Ehrenvest/  
Heerzog Hermann / Fürst Civilis und Heerzog  
Wedefind / weiland E. Majestät Königlichen  
Vorfahrinnen des alten Teutschlandes höchst-  
loblichsten andenkens gehorsamste Diener und  
Pringen/

Prinzen auff sonderbahre Erlaubnisse Ihrer  
 Oberen sich aus den Eliseischen Felderen / in  
 welche sie theils über die sechszehnhundert Jahr  
 nach Ihrem ableben sich verhalten/wiedrum her-  
 aus an diese Welt begeben / Eure Majestät als  
 daß neue prächtige Teutschland / dero selben Le-  
 ben/Wesen/Wandel/Policei/Regiment/Sit-  
 ten und Gebräuche / welche so wol zu Kriegen  
 als Friedenszeiten in gebührende obacht werden  
 genommen / etlicher mahssen zu erkündigen / da-  
 mit sie wegen der grossen Ehre und Herzigkeit/  
 in welcher sie Eure Majestät als Ihre gnädigste  
 Gebieterinn sehen angesetzet / sich von ganzer  
 Seele müchten erfreuen / bitten hiebenebenst un-  
 terthänigst/ E. Majestät wolle es Ihr nicht las-  
 sen zuwieder seyn/daß sie sich etliche weinig Tage  
 an dero selben Königlichen Hoff auffhalten / sie  
 er bieten sich hinwieder E. Königl. Majestät un-  
 terthänigste gehorsamste Diener zu leben und  
 zu sterben.

Teutschland. Mercuri / (denn vor den  
 selben sehe Ich dich in betrachtung deines Habits  
 billig an ( dein vorbringen haben wir verstanden  
 und können dir hierauff in gnädiger Antwort  
 nicht verhalten/wie daß wir gahr wol leiden kön-  
 nen / daß zu zeiten Fürstlichen ja Königlichen  
 Standes Personen uns unterthänigst auffzu-



wahrten an unseren Königlichen Hof sich versfügen / daß du aber nach deiner leichten Schwärzer ahrt uns zu überreden vermeimest / als wenn gegenwertige vier Kerle deine Gesellen alte Teutsche Könige und Fürsten wären / solches halte Ich vor eine solche vermessene temerirer, welche billig hoch zu bestraffen.

**Mercurius.** Allergnädigste Königin / der Himmel wolle mich ja nimmermehr eine solche Thorheit lassen begehen / daß Euer Majestät Ich vorseßlicher weise einige Unwarheit vorzubringen / mir freventlich solte gelüsten lassen : Es können gegenwertige Teutsche Helden Ihres hohen Standes halber befraget / und dafern sie diejenige Personen nicht sind / vor welche Ich sie angegeben / wil Ich mich E. Majestät zu harter und wolverdienter Straffe gern unterwerffen.

**Teutschland.** Wolan / könnet Ihr denn von Euch selber Zeugnisse geben Ihr alte Gesellen / en so lasset doch hören / was seid Ihr endlich wol vor Kavallier ?

**König Ehrenvest.** Wir wissen zwar nicht (O mächtiges Teutschland) was Kavallier vor Leute sind / denn dieses fremde Wohrt bei den alten Teutschen niemahlen bekant gewesen / Unseren Namen aber begehren wir gar nicht zu verleugnen. Ich bin der Alten Teutschen wolbekannter Kö-



ter König Ariovistus oder Ehrenvest / dieser ist der Herzog Arminius oder Herman/welcher in unterschiedlichen Treffen mich / dem der Julius Cæsar einsmahls im Kriege obgelegen/redlich an den Römern hat gerothen. Seht dieser ist der Mannliche Fürst Klaudius Civilis/der die grosse Römische Macht vom Reinstroh in weniger Zeit hat hinweg gejaget / und dieser letzter ist der Herzog Bedekind/welches Leben und Thaten so wenig als der anderen dir nicht unbekant seyn können.

**Deutschland.** Was saget Ihr? Seid Ihr alte Teutsche Könige? Seid Ihr alte Teutsche Fürsten? Ja wol! Wer könnte oder sollte doch immer glauben daß Ihr so grosse Heldenthaten hethet begangen? Daß werdet Ihr wahrlich mich nimmer überreden: Ich habe zwar von den Ariovisten / Arminium/Civilen / Bedekinden und wie die Narren alle heissen / oftmahls viel seltsames zeuges gehöret und gelesen / aber was haben sie damit außgerichtet? Gesehet/das solche Kerle ehmahlin Welt gelebet; Ja gestanden/daß eben Ihr dieselben Kumpanen seid / was ist es denn endlich mehr? Was habet Ihr denn wol grosses oder herzliches in Euren Lebenszeiten begangen? Wollet Ihr grosse Fürsten seyn und wissen von denen Höfischen Complimenten

F v

eben

Majestätische Heldenspraache / daß sie es allen anderen Spraachen weit zuvor thut / und ist es wahrlich hoch zubeflagen / daß eine solche grosse Königin sich nicht schämet Ihre so vollkommene eigene Spraache zu einer Schlawinnen aller anderen / sonderlich aber der Französischen zu machen / Gott gebe nur / daß dieses nicht ein Vorbild sei der künftigen Dienstbarkeit / in welches dein mächtiges Königreich durch die gahr zu grosse Verehrung fremder und außländischer Völker dörrfte gerahten!

Teutschland. Siehe da / ein neuer Prophet! O grosser Fantast! O grand fol! Du machest dir ja wahrlich all zu vergebliche Sorge! weissest du nicht / daß meine Macht so groß ist / daß kein Volk unter der Sonnen auch nur in seine Gedanken darff nehmen / sich mir zu wieder setzen / ja die ganze vereinigte Welt würde sich fürchten / Teutschland anzugreifen. Was du aber von der Perfection der Teutschen Spraache daher parlirest / darüber muß Ich wahrlich von Herzen lachen: Ich wolte par ma foy, lieber alles Teutsche vergessen / als nicht auch etwas Französisches / Italiänisches und Spanisches dabei schwägen können / es stehet ja nichts nobler noch amiable, als wenn man zu zeiten in seinen Discoursen allerhand fremde Wöhrter mit un-



mit uutmischeret/solches machet der Rede ein feines Ansehen / und kan man sich offft dadurch in grosser Leute gratia insinuiren.

**König Ehrenvest.** So viel Ich vorstehe / Teutschland / so bist du von deiner alten Einfalt/Treue/Kedligkeit / Wahrheit und Tapferkeit sehr weit abgewichen / deine edle Teutsche Spraache / gegen welcher die anderen nur flisspraachen sind / stinket dich gleichsam an / du redest alles vermischeret und auff sein Kauderwelsch daher / und welches zu verwunderen/ so trogest du auff deine grosse Macht und Gewalt mit einer solchen vermessenheit / als wenn dein Regiment ewig müste lauren. Weist du aber nicht / daß auch vor dir schon viele mächtige Käyserthum und Königreiche sind zu grunde gangen? Hüthte dich vor vielen / dafern du ja vermeonest/ du könnest von einem nicht bezwungen werden. Glaube nur Osicheres Teutschland/daß/ wenn gleich deine Feinde dich nicht so bald mit öffentlicher Gewalt können bezwingen / daß sie dich doch zuletzt durch heimliche List und Praktiken leicht überwinden werden.

**Teutschland.** Was hast du alter Narz mir viel von überwinden vorzuschwätzen? Schämest du dich nicht die zährten Ohren einer so mächtigen Königinnen / deß unüberwindlichsten Teutsch-



Teuschlandes mit so ganz ungereimten Plaudereien zu beschwehren / Ey sehet doch die schöne Könige und Fürsten / welche wie die Fastnachbuzzen / oder wie die Hechlenträger und Schornsteinfeger herein treten: Man könnte sie fürwahr ahrtig in einer Comödien oder Mascaraden gebrauchen / aber Ich halte gänzlich davor / daß sie weder ein Ballet, noch eine Courante, noch eine Gagliarda zu Tanzen wissen / so gahr nichts ist doch a la mode an diesen Saurtöpfen / welche mit Ihren freundlichen Angesichtern den aller süßesten Wein in Essig solten verwandeln / zu finden. Mein / ümme Gottes willen / bringet mir solche plümpe und indiscrete Kerls nicht mehr nach Hofe. Meine Teutsche Prinzen / Edelleute und favoriten wissen sich ein wenig besser zu comportiren, ja so nettement nach der Französischen manier in Kleideren / gebehrenden / Wörten und allem Ihrem thun und lassen zu halten / daß man sich zum allerhöhesten drüber kan delectiren. Diese 4. Fantasten aber wollen alles auff die alte Teutsche manier haben / plauderen zu dem ende heraus alles was Ihnen nur ins Maul komt / hinweg mit Ihnen!

Mercurius. Endlich wil mir gebühren / meiner bißhero höfflich gezähmten Zungen den Baum zu lösen und dir / O du stolzes / sicheres  
und

und hochtrabendes Teutschland deine unzählliche Gebrechen und grobe Mängel fürklich vorzuhalten: Diese alte Teutsche Könige und Fürsten die allertapferste Helden/so jemahls haben gelebet/kommen als Gäste und Fremdlinge/ dich bei deinem izigem hohen und glükfeligem Zustande zu erkennen. Sie kommen als aufrichtige Teutsche Wiederleute/ vermeinend von dir Ihrem verdienste nach wol und freündlich empfangen zuwerden/du aber/ O stolze Königin/ durch des Glückes schmeichelei über die mahssen sehr aufgeblasen/und durch die schändliche Wollust von allen Tugenden entfremdet/hönest/schmähest/verachtest und verlachest diese redliche Wiederleute: Ihre alte löbliche Sitten und Gebräuche müssen dir eine baurische Grobheit heissen/ Ihre einfältige Redligkeit wird Ihnen zuer Töhrheit gerechnet/ Ihre Kleidungen und Waffen sind dir ein Ekel/ Ja Ihre und deine selbst eigene angebohrne Majestätische Heldenspraache wird von dir verspeiet und gegen andere Barbarische Spraachen gleichsahm vor nichts geachtet / und / daß Ich es kurz mache / du geberdest dich nicht als etwann eine Teutsche gebohrne Königin/ sondern vielmehr als ein ehrgeiziges/vermessnes/ruchloses Weib. Es werden aber diese vier alte tapferen Helden / die so manchen Feind/ ja sich selber so

viel

vielmahls überwunden/auch diese Grobheit dir zu gubte. halten und von deinem unteutschen Hoffe ganz gerne und willig abweichen.

**Teutschland sehr entrüstet.** Was sagst du leichtfertiger Plauderer? Ist mein Königlichcr Hoff ein unteutscher Hoff? Wer hat dir und deiner gauklerischen Gesellschaft befohlen an denselben zukommen? Wer hat Euch bohten geschicket? Ja/wer hat dich verwegenen Schwäßer gedinget/daß du mir meine Sprache / Sitten und Geberde dergestalt reformiren sollest/und hast du Schwäßer anders nicht vorzubringen/so schiere dich hinweg ins Teuffels Namen? Ich habe deiner Saalbaderei schon mehr den allzulange zugehöret.

**Mercurius.** Sein mehlig mein liebes Teutschland/erzörne dich nur nicht so sehr. Ich bin dazu gesendet / daß Ich als ein Priester des Allerhöhesten / dir die Wahrheit sol sagen und dich vor dem bevorstehendem Unglücke getreulich warnen: Darum höre mir zu : Bist du nicht eine rechte Epikurische Verächterinn Gottes und seines heiligen Wortes? Deine Zunge hast du gewöhnet zuem Fluchen und deine Lippen zu Schmähen / du gehorchest keinem wolgemeintem Rath mehr: Ja Teutschland du bist auffrührisch/streitest wieder dein eigenes Haupt mit un-

messigen



messigen fressen und sauffen Tag und Nacht/  
 und verdirbest dadurch jämmerlich deine eigne  
 Glieder /deine Hände wäschest du im Blute/  
 und hast nichts anders als Krieg im Sinne/  
 der Unschuldige muß leiden /und die Frommen  
 müssen gequählet werden. Du führest ein üppi-  
 ges und unzüchtiges schandwesen: Deine Huris-  
 sche Geilheit ist nicht zuer sättigen/du raubest und  
 stielest heimlich und öffentlich / dein Geiz ist un-  
 ermäsllich/du unterdrückest die Armen und schaf-  
 fest recht den Gottlosen : O Teutschland/  
 Teutschland / alle Treu und Redligkeit hast du  
 hinweg getrieben und befleissigest dich des Lie-  
 gens/verleumdens und betriegens / Ja Teutsch-  
 land/deiner Sünde und Untugend ist so viel/das  
 sie auch den Sand am Meer weit übertreffen/  
 darum auch dein Fall und Untergang zweiffels  
 ohn sehr nahe seyn muß: Die Gerechtigkeit Got-  
 tes kan nicht länger zusehen/es ist hohe Zeit / das  
 du von Herzen buhße thust/abweichest von dei-  
 nen Gottlosen Wegen. Lasse ab Teutschland  
 den allerheiligsten Gott mit deinem unchrist-  
 lichem Leben ferner und noch hefftiger zu erzür-  
 nen / Fürwahr Teutschland Ich sage dir : Die  
 Axt ist schon den Baume an die Wurzel geles-  
 get/wirst du nicht bei zeiten

**Teutschland wird hefftiger grimmet/**

**G**

**Rebet**

stehet auff / fällt dem Mercurio mit sehr zornigen Gebeerden ins Wohrt und spricht : Hat denn der lebendiger Teuffel diesen unverschämten Pfaffen aus der Höllen hieher geschicket daß Er mich in meiner grossen Glückseligkeit sol unruhig machen? War es nicht genug / daß du leichtfertiger Vogel das Amt eines Procoureurs vor diese deine Bettelfürsten hast verwaltet? Mustest du zu diesem allem auch mich / die allergrössste Königin der Welt öffentlich schmähen und injuriren? Paffe dich hinweg in aller Teuffel Namen / oder Ich werde meine Generals und vornehmste Colonellen lassen foderen / daß sie dir und deiner Gesellschaft die Hälse brechen und Euch in stücke zerhauen. Trollet Euch von hinnen Ihr nichtswürdige Vuben. Was? verziehet Ihr noch? Geschwinde Ihr meine Diener / laßet Lermen blahsen und ein paar Regimente Musquetierer anhero kommen / daß sie diese Schelmen und Verrähter also bald vor meinen Augen maßlaciren.

König Ehrenvest. Behüte G D E T Teutschland / wie bist du so gahr umgekehret? Wie fluchest und lästerst du doch so gahr erschrecklich? Ist doch nicht ein einziges Blutesströpflein Teutscher Ehre / Treu und Redligkeit bei dir überblieben : Nun wolan / wir wollen deinem grims



grimmigen Zorn gern weichen. Mercuri/führe uns nur bald von hinnen/denn es ist uns unmöglich/die grausame Scheltworte dieses erbitterten Weibes länger anzuhören. Zu deme fürchte Ich/der Himmel müchte wegen solcher erschrecklichen Lasterungen auff das verkehrte Teutschland fallen und uns alle nebenst Ihr auff stücke zerschmettesen / darum lasset uns nur bald von hinnen eilen.

**Mercurius.** Gang gern König Ehrens-  
vest/folge mir nur nach Ihr wehrte Helden/denn Ich spühre außtrücklich / daß der gerechter Gott sich berachten hat/daß verstoßte Teutschland um Ihrer übermachten Bößheit willen zu verderben/sonderlich/da sie nunmehr so gahr keinen getreuen Rath oder Ermahnung wil hören noch annehmen: O Teutschland/ Teutschland / wie greulich wirst du gestraffet werden!

**Die Helden alle vier.** Bewahre dich Gott du ruchloses Teutschland / wir sehen dich hinführo nimmermehr. Sie gehen mit dem Mercurio alle ab.

### Der Fünffter Aufzug.

Teutschland/Friede/Wollust/Diener.

Teutschland gehet etwas in Gedanken den Schauplatz auff und nieder mit zornigen Geberden / spricht endlich

Si

gantz



gantz entrüstet : Gehet immer hin in aller  
 Teuffel Namen Ihr leichtfertige Vögel / Ihr  
 grobe Cujonen, Ihr ungesalzene Bettelfürsten.  
 Sol Ich mich denn nun von solchen Landläuffe-  
 ren und ungeschliffenen Bauren lassen verach-  
 ten? Es wahr fürwahr hohe Zeit / daß sie sich hin-  
 weg trolleten; Ich wolte sie sonst vor meinen Au-  
 gen haben niedermachen lassen.

Friede. Gnädigste Königin und Frau/  
 Eure Majestät erzürne sich doch nicht dergestalt  
 über diese guhste Leute / sie haben ja meines bedün-  
 ken so gahr ungebührlich nicht geredet oder etwas  
 gehandelt / daß einer so scharffen Bestrafung  
 würdig / Ich zwahr halte es dafür / es wäre E.  
 Majestät viel rühmlicher angestanden / hätte  
 auch mehr Lobes davon zu gewahrten / wenn sie  
 dieselbe im guhstem Friede und wol vergnüget  
 hätte von Ihrem Hofe hinweg ziehen lassen.

Teutschland. Ha Berrähterin! was sagst  
 du? Solte Ich diesen ungebehtenen Gästen noch  
 guhste Mohrte geben? Solte Ich mit diesen gros-  
 sen Bauren noch fein höfflich ummegehn? Sol-  
 te Ich mit solchen Leuten / die weder weiß noch  
 schwarz verstehn / mich so gemein machen? Viel-  
 leicht hätte Ich diese Bährenhäuter / die kaum  
 ein rechtes Kleid am Leibe haben / deiner schönen  
 Meinung nach / an meine Königliche Taffel se-  
 hen

hen und sie bester mahssen tractiren sollen? Du hast es wahrlich sehr wol getroffen: Hast du unvernünfftige Bestie nicht gehöret / mit was hefftigen Schmäherworhten der Schandvogel Mercurius mich hat angegriffen?

Friede. Mercurius / Gnädigste Frau / hat es mit E. Majestät nicht übel gemeinet / Er ist ein Priester und Abgesanter Gottes / deßwegen Ihm billig hat gebühren wollen E. Majestät zu ernstlicher Bußse zu ermahnen / diese sind ja die besten Freunde / welche uns vor dem heran nahendem Unglücke bei Zeiten warnen / wolte Gott / wolte Gott E. Majestät hätte des Mercurien freyherrliche Ermanung nicht nur gedultig angehöret / sondern auch so zu Herzen genommen / daß sie dadurch eine ernstliche Entschliessung gefasset / Ihr bißher so sündlich geführtes Leben künfftig zu besseren.

Teutschland hefftig ergrimmet. O grosse Falschheit! O unerhörte Verrähterei! Hast du leichtfertige Plaudermeze mit dem Schmähervogel Mercurio etwan eine Confoederation gemachet / mir nach Ehre und Guht / Lande und Leuten / Leib und Leben zu trachten? Nun Diablen' en porte, daß sol dir übel bekommen.

Wollust. Allerdurchläuchtigste Königin / Gnädigste Frau / habe Ich nicht allezeit gesagt und E. Majestät auff das freulichste gewarnet /



sie solte sich beizeiten vorsehen/alldiereil ich schon längst gemercket / daß diese Schandbestie/die sich den Frieden nennet/mit lauter Verrähterei ummegehe? wie lange wil sich Eure Majestät von dieser Ehrbaren Frauen noch tribuliren lassen.

**Teutschland.** Was? Tribuliren? Solte ein solches Weib / daß meiner Gubthaten so viele Jahre ganz reichlich genossen / zuletzt gahr über mich herschen? Daß sol und muß in Ewigkeit nicht geschehen. Heraus du Verfluchte / heraus du Abtrünnige/ **Schläget tapffer auff den Frieden** D mache dich schleunigst hinweg von meinem Angesichte / oder Ich lasse dich/hole mich dieser und jeñer/zu Pulver uñ Aschen breñen.

**Friede.** Ach Teutschland / Teutschland warum schlägst du mich? Verjagest du also gewalthätiger weise den Edlen Friede von dir und lässest dich von der verfluchten Wollust zu dieser greülichen Tirannei anreihen!

**Teutschland.** Was Tirannei du Erßhuhre / du verfluchte Putain, daß dir der Hagel und Donner den Halß zerbreche: Heraus/heraus in aller Henker Namen.

**Friede.** O du verblendetes sicheres Teutschland / welche erschreckliche Flüche lässest du aus deinem gottlosen Munde gehen! Ist daß der Dank vor alle die Gubthatten/welche dir der güldes



guldener Friede hat erwiesen? D mit was bitteren Tränen wirst du dermahleinst deine Unsinnigkeit beklagen!

Teutschland. Was bestest du noch viel wieder mich du unverschämte Bestie? Wilt du wahrten/biß Ich dich mit vier Pferden auffstücken lasse zerreißen? Hinweg sage Ich nochmahlen vor alle Teuffel **Sie schläget tapffer wieder darauff** D heraus und verbirge dich vor meinem Angesichte/ dafern du dein nichtswürdiges Leben zuerhalten gedenkest.

Friede fliehet davon zuem Beschluß ruffend: Ach/ daß es Gott im Himmel erbarme/daß der wehrter Friede von dem unbesonnenem Teutschlande so grausahmlich wird verbannet/D Teutschland/Teutschlaud/wie wird dich diese Unsinnigkeit gereuen! **Behet ab.**

Teutschland tritt gantz prächtig/ jedoch sehr ergrimmet den Schauplatz auff und nieder mit einer starken und gleichsahm brüllenden Stimme ruffend: So sol es hinführo allen denjenigen ergehen / welche mir in meinem Regimente daß allergeringste vorzuschreiben sich im wenigsten dörrfen erkühnen / Ich werde hinfort meine Königliche autoritet besser in acht zu nemen wissen.

**Wollust.** So recht gnädigste Königin/  
Güij das

Das ist auch meine gängliche Meinung/E. Majestätt lasse die leichtfertige Meze/den faulen und unnützen Frieden nur immer hinfahren / denn Teutschland die mächtigste Beherscherinn der Welt/kan gahr wohl ohne Friede leben/ ja reich/ mächtig und prächtig ohne dieselbe bleiben. (Wie wird geblasen mit Trompetten) Aber / was mag doch wol dieses blasen bedeuten?

Diener konipt eilends auff den Schauplatz/ sagend: Allergnädigste Königin/ gleich iz kommen etliche Fremde und dem ansehende nach vornehme Kavallier bei Hofe an/ Euer Königl. Majestätt unterthänigst auffzuwahrten.

Teuschland. Wol Diener/lasse sie durch die Hoff-Junckeren also bald in unserem Namen annehmen/und in den grossen Sahl führen/ Ich werde bald hinein kommen / selbige Kavallier persöhnlich zu empfangen.

Diener. Durchläuchtigste Königin/Gnädigste Frau / E. Majestätt gnädigstem Befehle sol aller unterthänigstes fleisses nachgelebet werden.

Teuschland. Ich wil ja hoffen/das diese Beste etwas discreter als die vorige sich werden erzeigen? denn Ich gänglich davor halte/ das sie besandte/vielleicht auch wol ausländische Kavallier seyn müß

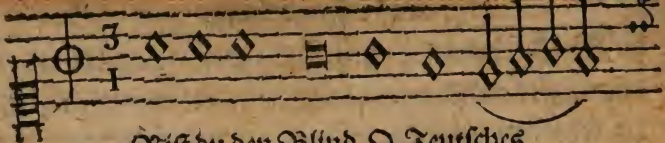
seyn mügen/welche sich aber zweiffelsohn ein wenig besser als die vorige Fastnachtsbußen werden zu schiffen wissen. Aber / was säumen wir? Lasset uns hinein gehen / diese Kavallier gebührender massen zu empfangen/und/du Frau Wollust folge mir/und verschaffe/daß wir diesen Tag in rechtschaffener Fröligkeit vertreiben mügen.

**Wollust.** Großmächtigste Königin / Ich bin E. Majestätt unterthänigste und getreueste Dienerinn/ sie lasse nur mich sorgen/ wir wollen heute rechtschaffen turniren und das Haus zuem Fenster außwerffen / denn es heisset doch : Friß/ sauff/lebe stets im sauß/nach dem Tode wird doch nichts drauß/Hei lustig! Sie gehen alle ab.

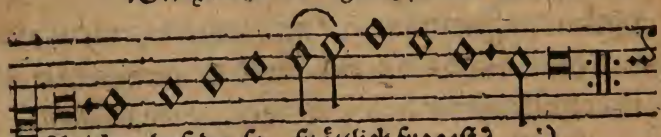
Ende der Ersten Handlung.

So bald die Erste Handlung sich geendet / muß einer auff die Uhr alte Celtische Ahrt gekleidet / als ein Witod (welche bey den Alten Teutschen vor Kunst und Weißheitliebende/als Dichter/Singer/Sittenlehrer/Naturforscher und derogleichen Leute wurden gehalten) auff dem platz kommen und nach gesetztes Lied fein deutlich und beweglich daher singen/Ean Er eine Laute oder pandor selber dazu schlagen / stehet solchs nicht übel / wie es den auch gahr fein klingenet/wen etliche andere verborgene Instrumentisten die Melodei dazu spielen:Es muß aber solches gahr sanft geschehen / damit man ein jedes wohrt deß Gesanges ganz eigentlich könne hören und deutlich vernemen/dieweil fast der ganzer Inhalt der verlauffener Handlung in gedachtem Liede wird enthalten/ wie den der Leser eben ein solches auch bei den Anderen nachfolgenden Liederen wird befinden.





Bist du den Blind O Teutsches  
Die Heiden und ganz frech zugleich



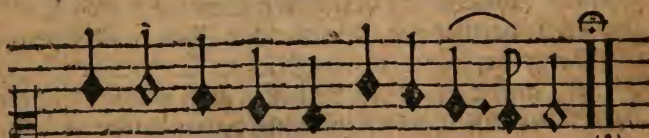
Reich/ daß du so spöttlich fragest?  
den Frieden von dir jagest?



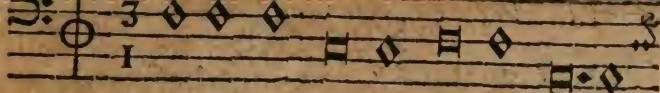
O Wollust dein verfluchter Raht/der Teutschland



so verführet hat/wird dieses Reich ver-



schlingen/ ja bald zu Grabe brin- gen!



Bist du den Blind D Teutsches Reich/das  
Die Helden/ und ganz frech zugleich den.



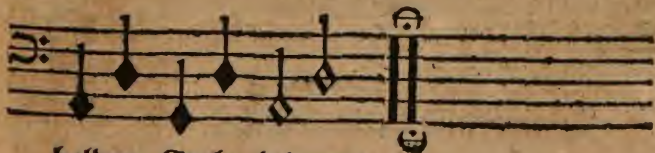
du so spöttlich fragest) D Wollust  
Frieden von dir jagest?)



dein verfluchter Raht/ der Teutschland so verder-



bet hat/wird dieses Reich verschlingen/ja




bald zu Grabe bringen!

Klag

**Klag-Lied**  
**Über Teütschlandes unbesonnene**  
**Blindheit und Sicherheit.**

1.

 Ist du den blind O Teütsches Reich/  
Daß du so spöttlich fragest  
Die Helden und ganz frech zugleich  
Den Frieden von dir jagest?  
O Wollust/ dein verfluchter Raht  
Der Teütschland so verführet hat  
Wird dieses Reich verschlingen/  
Ja bald zu Grabe bringen.

2.

Ihr Teütsche Helden/ stehet still  
Und sehet die Geberden  
Der Königin/ welche will  
Ihr' eigne Schlävin werden.  
Ach helffet! Es ist hohe Zeit/  
Tritt auff du Teütsche Redligkeit  
Die Falscheit zu verjagen/  
Womit dich fremde plagen.

3.

Wird den der Alten tapfer Muht.  
So spöttlich iz vernichtet/  
Da doch Ihr unerschrockner Muht  
Viel handel außgerichtet  
Welch' ewiglich zu preisen find/  
Die hält man schlechter iz als Wind

Ja darff



Ja darff Sie noch wol schelten/  
Was neu ist/ daß muß gelten.

4.

Die Sprache/welcher gleichen Raum  
In aller Welt zu finden/  
Hat bei den Teutschen keinen Raum?  
Sie muß Sich lassen binden  
Von Ihren Kindern dergestalt/  
Daß Sie fast weder warm noch kalt  
In Ihren eignen Landen  
Von Teutschen wird verstanden.

5.

Der Edler Fried ist außgejagt  
Daß höchste Gult auff Erden/  
Wie greulich wirst du nun geplagt  
O Sichers Teutschland werden!  
Ja Friede/du recht güldner Schatz/  
Daß man Dir gönnet keinen platz/  
Daß wird nach weing Tagen  
Selbst Teutschland sehr beklagen.

6.

Nun Teutschland du hast dieser Zeit  
Die Sinnen ganz verlohren/  
Du hast vor Teutsche Redligkeit  
Daß Heuchlen Dir erkohren/  
Dein' Eigne Sprach dir nicht behagt/  
Den Frieden hast du wech gejagt/

Des Friedewünschenden Teutschlandes  
Was will auß Dir doch werden?  
Ein Fluch und Spott auff Erden.

## Die Ainder Handlung.

### Der Erster Aufzug.

(Der Friede tritt allein auff mit traurigen Antlitz  
und Gebehrden/ fäheth also an zu reden.

**D**u du verblendetes elendes Teutsch-  
land / nun hast du endlich mich/ dein al-  
lerhöhestes zeitliches Gucht den edelsten  
Friede ganz muthwilliger weise von dir hinweg  
gejaget und vertrieben / und nun meinst du noch  
dazu/ du habest die Sache sehr wol außgerichtet.  
Aber O grosse Blindheit! O schreckliche Sicher-  
heit/ durch welche du dich so ganz unbesonnener  
weise in das eusserste Verderben stürzest! Ach  
Teutschland / was warest du doch eine glückseli-  
ge Königin / als sich der Friede mit deinem un-  
vergleichlichem Nutze bei dir auffhielte. Ich / Ich  
der Friede habe durch Gottes Gnade / Hülffe  
und Beistand erworben und zu wege gebracht/  
daß das edle Wohrt des Lebens rein und lau-  
ter in Teutschland ward gelehret / daß hohe und  
niedrige Schulen darinnen blüeten/daß alle gute  
Künste/ Sprachen und Wissenschaften immer  
höher stiegen / daß die Raststühle bei den Höfen  
und in den Städten wol bestellet worden/daß ei-  
nem

nem jeden Unterthanen Recht und Gerechtig-  
 keit ward ertheilet/daß Fürsten und Herren glük-  
 lich regierten / grosse und kleine Städte wuchsen  
 und zunahmen/Handel und Wandel sicher ward  
 getrieben / der Adel mit Ehre und Ruhm / die  
 Kauffleute und Bürger mit Gühteren / der Ak-  
 fermann mit überflüssigem Auffenthalt ward be-  
 seliget / daß die Schiffahrt biß in die eusserste  
 öhrter der Welt ward fohrtgesetzt/die Nahrung  
 der Handwerker nützlich getrieben / der Feld und  
 Gahrtenbau in seinem wesen erhalten / und  
 schließlich alle Stände ihre anbefohlene Amter  
 und Arbeit in erwünscheter Ruhe und Sicher-  
 heit / ehrlich / frölich und nützlich / Gott zu Lobe/  
 dem Nehesten zu seiner erspriessligkeit und sich sel-  
 ber zuem besten/ Ehre und Gühteren konten be-  
 dienen. Was wil aber nun geschehen? Wie wird  
 es nun ferner daher gehen Du tolles und thö-  
 richtes Teutschland/ da du deiner grossen Glük-  
 seligkeit fast ganz und gahr überdrüssig/den Fries-  
 den muthwilliger weise von dir hast hinaus ge-  
 stossen? Das mag wol eine schwehre Straffe von  
 Gott seyn / der mir ganz ernstlich hat befohlen/  
 daß Ich mich von dieser bösen unruhigen Welt  
 erheben und zu Ihme in den allerherzlichsten und  
 glükseligsten frieden und freuden Trohn des  
 Himmels sol verfügen.



Mir zwar wird über alle mähße wol geschet-  
 hen/aber O Teutschland/wie wil es dir ergehen?  
 Wie wirst du dich so jämmerlich betrogen lassen  
 von denen fremden Völkern / welcher Kunds-  
 schafft und Gegenwahrte du so sehr liebest/du hast  
 schon angefangen mit Ihnen Freundschaft zu  
 machen / aber / was gilt es/es wird dich in kurzer  
 Zeit gereuen! Du sehest eben hiedurch dein präch-  
 tiges Haupt in sehr grosse Gefahr / welches du  
 doch über alles hättest ehren und lieben sollen. Alle  
 deine Glieder werden nicht weniger als das  
 Haupt müssen herhalten und von den Fremden  
 geplaget werden. Aber / was sol Ich dich viel be-  
 klagen / was sol Ich deine Unsinnigkeit ferner be-  
 trauren? Gott hat diese Völker in seinem grim-  
 migen Zorn beruffen / daß sie dir eben den Lohn  
 sollen geben / welchen deine gottlose und üppige  
 Thaten schon vorlängest haben verdienet. Ach  
 Teutschland / es jammert mich dennoch deines  
 bevorstehenden Elendes / von Herzen / unange-  
 sehen Ich mit schelten und schlägen von dir bin  
 beuhrlaubt worden. Aber wozu hilft mein kla-  
 gen? Zeit ist es / daß Ich nach dem Willen des  
 Allerhöhesten mich an den Ohrt der Freuden ver-  
 füge /und wenn es Ihme gefällt / auff keine kurze  
 Zeit wiederum herunter komme / entweder  
 Teutschlandes jämmerlichen Zustand anzuse-  
 hen/oder

hen/oder auch dem selben / dafern es recht schaffene Reue und Bußse würket / mit Nacht und Frost ins künfftige beizuspringen. Gehet ab.

## Der ander Aufzug.

« Teutschland gehet auff in Ihrem höchsten Pracht / die Trabanten und Edelleute vor Ihr her / die Wolust folget Ihr auff den Fuß / nach dieser Kommen vier ansehnliche fremde Herren : Der erste von denselben ist gekleidet als ein Spanier / heisset Don Anthonio, der ander gehet als ein Franzos / heisset Monsieur Gaston, der dritte kommet aufgezogen als ein Kroate / heisset Signoro Bartholomeo und der vierte als ein Teutscher Reuter im Köller mit rothen Atlaffen Ärmeln und Hosen / heisset Herr Karel. Diese vier gehen gleichsam schmutzlend hinter Ihr her / stecken bißweilen die Köpfe zusammen und reden heimlich / hirauff kehret sich gahr freundlich zu Ihnen und redet sie an

Teutschland. Nun seid mir zu viel Tausend mahlen willkommen / Ihr recht schaffene ehrliche Cavalliers : Ich habe schon längst gewünschet die Ehre zu haben / Euch sämtlich und besonders an unserem Königlichem Hofe zusehen / auff daß man Euch alle selbst erwünschte Gnade und Gütthaten dieses Ohrtes mächte erweisen. Aber / Ich bitte Euch / saget mir doch / wie hat sich das immermehr gefüget / daß Ihr vier Edle Ritter von so gahr unterschiedenen Nationen eben an diesem Ohrt und zwar zu einer Zeit seid beieinander kommen ?

Don Anthonio. Allerdurchläuchtigste Königininn/ der hohe Ruhm/ mit welchem E. Majestätt weltbekante Jugend dieselbe gleichsam hat überschüttet / nebenst der trefflichen Grandazza Ihres großmächtigsten Königreiches haben mich in meiner annoch zährten Jugend aufgebracht/ daß Ich mein Vaterland Seviliën verlassen / mich in Niederland und ferner in Hochteutschland begeben / daselbst die Teutsche Spraache gelernet/ mich dabenebenst in allerhand ritterlichen Übungen weitlich gebrauchet/ der unzweifentlichen Zursicht gelebend / Ich als ein Cavallero von guhten Qualiteten E. Majestätt dermahleinst unterthänigst würde aufwahrten und mit der zeit von derselben zu ansehnlichen Ämteren und hohen Ehren Könnte befördert werden.

Teutschland. Aber Ihr Monsieur Gaston, erzehlet mir doch auch mit wenigen/ wie denn Ihr zu dieser lieben Gesellschaft seid gerathen?

Monsieur Gaston. Von Herzen gern Madame : Es ist zwar dieses nicht das erste mahl/ daß Ich mich dieser örter auffhalte/ gleichwol hat das weltbekante Lob/ welches E. Majestätt in der grossen Stadt Paris / als auch in ganz Frankreich wird nachgeredet/ verurhsachet/

daß



daß Ich mich abermahl zu einer so höchstlöblichen Regentinnen habe anhero versüget / denn es bei uns Franzosen ein gemeines Sprichwohrt ist L'Allemannie enten du possedera la charge du magistrat. Daß nemlich das verständige Teutschland billig sol regieren. Zu deme so habe Ich von unterschiedlichen verstanden / daß bei E. Majestätt treffliche guhete Pferde / derer Ich ein über alle mahssen grosser Liebhaber bin / zu finden / welche Ich gerne sehen / und da es immer möglich / eins oder etliche derselben vor dankbahre vergeltung theilhaftig werden müchte.

**Teutschland.** An Pferden Monsieur Gaston soles weder Euch noch einigem fremden Cavallier, der mich zubesuchen anhero komt / gahr nicht ermangeln / sie sind alle / Ja auch meine eigne Leibrosse und beste Gutschpferde zu Eurem Dienste. Wie hat aber Euch das guhete Glück hieher geführet Signoro Bartholomeo?

Signoro Bartholomeo Ich habe mich schon lange Zeit Illustrissima Donna, ohne üppigen Ruhm zu melden im Kriegeswesen geübet / sonderlich aber gegen den Türkischen Bluthund mich tapfer lassen gebrauchen / unterdessen hat das bekante Gerüchte von E. Majestätt übergrossen Macht und Herzligkeit mich hieher getrieben / und habe Ich / als Ich zu Frankfurt an-

gelanget / daselbst in der Herberge / zuer Ketten  
 genant / den Don Anthonio wie auch den  
 Monsieur Gaston angetroffen / bin also in guh-  
 ter Compagnia mit Ihnen anhero gereiset / wo-  
 zu mich auch dieses vornemlich bewogen / daß Ich  
 vernommen / wie daß Eure Majestät viel herr-  
 licher schöner Gefässe / güldene und silberne Trink-  
 geschirre / nebenst anderen trefflichen Kleinodien /  
 Ketten / Perlen / Edlensteinen und dergleichen  
 raren Juwelen in Ihrer Macht hätte / derer et-  
 liche Ich / als ein grosser Liebhaber und Bewun-  
 derer solcher schönen Sachen / zum wenigsten  
 nur zu sehen / oder im Falle es immer möglich / an  
 mich zu kauffen ein sonderbahres Verlangen je-  
 derzeit getragen / zumahlen Ich guhete Mittel  
 habe solche zubezahlen / und ja ganz kein Zweifel /  
 daß derselbe / so Geld hat / alles könne erlangen /  
 nach dem wolbekanten Sprichwohrt: Il tutto  
 ubbedesce al denaro

**Teutschland.** Mein Signoro Bartholo-  
 meo, da sol es nicht ümme zukommen: Habet  
 Ihr zu schönen Trinkgeschirren / fremden und  
 mit allerhand Edelgesteinen und Schmeltzwerke  
 wol aufgearbeiteten Kleinodien eine sonderbare  
 Lust / so seid versichert / daß Ich Euch damit eben  
 so wol / als den Monsieur Gaston mit guhten  
 Pferden / und den Don Anthonio mit einem  
 ansehen

ansehnlichen Amte und Ehrenstelle werde beschenken; Aber Ihr Herr Karel/Ihr seid mir ja dieses Vhrtes gahr ein fremder Gast!

Herr Karl. Großmächtigste Königin/ eben deroselben Euer Majestät hohen Ruhm/ welcher diese meine Gesellen hat auffgemuntert/ daß sie sich an deroselben Königlichen Hoff begeben/hat auch mich gereißet/daß Ich meine ansehnliche Bergschlösser auff eine Zeit verlassen/ und mich nebenst diesen Cavallieren, demnach Ich sie ungefehr auff der Reise angetroffen / an Euer Majestät Hoff in aller Unterthänigkeit verfüget / beides daß E. Königl. Majestät Ich gehorsamst auffwahrten/denn auch/dieweil mir bekant / daß dieselbe ein treffliches gesundes/wol erbautes Land beherrschet / Ich als E. Majestät geringster / jedoch allergetreuester Diener unter deroselben glühtigem Scepter und hochlöblichen Regierung den rest meines Lebens glücklich mützte verschließen.

Deutschland. Herr Karel / Ihr thut recht und wol daran / daß Ihr vor allen anderen Königreichen der Welt eben daß meinige zuer Wohnung habet erwählet/und wahrlich / Euer Vorhaben wird Euch nimmermehr gereuen : Mein Land ist weit / groß / fruchtbahr / wol erbauet/volkreich/ und/ kurz gesagt / Deutschland fehlet



nichts. Leset nur aus etlicher meiner Landgüter/  
welche Euch vor allen anderen gefallen und laßet  
michs nur wissen / sie sollen Euch alsobald zuem  
Eigenthum eingeräumet werden/und Ihr Don  
Antonio, zweiffelt nicht/Ihr sollet bald zu ho-  
hen digniteten gebracht / Ihr Monsieur Ga-  
ston mit guhten Pferden und Ihr Signoro  
Bartholomeo mit allerhand schönen Kleino-  
dien von mir beschenkt und verehret werden.

( Sie bedanken sich alle vier mit einer sehr tieffen  
unterthänigen Reuerenz / Immittelst öffnet sich der  
Schauplatz/darauff stehet eine schöne Taffel mit ver-  
güldeten Schüsseln voller Konfekt / viele güldene  
und silberne Becher / Pokal und allerhand Trinke-  
schier/ander seiten stehet ein Schenktisch/welcher über-  
mässig mit mancherlei köstbahren Gefässen ist ge-  
schmückt/daß Gemach und die Wände mit schönen  
Tapezereien gezieret / etliche Stühle mit güldenen  
Küssen / alles aufs prächtigste man es immer kan ha-  
ben außgerüstet / hierauff spricht

Gen. schland. Ihr meine wehrte Cavallier,  
Ich bitte Euch perdonnirt mir / dafern Ich  
Euch nicht nach Euren meriten tractire, mein  
Wille ist guht / Ich habe befohlen dieses geringe  
Banketchen so lange anzurichten / biß meine Kö-  
nigliche Taffel färtig und Ich die Herren zur  
Mahlzeit führen lasse. Bitte demnach/sie wollen  
sich unterdessen setzen und ein wenig von dem  
aufgetragenen Konfekt nebenst einem Trünk-  
lein Wein versuchen/ biß wir die Abendtaffel mit  
einan-

einander halten / Ey die Herren setzen sich doch.

Monſieur Gaſton. Allerdurchläuchtigſte Königin / gnädigſte Frau / wir bedanken uns zuem allerunterthänigſten vor die hohe Königlich Gnade/welche uns ohne allen unſeren Verdienſt von E. Majeſtät wird erwieſen / welche zwar wir nimmermehr können vergelten / wir verſichern aber E. Majeſtät hiemit unterthänigſt/daß wir werden ſterben deroſelben gehorſamſte Schladen.

Teuſchland. Schweiget doch von der gahr geringen Ehrbezeigung/welche Euch bei dieſer ſo ſchlechten gelegenheit wiederfähret / Ihr meine liebe Cavallier , denn dieſes erſodert ja meine Schuldigkeit; Teuſchland iſt verpflichtet/ ſolche vorneme Völker und Nationen alles Ihres vermögens theilhafft zu machen / Aber wornach wahrten ſie ? Ich bitte die Herren ſetzen ſich nieder.

Sie ſetzt ſich die Königin oben an / der Hofmeiſter ſetzt der Königin den Von Anthonio und Signoro Bartholomeo zuer Rechten/den Monſieur Gaſton und Herrn Karel zuer Linken. Frau Wolluſt ſtehet hinter der Königin/hüpfet und ſpringet. Der Hofmeiſter/ Hoff Juntieren und andere Diener legen der Königin und Ihren Gäſten Konſekt vor/ſchenken in die Becher/ derer jeglicher einen vor ſich hat / die Königin auch Ihren eigenen.

Teuſchland. Ihr Ehrliche Cavallier, es  
Hüij iſt mir



ist mir mit Worten außzusprechen unmöglich/  
wie herzlich lieb mir Ihre sämtliche Anherkunft  
und wie angenehm mir aniso Ihre süsse Gegen-  
wahrt ist/wolte Gott Ich könnte Ihnen belie-  
liche Dienste lassen erweisen.

Don Anthonio. Allergnädigste Königin/  
es wiederfähret uns die allerhöchste Ehre der  
Welt/ in deme wir gewürdiget werden E. Ma-  
jestät die Hände zu küssen/ ja so gahr an der sel-  
ben Königlichen Taffel tractiret zu werden.

Teutschland. Was saget Ihr Don  
Anthonio? Habe Ich es nicht schon da unten  
im Saal gedacht/ daß Ich entschlossen sei Euch  
alle mögliche Freundschaft/ nicht nur bei dieser  
schlechten Collation, sondern so lange Ich die  
Ehre Eurer gegenwahrt werde genießen/ erwei-  
sen zulassen? Inmittlest bringe Ich Ihnen die-  
ses zuem freundlichem Willkommen auff die  
Gesundheit der ganzen Gesellschaft.

( Sie stehen alle vier auff/machen Ihre tieffe Re-  
verenz/stehen auch so lange biß die Königin ( welche  
den Becher ganz außsäufft ) hat getrunken / darauff  
setzen sie sich wieder und spricht

Don Anthonio. Monsieur Gaston, Ich  
bringe Euch diesen Becher auff Gesundheit/lang-  
ges Leben und alles Königlichen wolergehendes  
von Ihrer Majestät.

Monsieur Gaston. Ich bedanke mich zuem  
aller-



allerdienstlichsten/der allerhöchster Gott wolle  
Ihre Majestät bei langer glücklicher Regierung  
und aller erwünschter Gedeiligkeit / Friede und  
Wolstande gnädigst erhalten.

¶ Sie stehen beide auff/thut einer dem anderen be-  
scheid/darauff bringt es Monsieur Gaston, dem Signoro  
Bartholomeo und dieser es hinwieder dem Herren  
Karl/biß sie endlich alle vier stehend / ein jeglicher aus  
seinem Becher der Königin Gesundheit bescheid ge-  
than/Hierauff fangen Don Anthonio und Monsieur Ga-  
ston an mit der Königin freundlich zu scherzen / Ihr  
die Hände zu küssen und in geheim zu reden.

Teutschland. En die Herren wollen sich  
doch setzen / sie bemühen sich gar zu sehr / nun sie  
setzen sich. Sie sitzen alle vier nieder. Ge-  
liebt Ihnen nicht ein wenig von dem vorgeleg-  
ten Confekt zu versuchen ? Sie nemen doch nach  
Ihrem guhthem gefallen. Herr Hofmeister/ be-  
fehlet unseren Kammernusikanten / daß sie mit  
Ihren Instrumenten also bald färtig seyn und  
ein liebliches stücklein lassen erschallen.

Der Hofmeister gehet hin und bestellet die Musik/  
welche gahr sanfft / damit man alles / was geredet  
wird/davor hören kan/muß gemacht werden. Unter-  
dessen stehet die Wollust hinter der Königin / hüpfet  
und springet/sauffet bißweilen einen Becher Wein aus/  
singer ein Verslein aus einem Zuhlenliede/herzet und  
küsset die Edelleute und stellet sich sonst sehr leicht-  
fertig.

Teutschland. Nun Ihr brave Cavallier/  
Ich bitte Euch seid frölich und zwahr von Her-  
zen.

Ben. Aber/saget mir doch/wie schmecket Euch dieser Wein. Ich / als die Ich nicht gerne meine Hoffkeller mit schlechten Wein Jährlich lasse bestellen / habe Ihn von anderen fremden Herren/welche mit Ihren auffwahrungen meine Person unlängst verehret/höchlich gehöret rühmen/denn Er ist ein aufrichtiger Bacharacher / so guht Er am Rheinstrohm mag gewachsen sehn: Oder trincken sie etwan lieber einen Klingenberger oder Nefkerwein/oder sonst einen Rinfauer? Sie foderen nur von was ahrt Ihnen beliebt / wir haben unsere Hoffhaltung reichlich damit besorgen lassen.

Don Anthonio. Gnädigste Königin und Frau / Ich meines theils halte diesen Wein vor einen sehr guhten Trunk / schmecket mir auch über die maßse wol! Aber trinket Eure Majestät keinen Spanischen Wein?

Teutschland. Ich habe mich nicht sonderlich dazu gewähnet/weis auch nicht/ob Ich Ihn könne vorfragen.

Don Anthonio. Warum nicht allergnädigste Königin? Die bleiche Farbe von Euer Majestät schönstem Angesichte bezeuget es gnugsam / daß sie einen nicht sehr starken Magen hat / dannenhero Ich gänzlich davor halte/ daß ein guhter Trunk Spanischen Weins E. Majestät nicht übel sollte bekommen.

Teutsch:

**Teutschland.** Dieses kan wol möglich sein / dieweil Ich ohne daß von den Medicis offte bin berichtet worden / daß Er viel besser dāue als der Rheinwein.

Don Anthonio. Wann es Euer Majestätt nicht zuwieder / wil Ich eine Fläsche des allerbesten Spanischen Weines / welchen Ich mit anhero gebracht habe / lassen herauff hohlen.

**Teutschland.** Dieses bin Ich sehr wol zu frieden / lasset nur einen meiner Pagen hinlauffen.

Don Anthonio zum Pagen. Ei mein freünd / thut mir doch dieses zugefallen und gehet zu meinem Diener und saget Ihm / Er solle Euch die grosse Fläsche Wein / auff welcher Vīno di Madera geschrieben stehet / überantworten.

Page. Von Herzen gern Eure Excellenz.

Monsieur Gaston. Don Anthonio, der Herr rühmet seinen Spanischen Wein sehr und zwahr nicht unbillig / wie wol Ich Ihn niemahls habe vertragen können. **Zuer Königin.** Was hält aber E. Majestätt von einem rechten guten Französischen Wein / Vin francois?

**Teutschland.** Dieser komt dem Rheinwein etwas näher / wiewol Ich Ihn dennoch nicht so gahr wol kan vortragen als einen guten Meßwein.

Monsieur Gaston. Man hält Ihn aber auch



fresslich gesund/denn Er machet sehr guhstes G  
blühte/ gibt dem Angesichte eine rechte lebendig  
Farbe und erfreuet das Herz über die mahssen  
wol/ Ich habe eine Probe mit mir aus Frank-  
reich gebracht eben derselben ahrt/ welchen unsere  
Königinn über Ihrer Taffel pfiegen zugebraus-  
chen / wenn E. Majestätt gnädigst belieben  
müchte/ denselben zu versuchen?

Teutschland. Ich bin wol zu frieden/lasset  
nue immer her hohlen / wir wollen alle guhste  
Weine kosten und die beste behalten.

Der Page komt wieder und bringet die Fläsche mit  
dem Spanischen Wein/welche Er dem Don Anthonio  
überliefert.

Monsieur Gaston zuem Pagen. Ach mein  
Page, wollet Ihr Euch nicht verdriessen lassen/  
auch von meinem Diener eine Flasche Wein/  
nemlich Vin francois abzufoderen?

Page. Ganz gern Monsieur, Er sol schleü-  
nigst anhero gebracht werden.

Herr Karl zuem Pagen. Mein/thut mir  
doch den gefallen/und lasset mir auch zugleich den  
grossen Ziegenkäse/welchen mein Diener an hero  
gebracht hat/mit auftragen.

Page. Ja Herr/Er sol also bald mit kommen.

Don Anthonio läset sich einen grossen gülden  
Becher geben / schenket denselben voll Spanischen  
Wein aus seiner Fläschen / und überreichet denselben  
der Königinn mit grosser Höffligkeit und vielen Cere-

Don Anthonio Allerdurchläuchtigste Königin / E. Majestät wolle Ihr gnädigst belieben lassen diesen Spanischen Wein / welcher sonst der allerbeste Vino di Madera ist / ein wenig zu versuchen.

Teutschland. Ja Don Anthonio, wir müssen Euren Landesmann zuem wenigsten kosten. (Sie setzt an und trinket) Wahrlich mein Cavallier dieser ist ein herzlicher Wein / Ich wüßte nicht / daß Ich Ihn jemahls besser oder lieblicher von geschmack hette getrunken. Sie setzet wiedrum an und trinket den Wein vollends gantz aus. Don Anthonio. Ich werde hinführo öffter ein Trünklein Spanischen Wein zu mir nemen. Der Page komt wider / bringet zugleich den Vin Francois, wo von Monsieur Gaston auch einen Becher vol einschenkhet / und den grossen Kase / welchen Er dem Herrn Karl überreichet.

Monsieur Gaston. Allerdurchläuchtigste Königin / nach deme E. Majestät dem Don Anthonio die hohe Gnade erwiesen / daß sie seinen Spanischen Wein hat versuchet ; Als wil Ich unterthänigst gebeten haben / sie wolle Ihr nicht zu wieder seyn lassen / auch dieses geringe Becherlein von meinem Vin Francois gnädigst anzunehmen / Ich zweiffle nicht / Er sol E. Majestät

stāt nicht allein trefflich wol schmecken / sondern auch sehr wol bekommen.

Teutschland. Ich weiß nicht Monsieur Gaston, wie sich das schicket wil? Können sich denn die Spanische und Französische Weine in einem Bauche mit einander auch wol vertragen?

Montieur Gaston. Gahr wol gnädigste Königin / und können sie sich sonderlich in Teutschland gahr fein vergleichen / denn / der eine nimt seine residentz im Haupte / der ander im Magen.

Teutschland. Wolandenn / so wil Ich auch ein Becherlein desselben versuchen. Sie trinket und spricht: In wahrheit / dieser Vin Francois ist nicht zu verachten / wiewol Er dem Spanischen an Liebligheit bei weitem nicht zu vergleichen / denn Er bedünket mich etwas strenge seyn.

Herr Karl. Deme ist auch also / allergnädigste Königin / es ist der Französische Wein nicht so gahr milde / aber / wenn E. Majestät nur ein wenig von diesem Käse / welchen Ich aus meinem Vaterlande / in der kalten Küche habe mit überbracht / kostet / so wird der Französische Wein bald anders und zwahr viel lieblicher schmecken / denn Er kan sich mit dieser ahrt Käsen sehr wol vertragen.



Deutschland. Das stünde leicht zu versuchen. Herr Karel überreicht der Königin etliche stücklein von diesem Käse geschnitten / welche sie gantz begierig isset und spricht:

Deutschland. Gewißlich Herr Karel / Ihr habet einen gahr guhten / wol schmeckenden Käse mit übergebracht / vielleicht habet Ihr gewußt / daß Ich gerne Käse esse? Monsieur Gaston, da Vin francois in Gesundheit Ihrer Königin darauff versuchen. Sie trinket und spricht ferner: Fürwahr dieser Wein schmecket trefflich wol auff einen solchen Käse / meine Diener sollen mir denselben auffheben / denn Ich werde Ihn künfftig noch mehr lassen aufftragen. Aber / wie so stille Ihre Herren? Ich bitte Euch seid frölich bei dieser gahr schlechten Collation, auff dem Abend (geliebt es Gott) sol es besser werden.

Signoro Bartholomeo. Allergnädigste Königin / nach deme Ich gesehen / daß gegenwertige Cavallier ein jeglicher von den Früchten seines Landes / als Don Anthonio guhten Spanischen und Monsieur Gaston von seinem Französischen Wein / Herr Karel aber einen köstlichen Käse E. Majestät unterthänigst präsentiret haben; Als kan Ich nicht vorbei / dieses zwar schlechter aber doch sehr wolriechender Händschuhes

schuhe / welche das Gehirn sehr stärken und zu Florenz von dem besten Perfumirern gemacht sind/E. Majestät demüthigst zu verehren/ unterthänigst bittend/ selbige mit Königlichen gnaden auff und anzunehmen.

**Teutschland.** Wie sol Ich das verstehen Ihr brave Kavallier? Müsset Ihr mich denn alle dergestalt beschenken? Fürwahr das ist zu viel! Unterdessen Signoro Bartholomeo, Ihr sollet freündlich von mir bedanket sein/wie nicht weiniger die andere liebe Kavallier vor Ihren köstlichen Wein und sehr guhte Käse. Aber was machen wir? Tanzen wir denn nicht einmahl bei diesem gahr guhten Wein/aber noch viel annehmlichern Gesellschaft? (zuem Diener) Lasset die Musikanthen einen Courant spielen. Kommet an Monsieur Gaston, Ich weiß / daß Ihr ein zierlicher Tändler seyd/ Ich wil eins mit euch wagen.

Hie wird ein Tanz gespielet / Don Anthonio tanztet mit dem Becher vorher/Monsieur Gaston folget mit der Königin / die Wollust tanztet mit Signoro Bartholomeo, und als dieses geendet / bringet Don Anthonio dem Monsieur Gaston einen Trunk / welcher Ihm bescheid thut / der Königin wird auch ein Becher gereicht/welchen sie austrinket Im folgenden Tanze springet Monsieur Gaston mit dem Becher voran / diesem folget Don Anthonio mit der Königin/Hertz Karel tanztet mit der Wollust und zuletzt auch mit der Königin / nach vollendeten Tänzen spricht

**Teutschland.** So! lustig Ihr Herren! Ich solte



solte bald recht fröhlich werden/weiß nicht/ ob mir etwan der Spanische und Französische Wein dergestalt ins Gehirn steigt/oder ob es die guhste Gesellschaft verursacht? Aber/ Ihr Herren/ laßet doch die Becher frisch herum gehen/ denn auff einen guhten Sprung gehöret ein frischer Trunk; Herr Karel/diesen bringe Ich Euch auff Gesundheit Eurer gnädigsten Königinnt meiner herbewehrten Schwester und Freundinnen.

Herr Karl. Ich bedanke mich unterthänigst / der allerhöchster Gott wolle es E. Königlichem Majestät wol gesegnen.

Teutschland trinket ganz aus und läßet Herrn Karel den Becher überreichen.

Herr Karel. Monsieur Gaston, diesen Becher bringe Ich Euch auff Gesundheit Ihrer Königlichen Majestät / meiner gnädigsten Frauen / der Himmel wolle sie vor allem Unfalle kräftiglich schützen / bei langem beständigem Wohergehende fristen / und mit aller selbsterwünschter Glückseligkeit überflüssig gesegnen.

Monsieur Gaston. Der Herr aller Herren wolle seinen guhten Wunsch bekräftigen.

Herr Karel kniet nieder / wie auch Monsieur Gaston/Herr Karl nachdeme Er den Becher außgetrunken / überreichet Ihn Monsieur Gaston / der bringet Ihn Don Anthonio und dieser ferner dem Signoro Bartholomeo / trinken also der Königinnt Gesundheit alle viere auff den Knien und wird dazzu geblasen/die Wollust tanzet ihm sie her. Unterdessen setzet sich die Kön.



Königinn auff Ihrem Stuhl/leget den Kopff in die Hand und fahet an zu schlumneren/die vier Cavallier stehen auff/sehen sich um nach der Königinn/Don Anthonio gehet zu Ihr und spricht:

Don Anthonio. Wie denn Allergnädigste Königinn / befühlet sich etwann E. Majestät nicht allerdinges wol? Ich bitte unterthänigst/sie lasse uns nur solches wissen/damit wir durch unsere vielleicht gahr zu verdrießliche Gegenwart E. Majestät nicht länger beschwehrlich seyn.

Teutschland. Ach nein Ihr Herren/ Ich befühle mich durchaus nicht übel / aber der Schlaaff setzet mir dermahssen hart zu / daß Ich auch vor grosser Müdigkeit von der stelle nicht kan auffstehen / Ja Ich kan meine Augenglieder nicht mehr offen behalten.

Monsieur Gaston. Vielleicht hat E. Majestät in der vergangenen Nacht gar wenig geruhet/können auch sonst andere Uhrsachen hinzukommen / derowegen wollen wir E. Majestät mit unserer Gegenwart nicht länger molestiren , sonderen in unterthänigkeit von derselben unseren demüthigen Abscheid nemen / und uns immittelst in E. Majestät Ballhause/in falle es derselben nicht zu wieder pour passer le temps ein wenig exerciren.

Teutschland. Ja/gehet nur immer hin/Ihr meine liebe Kavallier / gehet hin und verzeihet mir / denn der Schlaafflässet mich kan mreden/

Ich wil auch all mein Gesinde von mir lassen hinweg gehen. Ach/wie bin ich doch so herßlich müdel  
Hiemit entschläffet sie gahr säste/ die vier Cavallier  
machen ein weinig reverentz / gehen von Ihr heraus/  
und wird der innere Schauplatz/ auff welchen die Königin ruhet / hiemit geschlossen / die Cavallier aber  
bleiben vor demselben auff der eusseren bühnen.

### Der Dritter Aufzug.

Monsieur Gaston, Don Anthonio,  
Signoro Bartholomeo, Herz Karl.

Monsieur Gaston. Was dünket euch ihr Herren/habē wir das Spiel nicht ahrtig angefangen?

Don Anthonio. Fürwahr Monsieur Gaston, es hätte kein besser Anschlag können erdacht werden. So recht! So muß man Teutschland in den Schlaff sauffen/ denn sonst ist es schwerlich zu zähmen.

Signoro Bartholomeo. Wahrlich Ihr Herren / daß war sehr flüglich bedacht/daß Ihr den Spanischen und Französichen Wein unter dem Bankette liesset auff die Taffel bringen/denn wir alle wissen mehr denn zu wol / daß Teutschland gerne säuffet.

Monsieur Gaston. Ja wol Signoro Bartholomeo, der Wein wolte es allein nicht außgemachet haben / wenn Er nicht mit anderen Sachen wäre vermischet und künstlich zugerichtet gewesen.



Signoro Bartholomeo. Dieses weiß Ich vorhin wol/denn es war ja unsere Abrede/ehe wir noch bey dem Königlichen Hofe anlangeten/dasß alles/ was wir Teutschland wolten præsentiren/mit solchen Sachen solte zugerichtet seyn/welche den Schlaf hefftig befoderen/und sind die Händschuh/welche Ich Ihr zuem letzten geschenkt/mit einem sonderbaren Italianischen Schlafbal-sam præpariret/dessen blosser Geruch den Menschen ganz fast macht einschlaffen.

Herr Karl. Und mein grosser Ziegenkäse ist durch und durch mit dem Opio vermischet/welcher Safft eben diese Wirkung hat.

Don Anthonio. Und mein Spanischer Wein war mit dem Laudano angelico vermengeset/welches auch redlich macht schlaffen.

Monsieur Gaston. Und in meinen Vin Francois hatte Ich die Essentiam Croci geschüttet/haben also gahr nicht zuzweiffeln/dasß Teutschland nunmehr auff das allerhärteste schlaffe/worauff denn unser etliche schon manches Jahr mit fleiß haben gelauret/denn/ so lange Teutschland wachet und Ihr das Haupt richtig stehet/ Ihre sämtliche Glieder auch noch frisch und unter einander friedlich sind/ so hält man es vor unmöglich/dasß es könnte bezwungen werden; Nun wir aber den Handel so weit gebracht haben/dasß Teutschland schläfft/und diese Schlaaf-



sucht so wol das Haupt / als alle Glieder wird unruhig und verwirret machen / nun/ hoffe Ich/ soles nicht fehlen/daß wir sie unter das Joch bringen/ insonderheit / wo wir dieses falles untereinander einig sind/nnd in diesem hochwichtigen Handel bei Leibe nicht von einander setzen; Solte sich aber nur einer unter uns nur dieses so grossen Werkes à part unterfangen / wie der Don Anthonio etwann vermeinete / daß es Ihme angehen müste / würde Er fürwahr weniger denn nichts ausrichten.

Signoro Bartholomeo. Ihr saget die Wahrheit Monsieur Gaston: Aber Ihr Herren und Brüder/ ein jeder gebe nun guten Nacht/ wie wir es ferner mit Teutschland angreifen?

Don Anthonio. Einmahl ist's gewiß/ daß Teutschland schläfft und zwar über alle maffen fast. Nun wisset Ihr Herren sämlich / zu was ende wir anhero kommen sind / daß wir nemlich daß reiche / mächtige und prächtige Teutschland wegen seiner grossen üppigkeit / stolzes / hochmuth/unmäßigen Lebens / unerhörten Leichtfertigkeit und tausend anderer Laster nach dem Willen des Allerhöhesten straffen/plünderen / berauben/ zerreißen und schließlich um alle Ihre zeitliche Wolsahrt bringen mügen. Begehren wir nun Ihres grossen Reichthums zuer ergeß und belohnung unserer vielfältig angewendeten

Mühe und Arbeit hinwieder theilhaft zu werden/so wil Ich freulich gerathen haben / daß wir uns alsobald über sie her machen / und in diesem harten Schlasse erwirgen/ alsdenn können wir unseres Wunsches stündlich erwehret werden.

Monsieur Gaston. Don Anthonio, dieser Rath gefällt mir gahr nicht/mein guhthünken wäre / daß wir sie im Schlasse gefangen nemen und Ihr eiserne Fesslen und Ketten anlegten / denn auff diese weise könten wir sehr wunderbahre Geheimnissen aus Ihr bringen und vielleicht daßjenige erfahren / welches uns nach Ihrem Untergange nimmermehr würde kund gethan werden.

Signoro Bartholomeo. Dieses wird schwerlich angehen/wisset Ihr nicht/ was Teutschland vor eine unglaubliche Macht und Stärke hat? Wer wil sich unterstehen Teutschland anzugreifen? Wer wil Ihr die Ketten anlegen? Wer wil sich erkühnen dieser so mächtigen Königin das Leben zu nehmen? Wir zwahr sind alle viel zu schwach und weintg / eine solche wichtige Impressa vorzunehmen und glücklich zu vollenden. Dieses aber hielt Ich vor das beste / daß wir/ wenn sie außgeschlaffen / auffß neue mit Ihr Mahlzeit hielten / und Ihr alsdenn in einem Trunklein Wein einen starken Giffte beibrächten/ welchen zuzurichten meine benachbahrte Welsche Landesleute trefflich geschicket sind / von welchen

Ich



Ich auch noch ein guhtes stücklein habe gelernet.

Werr Karel. Alle diese Vorschläge gefallen mir durchaus nicht/denn/was würde uns damit geholffen seyn / wenn wir Teutschland um das Leben brächten ? Wenn Teutschland tod ist / saget an / was werden wir vor mußen davon haben? So lange es aber lebet/können wir Ihrer Gühter trefflich genießen. Ihr selber habet zuvor aus Ihrem eigenen Munde verstanden/wie freigebig sie sich gegen uns allen wolle erzeigen. Zu deme / so würde der an Ihr begangner Mord wahrlich nicht ungerochen bleiben. Das man Teutschland in gefängliche Mafft brächte / wäre zwar wol etwas/ Ich frage aber nochmahls mit dem Signoro Bartholomeo , wer doch so beherzt seyn und einer solchen grossen Königin Fesseln und Ketten anzulegen keine scheu tragen wolle ? Ist demnach meiner Meinung zu folge dieser der allersicherste Weg/das wir uns zu dem unüberwindlichem Schutzherrn und Führer aller Kriege dem tapferen Mars verfügen / Ihme unser Vorhaben zu verstehende geben und endlich dahin vermügen/dasß Er mit seinen Waffen und unserer Hülffe das troßige Teutschland / es schlaffe oder wache plötzlich überfalle / und mit dem Schwehrt bezwinde / alsdenn kan uns kein Mensch einiger Untreü beschuldigen / vielmehr



wird die ganze Welt unsere herrschafft Resolution höchlich preisen / daß wir / eine so mächtige Königin zubestreiten die Waffen in die Hand genommen / und durch dieselbe als unerschrockne männliche Rittersleute nicht nur uns / besondern auch allen unseren Nachkömmlingen nebenst grossen Reichthum und Gühteren auch einen ewigen Namen / (welcher von den tapfersten Helden der Welt über alles wird gesucht) haben erworben und zu wege bracht.

Don Anthonio. Per Dio santo, das ist ein über alle maßsen gühter und nützlicher Raht; Eines aber hätte Ich schier vergessen / daß wir nemlich vor allen Dingen erstlich dahin trachten / daß wir Teutschland die güldene Kette / in welcher sie ein schönes Kleinohr mit edlen Steinen versetzt / trägt / welches Kleinohr die Gelahrten CONCORDIA heissen und daß sie ganz unüberwindlich sol machen / vom Halse reißen / den so bald nur solches geschehen / wird es gahr leicht seyn sie zu bezwingen.

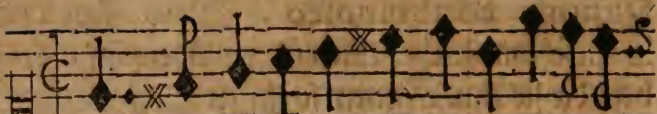
Signord Bartholomeo. Eben dieser Meinung bin auch Ich / das Kleinohr muß Ihr entzogen werden / wenn wir denn nur den Mars werden zuem Helffer haben / wird es uns nicht schwer fallen Teutschland zu übermeistern.

Monsieur Gaston. Ihr redet wahrlich recht  
Signo-

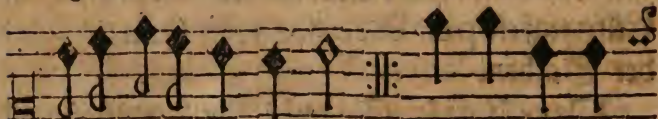
Signoro Bartholomeo, Mars kan uns  
Teutschland leicht helffen überwinden/ insonder-  
heit da sie nun in einem so tieffen Schlasse sißet/  
zu deme auch wir des Mars so außerkörne  
guchte Freunde sind / Aber wir müssen eilen/ denn  
Eilfertigkeit per Dieu das beste thun muß bei  
der Sachen.

Herr Karl. So recht Ihr Herren/ es wil  
dieses Werck keinen Verzug leiden / Mars sißet  
schon hiebei im Quartier zuer negsten Wand/  
wir dörrffen Ihn nicht weit suchen. Drum auff/  
auff / daß wir nur bald eins mit Ihm werden/  
was giltß / das prächtige Teutschland sol uns  
alsdenn bald zuem Raube und wolverdienten  
Beute werden. Sie gehen alle ab.

Also bald darnach/ wen die Kavallier sind hinweg  
gangen/ muß einer mit etwas nährisch gemachten Klei-  
deren / als einem Spanischen Wamse / Französischen  
Hosen/ Polnischen oder Krabatischen Hüßen und an-  
deren dergleichen fremden Trachten angethan/ herfür  
treten/ selzam Geberde führen und folgendes Lied  
mit einem hönischen und offtrverenderten Gesichte/  
bald als ein ernsthafter Spanier / bald als ein leicht-  
sinniger Franzose/ bald als ein schmeichelhafter Itali-  
aner und so fohrtan / nach dem es der Inhalt gibt/  
sein langsam singen und eine Spanische Ruitarra oder  
Laute entweder selber dazu schlagen oder von einem  
anderen darinn spielen lassen / jedoch also / daß die  
wöhrter sein deutlich gesungen und von denen Zuhö-  
rern wol verstanden werden.



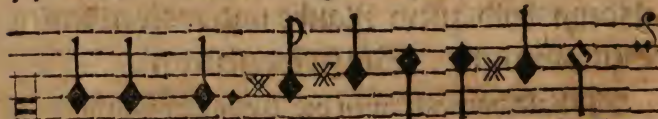
Zeutschland hat zu seinem Schaden (O der  
Fremb de Völcker ein ge laden/ daß es



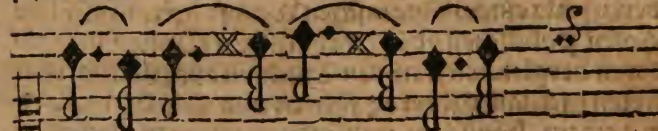
grossen Raßeren!) } Fremde Völcker/  
ja bald Dienstbar sey:



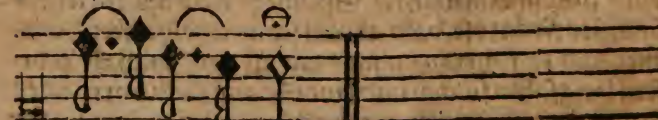
welche leider bringen nichts / als fremde



Kleider/ frem de Sprachen/ fremdes Geld/



diß ver dirbt die

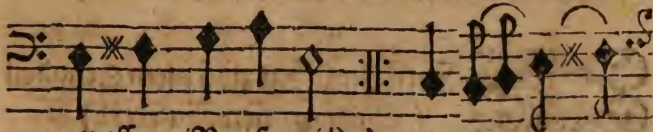


Zeutsche Welt.

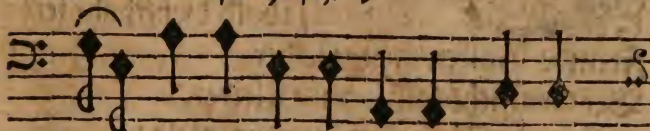




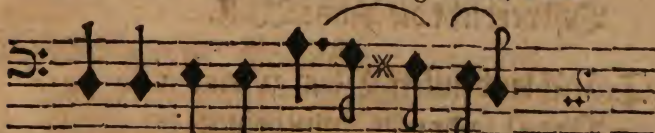
Deutschland hat zu seinem Schaden (Oder  
Fremde Völker in ge laden/ daß es



grossen (Ka se rei!) } Fremde Völk-  
ja bald dienstbuhr sen/ }



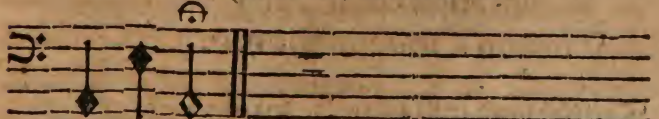
fer welch leider bringen nichts als



fremde Kleider/fremde Spra-



chen fremdes Geld/diñ verdirbt die



Deutsche Welt.

Deutsch

Teutschland wird sehr beklaget  
 von wegen des grossen Unglückes/wel-  
 ches Ihme die Bewirthung und gahr zu freund-  
 liche Gemeinschaft mit denen fremden  
 Völkern wird verurtheilen.

1.



Teutschland hat zu seinem Schaden  
 (Oder grossen Raserei!)  
 Fremde Völker inn geladen  
 Daß es ja bald dienstbahr sei/  
 Fremde Völker/welche leider  
 Bringen nichts als fremde Kleider.  
 Fremde Sprachen/fremdes Geld/  
 Diß verdirbt die ganze Welt.

2.

Teutschland lustert Wein zutrinken  
 Den Waderen Insul bringt/  
 Teutschland will mit Spanien hinken  
 Wen Kitarra singt und klingt/  
 Teutschland will Sich mit Grandetzen  
 Spanien an die seite setzen/  
 Ist auch dessen herrlich froh  
 Mit dem Don Anthonio.

3.

Teutschland will Couranten machen  
 Wie man sonst in Frankreich thut  
 Monsieur Gaston weiß die Sachen  
 Anzugehn mit schlauem Muth

Er läßt unser Teutschland sauffen  
Rohthen Wein den es muß kauffen  
Vor Ihr Bluth / daß heist wol recht:  
Teutschland hat Sich selbst verzecht.

4.  
Teutschland will die Hände zieren/  
Ihr gefällt der neue Pracht/  
Teutschland die will Handschuh führen  
Die der Welsch hat hergebracht/  
Wol gewelscht! Diß weiche Leder  
Ist ein Giffte vor dein Geäder/  
Dieses Teutschland / samt den Wein  
Wird dein Weg zuer Armuth sein.

5.  
Teutschland hat den Schmaß verlohren  
Ihr gefällt noch Wein noch Bier/  
Hat deßwegen außerkohren  
Alten Käse mit begier/  
Käse der den Durst erwecket/  
Käse da der Wein auff schmecket/  
Doch bezahlt der Teutsche Schlund  
Tausend Krohnen vor ein Pfund.

6.  
Teutschland ist nun wol tractiret  
Durch der Fremden höflichkeit  
Welch' Ihr haben außgeführt  
Einen Schmauß bei dieser Zeit/



Dessen wehrt nicht ist zu schätzen/  
Dieses/mein' Ich/heist ergeßen  
Selber Sich und seine Gäst'/  
Es ist hin biß auff den Rest.

7.  
Teutschland muß den Wirt bezahlen  
Und den Gästen dienstbahr sein/  
Welche bei der Wirtschafft prahlen  
Und noch tapfer schenken ein/  
Alles doch ohn' Ihren Schaden/  
Daß heist frische Gäste laden/  
Daß heist bei den Fremden stehn/  
Teutschland du must bettlen gehn.

---

## Der Vierte Aufzug. Mercurius.

**D**As die Undankbarkeit ein so schändliches  
Laster sei / daß auch die Heiden gesagt  
haben / der Erdbodem ernähre kein ab-  
schäulichers Thier als eben einen undankbaren  
Menschen / solches bezeuget das üppige und stol-  
ze Teutschland mit Ihrem eignem Exempel.  
Mit höchster Verwunderung / ja mit einer heff-  
tigen Bestürzung habe Ich vernommen/welcher  
gestalt diese übermühtige Königin nach meiner  
und der vier alten tapferen Helden schmähelichen  
Abfertigung/Ihr allerhöchstes irdisches Gut/  
nem-

nemlich den edlen und wehrten Friede aus Ihrem gangem Lande hat verjaget und dadurch alles Gedeien / ja allen Segen und Wolfahrt muthwilliger weise von sich gestossen / anderen statt aber mit fremden Völkern und Nationen / (welche doch meisten theils anders nichts / als Ihren gänglichen Untergang und eusserstes Verderben suchen) Kundschaft gemacht / sie zu Gaste geladen / an Ihre Königliche Taffel gesetzt / ja sich toll und voll mit Ihnen gesoffen. Zuem allerheftigsten aber erschraf Ich / als Ich eben in dieser gegenwertigen Stunde auß dieser fremden und ungetreuen Gäste eigenem Munde vernam (denn Ich hielt mich in einem abgelegnem Winkel / wo selbst Ich alle Ihre Rede gahr leicht konnte hören / verborgen) daß sie vor alle empfangene Ehre und Freundschaft das leichtgläubige Teutschland plünderen / berauben / verbrennen / zerreißen / ja um alle zeitliche Wolfahrt bringen / und zu dem ende mit dem grausamen Eisenbeisser und Menschenfesser dem Mars sich in Verbündnisse einlassen wolten. Endlich entsetzte Ich mich schier biß auff den Tod / als Ich mit diesen meinen Ohren anhörete / wie sich der Bluthdürstiger Mars stündlich erboht / nach allem Ihrem Willen und begehren mit dem sicheren Teutschlande zu handeln / und dieweil diese Ihre anges-

mahßes



mahßfete Freunde glaubwürdig berichteten / daß  
 Teutschland in einen sehr harten Schlaaff wäre  
 gefallen / also bahnten sie diesen Ihren Patronen  
 den Mars / daß / dieweil sie Ihm schon so viele  
 Jahre getreulich hätten gedienet / Er ja nicht säu-  
 men / sondern so bald immer möglich / ja noch die-  
 se Stunde / Ehe Teutschland wieder erwache /  
 dasselbe überfallen und begehrt mahßen tractis-  
 ren wolle / welches Er Ihnen alsobald hat einge-  
 williget. Iho sitzet dieser grausamer Bluthver-  
 giesser / und trinket ein paar Pfeiffen Tabak / da-  
 mit Er mühtig und beherrscht werde dieses schwere  
 Werk anzufangen / denn Er weis sehr wol / daß  
 gahr ein grosses dazu gehöre daß allermächtigste  
 Teutschland mit bewehrter Hand anzugreifen /  
 wobei Er auch dieses zu bedenken hat / daß die  
 vier fremde Rittersleute nicht nur Ihres sonder-  
 baren grossen Vortheils und genießes halber /  
 welchen sie von Teutschland verhoffen / sondern  
 auch in betrachtung vieler anderen Uhrsachen  
 Ihme dem Mars ernstlich verbohten / daß Er sie  
 nicht solle erwürgen / sondern nur bezwingen  
 und überwinden. Wie wird der innere  
 Schauplatz geöffnet und sitzet Teutsch-  
 land gantz allein in einem sehr tieffen  
 Schlaffe / hat keinen Menschen um sich /  
 sind auch Tische / Stühle / nebenst allen  
 ande-



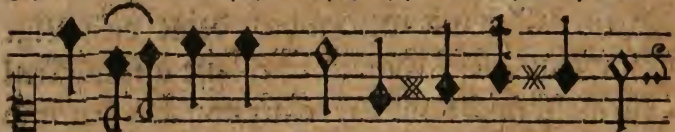
anderen Sachen schon hinweg geräumt. D Aber / siehe da / ist daß nicht das sichere Teutschland? Ach ja/eben sie ist es. Ach schläffest du noch? Ach schlummerst du noch/ D du rasendes Weib? Ach wie werden dich deine vielfältige Feinde aus diesem harten Schlasse aufwecken! Fürwahr mich jammert deiner von Herzen/und ob du mich schon nebenst denen hochgerühmten alten Teutschen Helden auff das allerschimpflichste hast abgewiesen / so kan Ich doch nicht unterlassen mich deiner / D du elendes und jämmerlich-betrogenes Weib mitleidentlich zu erbarmen. Die wird gar sanfft auff Instrumenten gespielt und nachfolgendes Liedlein von dem Merkurio fein hell/klar und deutlich mit sonderbahrer bewegniß seiner Gebehrden gesungen:

R

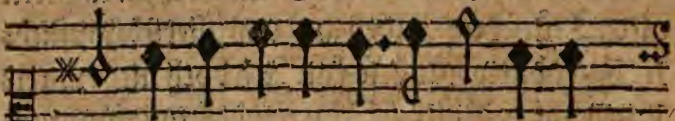
Sichers



Sichers Teutschland schläffst du noch? Ach wie



nah ist dir dein Joch/das dich hart wird drük-



ten/und dein Antlis dürr und bleich Jämer.



lich er stiften/ wach' auff du Teut-



sches Reich/wach' auff du Teutsches Reich.

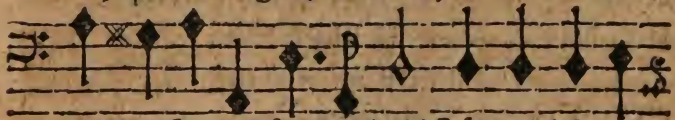




Sichers Teütschland schläffst du noch? Ach wie



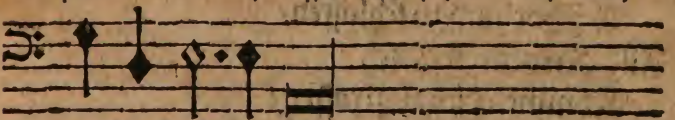
nah ist dir dein Joch/das dich hart wird drücken/



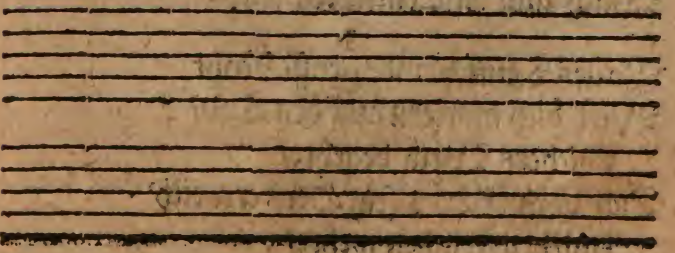
und dein Antlitz dürr und bleich Jämmerlich er-



stikken/ wach' auff du Teütsches Reich/wach'



auff du Teütsches Reich.






Warnungs Liedt

An das sicherschlassende Teutsch-  
land / von dem Mercurius ge-  
sungen.

1.

 Ichers Teutschland schläffst du noch?  
Ach wie nah' ist dir dein Joch/  
Das dich hart wird drücken/  
Und dein Antlitz dürr' und bleich  
Jämmerlich ersticken/  
Wach' auff du Teutsches Reich/  
Wach' auff du Teutsches Reich!

2.

Tolles Teutschland deiner Ruh'  
Lilet Krieg und Auffruhr zu/  
Ach hör' auff zu schlaffen/  
Alle Kreaturen gleich  
Kommen dich zu straffen/  
Wach' auff du Teutsches Reich/  
Wach' auff du Teutsches Reich!

3.

Tolles Teutschland / grosse Noht  
Wird dich martern auff den Tod/  
Sichers Weib begehre/  
Daß doch GOTT sein Hertz erweich'  
Und den Feinden wehre/  
Wach' auff du Teutsches Reich/  
Wach' auff du Teutsches Reich!

Aber Ach! Was hilft doch viel singen und sagen/da gahr kein Gehör ist? Daß mag wol ein rechter Todeschlaff heissen. Ich wolte zwar wol näher hinzu gehen und das sorglose Teutschland etwas hart rüttlen und schütteln / aber Ich muß mich befürchten / daß / dafern dieselbe sollte erwachen/ Ich wol übel von Ihr müchte empfangen werden. Zu dem muß Ich mich alle Augenblicke befahren / daß mein abgesagter und geschwohrner Todfeind der grausamer und bluthdürstiger Mars mir gahr zu schnell auff die Hand komme / denn Ich weiß/ Er wird sehr eilen/ sein bößhafftes Vornehmen auff's allersehnlichsten ins Werk zu setzen. Und was? (Die wird gleichsam von ferne getrummelt /) Höre Ich nicht schon von ferne seine Mordpauken erklingen? Nein/ nein/ es ist nicht länger Zeit alhier zu verharren / Ich muß mich nur aus dem Staube machen / damit Er seinen ersten Grimm nicht über mich außschütte / Aber / Ach du elendes Teutschland / Wehe dir! Ach du jämmerliches Teutschland! Wehe dir! Gehet ab: So bald Mercurius hinweg / komt Mars heraus gebrauset mit einem starken Schalle der Tromlen und Trompetten/ es werden zugleich unterschiedliche Büchsen und Pistolen hinter Ihme los

**Mars.** Es iſt mir leid genug Teutſchland/  
daß du den Krieg ſo lange Zeit nicht geſehen haſt/  
Ich komme iß meinen Tribut einzufoderen.

**Teutſchland.** Tribut? Von weme wol-  
teſt du Tribut foderen?

**Mars.** Von dir Teutſchland / fragſt du  
noch?

**Teutſchland.** Von mir? Bin Ich dir et-  
was ſchuldig? Das iſt ja fürwahr zumahlen  
lächerlich!

**Mars.** Das iſt mir trauen nicht lächerlich/  
du mußt mir einmahl die Zinſen mit der Haupte-  
Summa bezahlen.

**Teutſchland.** Mars/ Ich rahte dir / daß  
du dein vermessenenes Maul halteſt/oder Ich wer-  
de dich übel laſſen anlauffen.

**Mars.** Was ſageſt du übermühtiges Weib?  
Trobeſt du noch viel? Ich wil / daß du dich mir  
alſoforht gefangen gebeſt.

**Teutſchland.** Ha! Solte Ich deine Ge-  
fangene ſeyn/ Ja Ich ſage Ich/ welche mit Ihrer  
Tapferkeit und Waffen der ganzen Welt ein  
Schrecken geweſen / ſolte Ich mich dir ergeben?  
Dir meinem Vaſallen? Dir meinem Schladen?  
Pfui dich an!

**Mars.** Harre nur ein wenig / Ich wil dir  
den Hochmuht bald verbieten / Ich wil dich leh-  
ren was Vaſallen und Schladen ſind. **Er**



(Er wil mit gewalt Hand an sie legen/ Teutschland springet frisch und unerschrocken auff Ihn zu/reisset Ihm den Degen auß der Hand und wirfft denselben hinter sich zu rück auff die Erden.)

Teutschland. Wie gefält dir dieser Streich Herr Strunzer? Hast du dich nicht tapfer ge-  
wehret? O du Narrischer Mars/ bildest du dir wol ein/ daß man Teutschland so leicht könne bezwingen? Weit gefehlt!

Mars. Ach! Was hat mir dieses verfluchte Weib in dieser Stunde vor einen überaus grossen Schimpff angethan? Ich schwere dir bei dieser meiner Rüstung/ daß Ich denselben nimmermehr wil ungerochen lassen: Soltest du so kühn seyn und mir mein Siegreiches Schwehrt/ das so manchen tapferen Held/ ja ganze Königsreiche und Länder hat bezwungen/ aus den Händen reißen? Aber/wahrte nur ein wenig/ du mußt mir besser dran/ was gilt's Ich wil dir härter auff die Haut greiffen. Er gehet abermahl frisch auff sie zu.

Teutschland. Ja/komme nur du verrätherischer Bluthund/ Ich bin vor dir ganz unerschrocken/ nun solst du erstlich fühlen/ was das unüberwindliche Teutschland vor Kräfte hat/ Sa/sa/nur immer frisch heran.

( Sie fallen einander in die Arme / fahen an tapfer zu ringen/ endlich aber wirfft Teutschland den Mars unter sich/ gibt Ihme rechtshaffene Stöße und tritt

Das Jüngewandlende Teutschland des  
Ihn mit Süßen / Mars fähet an aus vollem Halße zu  
schreien:

Mars. O helffet! Mordio! Rettet/  
dieses grimmige Weib wil mich ermorden.  
Ach kommet mir zu hülffe himme GOTTES  
Willen / Ehemich diese Teuffelinn auff fleine  
stücken reisset. Ach helffet! helffet! helffet!  
Ziehöret man wieder Tromlen und Trompeten schal-  
len/ es geschehen auch hinter dem Schauplaze etliche  
Gehässe / immittelst springen aus vter Obteren die  
vier Kavalier als Don Anthonio, Monsieur Gaston,  
Signoro Bartholomeo und Herr Karel hervor. Diese  
kommen den Mars zu hülffe/ reißen Teutschland von  
Ihme hinweg/ daß Er wieder kan aufstehen / sie hal-  
ten Teutschland unter sich / Mars schläget sie mit Säus-  
ten/ darauffschreiet

Teutschland. Thut gemach Ihr Herren/  
was habe Ich mit Euch zu schaffen? Man thue  
mir doch keinen Gewalt und überfalle mich doch  
nicht so gahr ungewarnter Sache / sol Ich mit  
Ihnen kämpfen/ so fangen sie es teutsch und auff-  
richtig mit mir an / Ich wil Ihnen allen mit ein-  
ander redlich Fuß halten.

Don Anthonio stoffet sie zu rükke und  
spricht: Ja / Ja Ich wil mit dir kämpfen / daß  
dir der Halß krachen sol / Ich wil dir meinen  
Spanischen Wein gesegnen du verfluchte Plau-  
dermeze.

Monsieur Gaston gibt Ihr auch einen  
Stoß. Und Ich meinen Vin Francois.

Herr



Herr Karel. Und Ich meinen alten Ziegens  
Käse.

Signoro Bartholomeo. Und mir solt du die  
perfumirte Händschen bezahlen. Sie geben  
Ihr alle Ohrfeigen / Teutschland aber  
kومت wiederum auff springet zurükke  
und spricht:

Teutschland. Ha ihr Kavallier / w'rd mir mei-  
ne Gultwilligkeit dergestalt belohnet? Gedenket  
man auff eine solche weise mit mir umzuspringen?  
Wolan / so harret nur ein wenig / Ich muß mich  
wahrlich noch etwas besser mit Euch tumlen.  
Sie gehet wiederum frisch auff sie zu / wehret sich ge-  
gen alle fünf mit einer grossen Hertzhaftigkeit / also/  
daß sie auch allesamt weichen müssen / biß endlich Don  
Antonio seinen Vorthail ersiehet und im sprunge Ihr  
die Kette / in welcher das Kleinohr CONCORDIA  
hänget / vom Halse reisset / das hält Er mit freuden in  
die höhe und spricht

Don Antonio. Nun frisch daran Ihr Brü-  
der / Ich habe das Kleinohr CONCORDIA schon  
hinweg / welches Teutschland bißanhero unüber-  
windlich hat gemacht / was gilt's / wir wollen sie  
nun augenbliklich bezwingen?

Was. Lustig wieder daran Ihr Herren /  
beraubet und plündert dieses hochmühtige Weib /  
Ich wil Euch helffen als ein ehrlicher Cavallier.  
Sie fallen sie alle zugleich an: Einer greiffet Ihr nach  
der Krohn / kan sie aber doch nicht gahr herunter brin-  
gen / der ander bricht Ihr ein stäcken vom Scepter /  
der



der dritte reisset Ihr den Flor hinweg / der vierte den Oberroß und was sie sonst nur können davon bringen. Teutschland schreiet zwar sehr um Hülffe / aber vergeblich: Endlich spricht

**Mars.** Haltet ein Ihr Herren/lasset uns nur dieses wiederwertige Weib in mein Quartier hinein schleppen und Ihr daselbst vollends alles dasjenige / was sie noch übrig an Ihrem ganzen Leibe hat/abnehmen. Ich wil Euch Herren allen diesen Raub schenken/ dieweil ich ohne das reich genug bin / aber den Schimpff/ welchen mir dieses aufrührische Weib hat erwiesen / in deme sie sich meiner unüberwindlichen Macht hat wieder setzen dörrfen / wil Ich / so lange ein lebendiger Bluthfestropfen bei meinem Herzen ist/ auff das allergrausamlichste an Ihr zurechen wissen. Ich wil sie zwar nicht tödten / sonderen zu ihrem Elende und stetswehrenden Plage immer hin leben lassen und sie ohne auff hören/ quählen/ peinigen und marternen / wozu Ihr redliche Cavallier mir zweifels ohn getreulich werdet verhelffen.

**Teutschland.** O Mars/handle doch nicht so gahr unchristlich und tyrannisch mit mir / bedenke doch nur einmahl / was Teutschland vor eine mächtige und gewaltige Königin ist.

**Mars.** Was Königin? Was mächtig/ was gewaltig? Du bist ein verfluchtes Weib. Kanst du nun bessere Mohrte geben Teutschland?

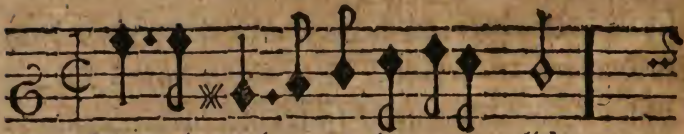
## Andere Handlung.

land? Wahrte nur ein wenig/ Ich wil dich bald andere mores lehren. Schleppet sie nur immer hinein Ihr Cavallier / sie sol drinnen etwas härter von uns allen getribuliret werden.

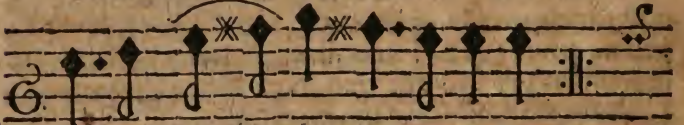
Sie greiffen sie alle vier ganz ungestühmlich an und schleppen sie mit gewalt hinein/ Mars stoffet hinden nach mit schelten und fluchen/ wird also Teutschland unter den Schalle und Gethön der Tromlen des blasens und schiessens hinein geführt.

So bald nun Teutschland durch den Mars und des selben Spießbrüdere gewalthätiger weise mit schelten stossen und schlagen ist hinein geschleppet / muß also bald darauff eine gahr klägliche Musit werden angefangen/ und ein wenig hernach müssen ganz unversehnlicher weise zwei Weiber in langen Klag-Kleideren herfür wischen/ und nachgesetztes Lied mit sehr traurigen Geberden/ allezeit einen Vers um den anderen singen/ jedoch daß von anderen verborgener weise dazu gespiellet werde. Wen nun dieses Lied vollendet so müssen diese beide Klag-Weiber auch plötzlich wieder davon gehen und die verborgene Musikanten diese andere Handlung vollends beschliessen und zum Ende bringen.

Himmel



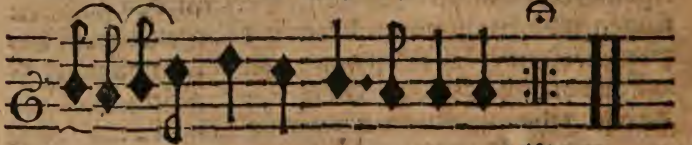
Himmel wei ne bit ter lich/  
Weil nun fast den letzten Stich/



laß Ko me ten an dir sehen/)  
un ser Teütschland sol außstehen/)



Teütschland/ das Gucht Ehr und Leben/

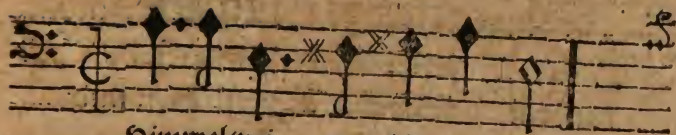


Fremden muß zur Weir hingeben.

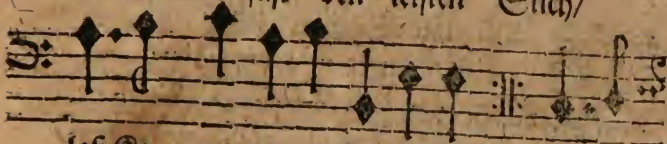




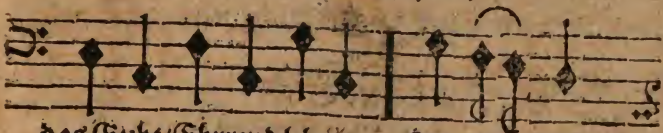
# B A S S U S.



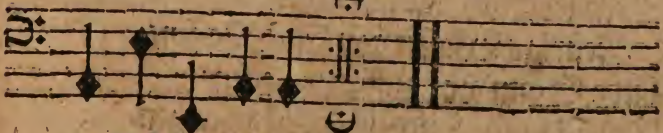
Himmelwei ne bit ter lich/  
Weil nun fast den letzten Etich/



laß Ro me ten an dir sehen/)  
un ser Teütschland sol außstehen/ Teütschland/



das Guht/Ehr und leben/ Fremden muß



zur Veir' hingeben.



Das jacobswandernde Teutschland  
**Erbärmliches Klag-Lied**  
Über den jämmerlichen Zustand des be-  
raubten / geschmäheten / verstrickten und  
geschlagenen Teutschlandes.

1.

**H**immel / weine bitterlich /  
Laß Kometen an dir sehen /  
Weil nun fast den letzten Stich  
Unser Teutschland sol außstehen /  
Teutschland / daß Gult / Ehr' und Leben  
Fremden muß zur Beut' hingeben !

2.

O Ihr Wolken / öffnet Euch /  
Lauter Trähnen zu vergiessen /  
Trennet Euch und laßt zugleich  
Festigs Wasser von Euch fließen /  
Liebe Sonn' hör auff zu prangen /  
Teutschland / Teutschland ist gefangen.

3.

O Ihr leichten Federthier' /  
Haltet inn mit Lust zu singen /  
Besser / daß man für und für  
Lass' ein traurigs Lied erklingen /  
Teutschland ist vor wenig Stunden  
(O deß Jammers !) hart gebunden.

4.

O Ihr Fisch in tieffen Meer /  
Schauet doch auß Euren Quellen /  
Schauet

Schauet Teutschland/das so schwehr  
Mars' gefallen/es zu fellen/  
Teutschland/das sich nicht ließ pochen/  
Ist zuem Kreuß' ist fast gekrochen.

5.

O du wild und zahmes Vieh'/  
Eile Teutschland zubeflagen/  
Schaue mit was Grimm' und Müh'  
Ihre Würger auff Sie schlagen/  
Wie Sie gleich mit Grimm und beissen  
Ihr den Rof vom Leibe reissen.

6.

O Ihr Teutsche/geht herbei/  
Klaget Eurer Mutter Schaden/  
Machet bald ein Mordgeschrei:  
Teutschland muß im Bluhthe baden/  
Teutschland/die Sich frisch gewehret/  
Alsman ihren Tod begehret.

7.

Ist das Kleinohr nicht mehr da?  
Nein/es ist hinweg genommen/  
Himlische CONCORDIA  
Wirst du niemahls wiederkommen?  
Weh' uns / daß wir dich vermissen!  
Ach/wer hat den Band zerrissen?

8.

Teutschland ist gezogen aus/  
Teutschland muß Ihr Kleid entbehren/



Feinde/welch' Ihr Hoff und Hauß  
 Ja Ihr Guht und Bluht begehren/  
 Halten Sie so hart verstricket/  
 Daß Sie schier vor Angst ersticket.

9.

Unterdessen bleibet doch  
 Ihre Krohn' un abgerissen/  
 Und ob gleich die Feinde noch  
 In die Schultern Sie gebissen/  
 Wird Sie dennoch Sich erheben  
 Ja fast Sterbend wiederum leben.

10.

Teutschland/Teutschland tröste dich/  
 Gott wird dir zuer seiten stehen/  
 Beht' und streite ritterlich/  
 Denn wird man mit Freuden sehen/  
 Dich die Feind' hinwieder binden  
 Und ganz Siegreich überwinden.

**Ende der Anderen Wandelung des  
 Friedewünschenden Teutschlandes.**

Des Friedewünschenden Teutschlandes  
 Zwischen - Spiel.  
 Erster Aufzug.

Monfieur Sauſewind allein.

(Dieser Kommt sehr a la mode jedoch etwas Studentisch  
 aufgezogen / fähet gahr frech und frisch halb lachend  
 an zu reden.)

Was

**W**as ist es gleichwol eine brave Sache um  
seinen jungen Kavallier / der was redlich  
hat studiret und sich auff allerlei Handel  
außbündig wol verstehet? Ich zwahr halte dieses  
vor meinen höchsten Reichthum und Glückselig-  
keit / daß Ich kein ungeschiffter grober Idiot / son-  
dern in allen Sprachen / Künsten und Wissens-  
schafften trefflich bin unterrichtet und erfahren.  
Ja / sehet Ihr mich noch darauff an Ihr Herren?  
Meinet Ihr vielleicht / daß Ich etwann die Wars-  
heit all zu färglich spendire oder zu milde rede /  
oder meiner Weinigkeit gahr zu viel Qualiteten  
zuschreibe? Mit nichten: Ich bin viel ein ander  
Kerls / als davor Ihr mich achtet. Ich habe mich  
von meiner zährten Jugend beflissen / alles / was  
nur ein Mensch in seinem Kopfe kan erdenken / zu  
wissen / zu lernen und zu behalten. Da war kein  
Knabe in der ganzen Schule in seinem Donat,  
Nomenclator und Grammatiken so färtig  
als Ich beschlagen. Einen Syllogismum konte  
Ich viel leichter daher machen als ein paar Schue-  
sticken. Eine Oration konte Ich latinisando  
daher schneiden / wenn Ich nur wolte / Iabiß auff  
diese ißige Stunde bin Ich so mächtig beredt /  
daß / wenn es mich nur gelüstet / Ich die Leute als  
sobald kan lachen machen / welches Ich noch dies-  
sen Tag wil probieren / gestalt es denn die Her-



ren selber sehen und meiner izigen Rede ganz gerne beifall geben werden. Der Musit habe Ich eine so treffliche Erfahrungheit / vornemlich aber bin Ich ein solcher gewaltiger Künstler auff der Lauten / daß sich auch der Gautier, J. Pauli und andere weltberühmte Lautenisten selber nicht geschämet haben biß in das siebende Jahr von mir zu lernen / und hat man offft gesehen / daß / so bald Ich nur ein Couräntchen zu schlagen angefangen / die Stühle / Tische und Bänke gehüpft und gesprungen / daher man mich auch den anderen Orfeus pfleget zu nennen / dieweil auch offtermahls / wenn Ich die Saiten rühre / ein ganzer Hauffe Ochsen / Esel / Seie und andere Bestien / wiewol in Menschlicher gestalt / um mich her sitzen oder stehen / gleich wie sie hiebevör um Jennen alten Orfeus gethan haben.

Negst diesem bin Ich auch in der Poeterei so übertrefflich guht / daß der Franzosen Konsard / Theophil und andere / der Italiäner Ariosto / der Latiner Virgilius und der Teutschen Opiz noch viel / viel von mir zu lernen hätten. Meine Lieder / welche Ich setze / sonderlich in der Teutschen Spraache / sind dermahssen kunstreich und anmühtig / vornemlich / wenn Ich sie mit meiner lieblichen Stimme zu zeiten vermähle und die Melodeien auff dem Mandörichen dazu spiele /

daß



daß sich über die Tausend Damen schon längst  
deßwegen in mich verliebet haben; Ja/ Ich bin  
von glaubwürdigen Leuten berichtet / daß schon  
bei drei und zwanzig der Allerschönsten aus lau-  
ter Liebe gegen meine brave Person jämmerlich  
sind gestorben und begraben / welcher Seelen der  
lieber Gott gnädig seyn wolle.

Ferner/ so bin Ich auch nicht aus der Zahl der  
jeningen / welche immer auff der Bährenhaut lie-  
gen und fast Ihr Lebenlang nicht weiter / als et-  
wann biß nach Sant Jürgen / oder nach dem  
Ham/oder nach Altonah ins Koßbier/ oder/ da  
es gahr weit/ biß nach Steinbeke / Blankenese  
und dem Bilkwarder kommen: Nein Ihr Her-  
ren/ Ich habe bei dem Element die Welt ein wei-  
nig besser durchgetrampet und mancher sauberen  
Pfützen die Augen aufgetreten. Ich habe gerei-  
set in Frankreich/ in Holstein/ in Spanien/ in  
Meßlenburg/ in Engeland/ in Westfahlen/ in  
Welschland/ in Pommern/ in Gohten und  
Wenden/ Thüringen/ Holland und Kassuben/  
und dieweil Ich so viele Länder durchwandert/  
kan man leicht schliessen / daß Ich auch viele und  
unterschiedliche Sprachen müßte verstehen / und  
in dieser Meinung werdet Ihr wahrlich nicht be-  
trogen: Denn/ Ich rede guht Barbarisch/ Ich re-  
de mein Hifländisch/ Ich rede Marokisch/ Shi-  
nesisch/

nesisch / Mexikanisch / Novazemblisch / Japo-  
 nisch / Brasilianisch / Schlavonisch / Jüthlän-  
 disch / Peruanisch / Assirisch und ein wenig Eiß-  
 ländisch / doch ist das Teutsche fast mein bestes /  
 denn Ich mich dessen am meisten und zwahr von  
 zährter Jugend an habe gebrauchet. Ist unter  
 dessen jemand unter den Herren fürhänden / der  
 alle diese obgedachte Sprachen färtig redet und  
 verstehet / der tretenur herauff / Ich wil Ihme der-  
 gestalt antwohrten / daß Er sich höchlich samit  
 allen anwesenden Herren und Frauenzimmer  
 darüber sol verwunderen. Ferner bin Ich auch ein  
 trefflicher Mathematicus, Landmesser / Portifi-  
 cator, Schanzenbauer / Wallmeister / wie Ich  
 denn des Marlois / Freitages / Treuen und ande-  
 rer berühmter Mathematicorum Præceptor  
 etliche viel Jahr / auff mehr denn fünfßzig Aca-  
 demien in Teutschland allein / der Mußkowi-  
 tischen und Grönländischen Universiteten all-  
 hie zugeschweigen / mit grossen Ruhm und Eh-  
 ren bin gewesen. Nebenst diesem verstehe Ich  
 mich auch trefflich wol auff des Himmels Lauff /  
 Ich kan Kalender machen / Nativiteten stellen  
 weis zukünfftige Dinge / Ich kan auch aus der  
 Hand wahrsagen und einem Diebe ganz eigent-  
 lich aus derselben vorher verkündigen / daß er sol  
 auffgehendet werden / sonderlich wenn Meister



Jürgen ihm dieselbe schon auff dem Rücken hat zusammen gebunden.

Über dieses alles gebe Ich auch einen braven Fechter und bin in dieser Kunst dermahssen fertig/ daß Ich mir auch offte mit einem dicken Fisse das Angesicht lasse zubinden/ und doch gleichwol meinen Wiederpart kan treffen/ wo man es nur begeret/ es sei ein Auge/ den hindersten Zahn aus dem Maule/ das linker oder rechter Ohr/ ja ein gewisses Haar vom Kopfe oder aus dem Knebelbahrte/ und dieses alles thu Ich nur im blinden/ wie meinen Ihr Herren/ müsse Ich wol ein Fechter seyn/ wenn Ich meinen Gegentheit kan vor mir sehen?

Was Ich vor ein Außbund vom Vereuter bin / davon mügen die jenige Zeugnisse geben/ welche mich auff des Pluvinels Reitschule zu Paris gekennet haben/ wofelbst Ich meinen Meister weit übertroffen/ doch höre Ich/ der guhste ehrliche Mann sei schon gestorben / deßwegen man mich auch bereits vor vielen Jahren an seine Stelle zum Königlichen Vereuter mit fleiß hat gefodert/ welches Ich aber dem Könige in Frankreich dazumahlen in gnaden abgeschlagen. Betreffend ferner das Voltesiren über die allergrößte Elefanten/ Meerkäsen/ Murmelthiere und Kamele/ so weis Ich meines gleichen in der ganzen Welt nicht und noch viel weniger im tanzen / denn es



mir eine gahr schlechte Kunst über die fünff-  
ßig Capriolen auff einmahl nach einander daher  
schneiden und einen Luftsprung von der Erden  
sechs Ellen in die höhe zu thun/wenn Ich nur den  
Kopf nicht an die Balken stosse/ und / damit Ich  
die Herren nicht gahr zu lange auffhalte / so wird  
wol heut zu Tage keine einzige Kunst noch Wis-  
sensschafft zu finden seyn/in welcher Ich nicht über  
alle maßsen Excellire. Aber/ Ich mag mich selber  
nicht rühmen/dieweiles nach dem alten Sprich-  
wohrte heisset/daß eigenes Lob nur stinke/darum  
sage Ich nur fürzlich/daß mein Haupt ein Tem-  
pel oder Wohnhauß ist aller derer Dinge/welche  
ein Mensch in diesem Leben kan oder mag wissen  
und erlernen. Nunmehr gebe Ich mich gang und  
gahr auff allerhand treffliche Künste/als auff die  
Mahlerei/Perspectiven, Perpetuum mobile,  
Quadraturam Circuli und sonderlich auff das  
Goldmachen/ welches mir so gewiß und unfehl-  
bar muß angehen/ so gewiß Ich gedenke ein gan-  
zes Fürstenthum entweder in Arabiâ desertâ,  
oder auch in Novâ Zembla an mich zu fauffen/  
und bin Ich des gänzlichen willens / so bald nur  
mein Lapis fertig ist / innerhalb wenig Wochen  
die vornehmste Thürme dieser weltberühmten  
Stadt/sonderlich die Domspiße/ wie auch die zu  
Sankt Peter und Sankt Katharinen von der  
Erde

Erde biß an den Knauffe ganz vergulden / oder  
auch wol (daß es nicht gahr zu viel Zeit kostet)  
mit feinem Dukaten Golde von neuen decken zu  
lassen / unterdessen wollen sich die Herren nur ein  
weinig patientiren. Mars tritt allein auff /  
siehet annoch sehr grimmig / spatzieret  
an der einen Ecken des Schauplatzes  
auff und nieder. D

Aber siehe da ! was mag doch der wol vor ein  
ansehnlicher Kavallier seyn ? Ich wil mich hier  
ein wenig an die seite stellen und anhören / was  
Er etwan vorbringen wolle / vielleicht ist Er ein  
Mann / von dem Ich auch noch etwas sonder-  
liches kan lernen.

---

## Der Ander Auffzug des Zwischen-Spieles.

Mars / Monsieur Causewind.

Mars annoch sehr entrüstet / spricht  
mit lanter Stimme. D Phh ! Wie habe Ich  
mich über diß schandlose Weib entrüstet ! kaum  
kan Ich wieder zu meinem Odem kommen / Ja /  
Ich bin fast müde geworden diese lose Bestien zu  
schlagen und zu plagen. Aber / ist das nicht schref-  
lich / daß Teutschland noch so eigensinnig und  
überaus halstarrig ist / daß sie Ihr Unrecht nicht  
einmahl wil erkennen ? Sie schläget / stößet und



beisset auch mitten in ihrem Elende von sich / als  
ein rasendes und unsinniges Thier / sie schilt und  
fluchet mir ins Angesichte und ist bißweilen so  
trozig / als wenn sie noch in Ihrem besten Glor  
seße / da sie doch kaum ein Hemd mehr über dem  
Leibe hat / denn die vier Kavallier / welchen Ich  
diese Schandbestie das leichtfertige Teutschland  
in Ihre Hände übergeben / haben sie dermahssen  
zugerichtet / daß sie fast keinen Menschen mehr  
ähnlich siehet / gleichwol sind sie noch zu schwach  
Ihre Hartnäckigkeit völlig zu dämpfen und sie zu  
rechter Demuth und Erkenntnisse zu bringen / da  
hero Ich mir habe vorgenommen / mich nach etli  
chen Klugen und Sinnreichen Köpfen / sonder  
lich aber nach Ihren eigenen Landesleuten um  
zusehen / ob Ich etwan derselben / wenn Ich sie / die  
Waffen anzunehmen erstlich habe überredet /  
mich nützlich könne gebrauchen / das verstopfte  
Teutschland durch Hinderlist und Praetiken zu  
zähmen / wenn es mir etwan mit dem Waffen al  
lein nach meinem Wunsche nicht wolte gelingen /  
Ich zweiffle nicht / der Possen sol gahr wol ange  
hen / in betrachtung Teutschland Ihren eigenen  
Kinderen und Unterthanen nichts böses wird  
zu trauen. ¶ Er siehet gleichsam unge  
fehr den Sausewind. Aber / wer steht dort  
an jener Ecken? Ich muß Ihm ein wenig näher  
kom-



Kommen? Der ist gewißlich ein Franzose / das merke Ich fast an seinem Habit und leichtfertigen Geberden. Er spricht zum Sausewind. Bon jour Monsieur, comment vous va?

M. Sausewind. Je me porte bien, Dieu mercy, a vostre commandement:

Mars. D'ou venez vous Monsieur? E.stes vous un Francois?

M. Sausewind. Nonny pa Monsieur, je suis un Alleman.

Mars. Ist der Herr ein Teutscher / ey so lasset uns doch auch ein weinig Teutsch mit einander reden.

Sausewind. Was meinem Herren gefält / mir gilt es gleiche viel / was einer vor eine Sprache mit mir zu reden begehret / dieweil Ich sie alle verstehe.

Mars. Per Dieu das were viel / so ist der Herr vor mich nicht / denn wenn Ich kein Teutsch reden könnte / so wäre Ich fast stumm; Aber / der Herr verzeihe mir / Er wird gewißlich ein Kavallier seyn?

Sausewind. Ja mein Herr / Ich bin so ein armer schlechter Kavallier / heisse sonst meinem rechten Namen nach Monsieur Sausewind.

Mars. Das ist mir in wahrheit sehr lieb zu vernehmen / daß der Herr ein Kavallier ist / aber / Er sage mir doch / welcher Partei und wie lange hat Er wol gedienet?

Sause-

**Saufewind.** Um verzeihung mein Herr/  
Ich bin kein Soldat / bin auch niemahlen einer  
gewesen/gedenke auch mein Lebenlang keiner zu  
werden.

**Mars.** Monsieur, wie kan Er denn ein Kas-  
vallier seyn/wenn Er kein Soldat ist / jedoch sa-  
get an/was können Ihr sonst etwan vor Künste?

**Saufewind.** Mein Herr / Ich habe mich  
von meiner zährten Kindheit an/biß auff diese ge-  
genwertige Stunde/bloß und allein auff das stu-  
diren geleet / und habe dadurch fast alle Spra-  
chen/Künste und Wissenschaften erlernet / also/  
daß Ich mich zu allerhand Bedienungen/ so wol  
bei Fürstlichen Höfen als anderswo nützlich kan  
gebrauchen lassen.

**Mars.** So ist der Herr ein Blafscheisser  
höre Ich wol? Ja/ Ja/ die sind eben die rechte  
Gesellen/die können was schönes aufrichten!

**Saufewind.** Ey der Herr verachte doch  
keine Leute/ehe und bevor Er sie recht kennet / die  
Blafscheisser sind auch allezeit keine Narren.

**Mars.** Was haben sie aber vor Reputa-  
tion in der Welt? Wer fürchtet sich vor Ihnen?  
Wer gehorchet Ihnen? Nur Ich der tapfere  
Mars und meine untergebene Generalen/Obr-  
ste / Rittmeistere und Hauptleute / wir führen  
heute zu tage das Regiment in der Welt/ wir be-  
herrschen



herrschen eigentlich die Königreiche/ Fürstenthümer/ Städte und Länder / wir schreiben den grossen Potentaten Gesetze vor/ wir sammeln die Schätze der Welt / und lassen uns beim Schlapperment von keinem Schulsuchse etwas einreden.

Sausewind. Ja leider Gottes/ es ist wol hoch zu beklagen und herrlich zu betauern / daß Kunst / Geschicklichkeit / Verstand und Tugend so gahr wenig wird geachtet. Aber Gestrenger Herr/ Ich bitte unterthänig/ Eure Excellenz halfe mir es zuem besten / demnach Ich vernehme daß Er der gewaltiger und unüberwindlicher Mars ist/ so wolle Er mich berichten/ warum Er doch die Gelahrten so gahr wenig achte und seine Kriegsleute über alle andere erhebe?

Mars. Eben darum Monsieur Sausewind/ dieweil die Gelahrte ins gemein armselige Tropfen sind / welche mit aller Ihrer Kunst bei diesen Martialischen Zeiten kaum das liebe Brodt können erwerben / da Ich und meine getreue Vasallen / aller Dinge / so zu belustigung Menschlichen Lebens dienen/ einen Überfluß haben / angesehen man uns alles contribuiren muß/ was wir nur wünschen und begehren.

Sausewind. Es ist in wahrheit nicht anders beschaffen / als wie es Eure Excellenz erwähnet / daß nemlich die Herren Soldaten gleich-



gleichsahm ohne mühe und vielmahls in den quar-  
 tieren ganz müßig liegend / reich werden / im ge-  
 gentheil die allergelahrteste Leute / welche Gott un-  
 der Welt so nützlich dienen könnten / müssen viel-  
 mahls bei Ihrer schweren und stetswehrenden Ar-  
 beit mangel leiden und darben. Fürwahr Ich liesse  
 mich schier selber überreden / daß Ich den Schul-  
 saß hinweg würffe und auch ein Soldat würde.

Mars. Ja mein Kerl / daß wäre wol der rech-  
 te Weg zuer wahren Glückseligkeit / da köntest du  
 zu einem rechtschaffnen Mann und Kavallier  
 werden / da du sonst mit allen deinen brodlosen  
 Künsten dein Lebenlang ein Hümpler und Stüm-  
 pler must bleiben.

Sauferwind. Ja mein allertapferster  
 Mars / es wäre wol eine feine Sache ein vorneh-  
 mer Soldat zu werden / wenn man nicht / ehe und  
 bevor ein guhter armer Gesell zu denen hohen  
 chargen gelanget / so gahr vielem Ungemache /  
 Krankheiten / Überfällen / Hunger / Elend / ja Lei-  
 bes und Lebens Gefahr unterworffen wäre:  
 Denn / Ich halte es gänzlich davor / daß das  
 Kriegeswesen bei weitem nicht so glückselig sey /  
 als viele unerfahrne liederliche Leute davon ur-  
 theilen. Mir zwahr ist noch unentfallen / was die  
 Gelahrten pflegen zu sagen: Dulce Bellum in-  
 expertis: Wer es nie versuchet hat / der vermei-  
 net /

net/der Krieg sey lauter Wollleben / aber die Erfahrung bezeuget viel ein anders.

**Mars.** Was sagest du verzagter Mensch von Gefahr und Ungemach? Es ist kein erwürscheter / glückseliger / wollustiger und frölicher Leben unter der Sonnen/als eben das Soldatenleben / mahssen Ich dir dessen in dieser Stunde eine augenscheinliche Probe kan vorstellen.

**Saufewind.** Das hätte Ich fährwahr wol Lust zusehen /in betrachtung Ich bißanhero einer sehr schlechten Meinung gewesen von der krieglebenden Kriegesleute Beschaffenheit/ Zustande / Thaten / Wandel und endlichem Abscheide aus diesem in ein anderes Leben.

(Der Schauplatz öffnet sich/da sitzen Ihrer vier an der Tafel/zweispielem Piquet/die beide andere spielen mit Würfeln oder verkehren im Brett / es stehen etliche Beutel vor Ihnen auff der Taffel/samt vielen stapeln Thaler und anderem Gelde / mit welchem sie lustig klapperen. Einer sagt : Er habe 500. Dukaten gewonnen/der ander sagt / Er habe 1000. Reichsthaler davon gezogen / u. s. w. Nachdem Saufewind nebenst dem Mars dieses ein wenig angesehen und betrachtet/schleiffet sich der Schauplatz.)

**Mars.** Ja Monsieur Saufewind / wie gefällt dem Herren diese Übung? Ist das nicht ein rechte brave Lust/weñ man bißweilen des Abends mit ein paar tausend Dukaten zu Bette geht/welche zu erwerben nicht mehr mühe haben gekostet/als nur das bloße gewinnen und hernach die Gelder fein zu sich stecken?

**Saufe-**



**Sausewind.** Fürwahr / Großmächtigster Mars / dieses muß Einen trefflich sanfft ankommen / wann man also ohne Arbeit kan reich werden / und zwahr so plöblich ; Aber / wenn man auch bißweilen eine guhte Summa Geldes verlieret / ja wol gahr nackend zu hause geht / so muß denn auch Herr Kornelius redlich turnieren.

**Mars.** Was verlieren ? Wer achtet so viel Geldes ? Eines einzigen Monats Contribution kan solches alles wieder einbringen / müssen uns doch die Bauren das Geld mit hauffen zuschleppen.

(Der Schauplatz eröffnet sich zuem andern mahl / da sitzen eben diese vier Kavallier und sauffen einander rechtschaffen auff die Haut / ein paar sitzt auff den Knien trincket Gesundheit / der dritte stehet auff dem Tische und säufft in floribus, der vierte singet immiteltz daß Runda dinella und andere Saufflieder / haben einen Kerl mit der Leier oder sonst einen Bierfiedeler bey sich / sind sehr lustig und machen allerhand possen / der Schauplatz schließet sich.)

**Mars.** Was hältst du denn wol von diesem frölichen Leben Monsieur Sausewind ? Gehets da nicht lustig daher ? So machen wir es alle Tage von dem frühen Morgen an biß in die spähte Nacht / der Hals muß stets geschmieret seyn.

**Sausewind.** Ich kan nicht leugnen mein tapferer Mars / daß Soldaten Leben ein rechtes sorgloses freies Leben sey. Denn / wenn Gelahrte  
und



und andere Leute sitzen und wollen sich entweder zu tode studiren / oder auch wol wegen des kümmerlichen Zustandes des allgemeinen Vaterlands des zu tode sorgen / so sind die Soldaten rechtschaffen lustig und fröhlich / sie doppeln und spielen / fressen und sauffen / daß es rauschet. Wer wolte sich nun wol länger mit den Büchern schleppen? Ich wil ein Kavallier werden und solte Ich mich auch drüber zu tode sauffen.

**Mars.** So recht / Herr Sausewind / nun beginnest du endlich zu guhten Gedanken zu kommen / aber / Ich wil dir noch mehr Lust und Freude des edlen Soldatenlebens bei dieser Gelegenheit zeigen. ¶ Der Schauplatz gehet auff zuem dritten mahl / da tanzet der eine Kavallier mit der Jungfrauen / der Ander sitzt / hat ein Weibesbild im Arm / die übrige beide spielen mit anderen Damen um einen Kuß / thun heissen / heimliche Frage und dergleichen gehet auch sonst über die masse freundlich und zülich leichtfertig daher / der Schauplatz wird geschlossen. ¶

**Sausewind.** So recht ! das gehöret mit dazu / wenn keine brave Damen bei lustiger Gesellschaft sind / so achte Ich kein Jahr darauff: Nur Mund an Mund / nur Brust an Brust / das schaffet rechte Freud' und Lust.

**Mars.** Ja freilich / mein redlicher Sausewind müssen Damen dabei seyn / was wäre es sonst mit dem Kriegeswesen? An solcher Gesellschaft

schafft fehlet es den ehrlichen Soldaten nimmer:  
So manches neues Quartier / so manche frische  
Nühre / wie könnte ein unverehlichter Kavallier  
sonst in der Welt zu rechte kommen?

**Sausewind.** Das meine Ich auch wol;  
Fürwahr es solte Einer allein um der Damen  
willen ein Soldat werden/denn Ich ein so grosser  
Liebhaber des Frauenzimmers bin/das Ich auch  
nicht einmahl im Himmel zu seyn begehre/ wenn  
Ich wüste das keine Damen darin wären.

(Der Schauplatz öffnet sich zum vierdtenmahl und  
steht einer als ein General ganz prächtig bekleidet/  
vor welchem sich die andere drei fast biß zur Erde nei-  
gen und Ihme die allerhöchste Ehre erweisen/hinter  
Ihm steht ein Baur / hat sein Hühlein in der Hand/  
der Schauplatz wird geschlossen.)

**Sausewind.** Aber / Großmächtigster  
Mars/wer möchte doch wol der vornemer Herr  
seyn / welchem die Andere solche treffliche Ehre  
anthäten?

**Mars.** Dieser Kavallier/ Monsieur Sause-  
wind/den du gleich iß hast gesehen/zeigt dir aber  
mahl gleichsam in einem Spiegel die übergrosse  
Glückseligkeit der Soldaten/denn / ob Er zwar  
aus gahr schlechtem Stande ist entsprossen/ (wie  
denn der jeniger Baur / der mit abgezogenem  
Hühlein neben Ihm stund/ sein leiblicher Vater  
gewesen /) so hat Er doch durch seine Tapferkeit  
es so hoch gebracht/das Er endlich ein grosser Ge-  
neral



neral worden / welcher bei dieser Zeit vornehmen Fürsten und Herren hat zu gebieten / gestalt Er denn auch von denen trefflichsten Leuten der Welt als ein halber Gott wird respectiret, weß wegen du abermahl mit mir wirst bekennen müssen / daß / wer zu hohen Digniteten und Ehren zu kommen gedenke / der müsse nothwendig ein Soldat werden.

Sausewind. Dem ist in der Warheit nicht anders / V allertapferster Mars / Ich sehe es ja vor Augen / daß die vollkommenheit aller weltlichen Glückseligkeit bloß und allein beim Kriege bestehe : Im Kriege kan Ich ohne mühe und Arbeit reich werden : Im Kriege kan man immer lustig seyn / fressen und sauffen / hühren und buben / singen und springen. Im Kriege kan man zu hohen Ehren und Respect gelangen / da einer sonst sein Lebenlang wol ein schlimmer Värenhäuter muß bleiben / Ich wil die Bücher vor alle Teuffel hinauß werffen / und dir / O Großmächtigster Mars / nachfolgen / so lange Ich einen warmen Blutstropfen beim Herzen habe / und einen Degen nebenst einem pahr Pistohlen in der Faust kan führen. Sa, courage, vive la guerre.

Mars. Glück zu mein redlicher Herr Sausewind : Glück und Heil zuem neuen Obristen oder vielleicht gar zum General Feld Herren.



**Sauſewind.** Ich bedanke mich unterdienſtlich/großmächtigſter Mars / und bitte deſmühtig/Er wolle bei dieſem neuen Stande mein groſſer Befoderer ſeyn/ Ich verpflichte mich hinwieder/Ihme biß in den Tod getreu/redlich und unverdrosſen zu dienen.

**Mars.** An meiner guhten Guñſt und Befoderung hat kein ehrlicher Kavallier zu zweifelen/ halte du dich nur in allen Occaſionen, ſonderlich Teutſchland zu tribuliren alſo / wie du iß haſt angelobet / welches du auch nochmahls mit darreichung der Hand an Eides ſtatt wirſt bekräftigen.

**Sauſewind.** Warum daß nicht mein tapferer Mars? Siehe da/ Krafft dieſer Handgebung verſichere Ich den allgemeinen Beherzſcher der Kriege / den unüberwindlichen Mars / daß Ich mich hinführo als ein ehrlicher / mühtiger und rechtſchaffener Soldat und Kavallier verhalten / auch Ihme das halſtarrige Teutſchland aller mügligkeit nach wolle plagen helffen/ſo lange Ich lebe und die Waffen in der Fauſt kan führen.

**Mars.** So recht / mein ehrlicher Sauſewind/da ſehe nur zu / daß du dich braſ außmontierest/guhte Rüſtung/Pferde und Gewehr zuer Hand ſchaffest und dich alsdenn bei zeiten einſtelleft/

stellest/damit du mir das hartnäckliche verstoßte  
Teutschland nebenst mehr anderen deinen Krie-  
gesbegierigen Landesleuten noch ferner mügest  
helffen tribuliren, peinigen und plagen. Ich aber  
gehe ich hin / alles dasjenige / was etwann mehr  
hiezunöthig seyn wird/mit sonderem fleisse ferner  
anzustellen / nicht zweifelend/das verruchte gotts-  
lose Teutschland nun bald zuer eussersten desper-  
ation und Verzweiflung dadurch zu bringen.  
Mars gehet allein vom Platze.

---

## Der Dritter Aufzug des Zwischen-Spieles.

Monsieur Sausewind / Mercurius.

Sausewind. Nun wollan / die Haut ist  
verkauft / Monsieur Sausewind ist nun auch  
ein braver Soldat worden und hat der elenden  
Blascheißerei guhete Nacht gegeben. Pfui!  
Schämen mag Ich mich in mein Herz und  
Blut hinein / daß ich mich mit der losen Schul-  
fuchßerei so lange Zeit geplaget und nicht schon  
vor vielen Jahren in den Ritterlichen Soldaten  
Orden bin getreten/ aber/ nun werde Ich es red-  
lich wieder nachholen/was Ich so lange Zeit habe  
versäumt. Poß hundert tausend Element/wie  
werde Ich mich hinführo so frisch halten ! Wie



**Sausewind.** Ich bedanke mich unferndienstlich/großmächtigster Mars / und bitte des mühtig/Er wolle bei diesem neuen Stande mein grosser Befoderer seyn/ Ich verpflichte mich hiniwieder/Ihme biß in den Tod getreu/redlich und unverdrossen zu dienen.

**Mars.** An meiner guhten Günst und Befoderung hat kein ehrlicher Kavallier zu zweifelen/halte du dich nur in allen Occasionen, sonderlich Teutschland zu tribuliren also / wie du ih hast angelobet / welches du auch nochmahls mit darreichung der Hand an Eides statt wirst bekräftigen.

**Sausewind.** Warum daß nicht mein tapferer Mars? Siehe da/ Krafft dieser Handgebung versichere Ich den allgemeinen Beherzsher der Kriege / den unüberwindlichen Mars / daß Ich mich hinführo als ein ehrlicher / mühtiger und rechtschaffener Soldat und Kavallier verhalten / auch Ihme das halstarrige Teutschland aller möglichkeit nach wolle plagen helfen/so lange Ich lebe und die Waffen in der Faust kan führen.

**Mars.** So recht / mein ehrlicher Sausewind/da sehe nur zu / daß du dich brast außmontierest/guhte Rüstung/Pferde und Gewehr zuer Hand schaffest und dich alsdenn bei zeiten einstellst/



Stellest/damit du mir das hartnäckliche verstoßte  
 Teutschland nebenst mehr anderen deinen Kries-  
 gesbegierigen Landesleuten noch ferner mügest  
 helfen tribuliren, peinigen und plagen. Ich aber  
 gehe ich hin / alles dasjenige / was etwann mehr  
 hiezu nöthig seyn wird/mit sonderem fleisse ferner  
 anzustellen / nicht zweifelend/das verruchte gotts-  
 lose Teutschland nun bald zuer eussersten despe-  
 ration und Verzweiflung dadurch zu bringen.  
 Mars gehet allein vom Platze.

---

## Der Dritter Aufzug des Zwischen-Spieles.

Monsieur Sausewind / Mercurius.

Sausewind. Nun wollan / die Haut ist  
 verkauffet / Monsieur Sausewind ist nun auch  
 ein braver Soldat worden und hat der elenden  
 Blafscheisserei guhete Nacht gegeben. Psui!  
 Schamen mag Ich mich in mein Herz und  
 Blut hinein / daß ich mich mit der losen Schul-  
 fucherei so lange Zeit geplaget und nicht schon  
 vor vielen Jahren in den Ritterlichen Soldaten  
 Orden bin getreten/ aber/ nun werde Ich es red-  
 lich wieder nachholen/was Ich so lange Zeit habe  
 versäumt. Poß hundert tausend Element/wie  
 werde Ich mich hinführo so frisch halten ! Wie

tapfer werde Ich nun die Bauren scheren und  
 tribuliren! Ich wil Ihnen Hauß und Hoff / ja  
 das ganze Dorff zu enge machen / Es sol auch  
 hinführo kein Pfefferſaß ſicher vor mir reißen/  
 kein Adi Laus ſemper ſol von mir unberaubet/  
 umgezwicket und ungeplacket bleiben / Pferde  
 und Kutschen/Kleider und Waaren wil Ich Ih-  
 nen alles fein ſauberlich abnehmen / und Ihre  
 Sammitten Höſſichen unter meine Reiſemäns-  
 ſel laſſen futteren/ Ich werde mich auch Ihre  
 halben ernſtlich bemühen / daß Ihnen das Geld  
 im Känzel ja nicht verſchimmele / denn mein  
 Beutel muß rechtſchaffen geſpikket ſeyn. Als denn  
 kan Ich anfangen zu doppelten und zu ſpielen/  
 dieweilich ohne das in dieſer Kunſt trefflich excel-  
 lire. Wie werde Ich ſo manchen ſtatlichen Beu-  
 tel voll Dukaten davon tragen? Denn ſol es erſt  
 redlich an ein Sauffen gehn / aber / da mag mei-  
 nes theils einer wol ein Schelm heißen / der ſonſt  
 einen naffen Trunk in ſeinen Hals geuſſet als  
 den allerbeſten Rheinwein/Malvaſier und Muſ-  
 kateller / vnd ſolte Ich auch drey Dukaten vor  
 ein Stübichen bezahlen. Da wil Ich denn/  
 mit den vornemſten Kavalieren Brüderſchaft  
 machen vnd ſauffen / daß mir der Hals krack-  
 et. Ja/denn wil Ich friſch anfangen zu hüh-  
 ren und courteſiren: Per ma foy, Wo mir nur eine ſchö-  
 ne Da-



ne Dame zu Gesichte kommet/ wil Ich alsobald  
Haken anschlagen / denn Ich ohne daß bei dem  
Frauenzimmer so beliebt bin/ daß sich oft Ihrer  
zehn/ ja wol mehr auff einmahl um mich gezanket  
und gerissen haben. Poß hundert tausend Dufaz-  
ten/ wie werde Ich mit Ihnen umspringen / daß  
Ich auch gänglich davor halte / Ich könne alle  
vierzehn Tage Gevatteren bitten. Wenn Ich  
mir denn mit tribuliren/ Maurendrillen / spielen/  
sauffen/schossieren und dergleichen lustigen Übun-  
gen einen braven Namen gemachet/ so ist alsdenn  
kein zweiffel/ Ich werde gahr leicht zu einer hohen  
Charge gezogen werden. ¶ **Mercurius** gehet  
auff D Es hilft ohne das im Kriege zuer Beso-  
derung am meisten/ daß einer seiner Soldatischen  
qualiteten halber vielen bekand sey.

Nun könnte Ich zwar zuem Anfange wol  
Rittmeister oder Capitain werden und eine feine  
Compagnie bekommen / aber die Wahrheit zu  
bekennen/ es fällt mir dieses ein wenig zu schlecht/  
denn / solcher Leute etliche beginnet man mit der  
zeit hinter dem warmen Ofen zu machen/ ja man  
gibt wol etlichen vornehmen Gesellen Com-  
pagnien , welche Ihr Lebenlang keinen  
todten Mann im Felde (es wäre denn am  
Galgen oder auff dem Rade) gesehen haben/  
ist wahrlich ein grosses Wunder / daß man



Das Soldaten-Handwerk so leicht und geschwin-  
 de kan auslernen / und in einem einzigen Tage  
 zugleich Schüler seyn / und Meister werden.  
 Obrister Wachmeister oder auch Obrister Lieu-  
 tenant wäre zwar wol etwas / es wird aber auch  
 zimlich gemein und kan sich bißweilen ein guhter  
 Kerl und Aufschneider dazu liegen oder kauffen/  
 welches denn eine gahr geringe und schlechte mü-  
 he ist. Ich mag so zum anfang ein feines Regi-  
 ment nemen und Obrister werden. Mich dünket/  
 es sol dennoch so gahr übel nicht klingen / wenn  
 man sagt : Siehe / da tritt der Herr Obrister  
 Sausewind her. Wenn Ich denn nun erstlich in  
 diesen heiligen Fastnachttagen bestalter Obrister  
 werde / (welches mir / ob Ich wol niemahlen eine  
 Mußquette oder Pife getragen / ja so grosse Ehre  
 und Ruhm gibt / als denen Hauptleuten und Ritts-  
 meistern / welche beim Schlafftrunke solche  
 charge erlangen und mit welchen es bißweilen  
 also ist beschaffen / daß sie gesteren eine Schuster  
 oder Schneidernadeln / auch wol den Schmied-  
 dehammer / Heute aber den Commendo-Des-  
 gen führen /) So heisse Ich etwan gegen Osteren)  
 (si Dijs placet) General Wachmeister / auff  
 Pfingsten bin Ich sonder zweiffel General Lieu-  
 tenant / und gegen die Hundestage wenn die Bie-  
 nen schwärmen werde Ich denn gahr Feldmar-  
 schall

schalk oder Generalissimus, viel höher werde  
Ich es doch wol nicht bringen.

**Mercurius** stellet sich als hätte Er  
den Sausewind zuvor nicht gesehen:  
Glück zu mein liebster Sausewind / wo hat der  
Herr so lange gesteffet? (Sausewind ant-  
wohrtet Ihme das geringste nicht/  
kehret sich mit hönschen Augen von  
Ihme hinweg und wil Ihn nicht ein-  
mahl recht ansehen.)

**Mercurius.** Ut Vales Literatissime Do-  
mine Sausewind? Siccinè avertis faciem?  
Quid nunc iterum meditaris novi?

**Sausewind.** Was plaudert doch der vor  
ein Zeug daher? Ich weis den Teuffel viel / was  
Er saget.

**Mercurius.** Behüte Gott Herr Sause-  
wind / verstehet denn der Herr kein Latin mehr?  
Vor diesem / als Er unter meiner Aufficht studir-  
te / hat Er ja oft und vielmahls mit mir geredet.

**Sausewind.** Was Latin reden / wer hat  
mit solcher Blafscheisserei etwas zuschaffen?

**Mercurius.** Das kompt mir selbähm vor  
Herr Sausewind / wil der Herr kein Latin mehr  
wissen? Hat Er doch vor diesem den besten theil  
seiner Jugend in erlernung guhter Künste und  
Sprachen zugebracht?



**Sausewind.** Ja / Künste und Sprachen wollen mir nicht vieleinbringen / es ist mir leid genug / daß Ich meine guhete Zeit in erlernung solcher Bährenhäuterpossen habe verschliffen.

**Mercurius.** Warum denn mein Herr Sausewind / das sind ja leiden seltsame Reden.

**Sausewind.** Fraget Ihr noch warum? Eben darum / die weil sich bei dieser Zeit ein ehrlicher Soldatischer Kavallier von Herzen muß schämen / wenn Er in der Jugend etwas sonderliches hat studiret.

**Mercurius.** Ach / erbarme es Gott / daß es schon so weit in der Welt kommen / daß man sich der rechten Weißheit / Tugend und Geschäftigkeit muß schämen!

**Sausewind.** Was Tugend und Geschäftigkeit? Im Kriege hat man sich wol um andere Sachen zu bekümmern. Sa, vive la guerre.

**Mercurius.** Was höre Ich? Ist es wol möglich / daß mein Sausewind / mein alte redlicher Student ein Soldat worden?

**Sausewind.** Ja freilich bin Ich einer worden. Der allertapferste Mars hat mich nunmehr zu seinem Gehülffen erwahlet und angenommen / stehet nur darauff / daß Ich mich erslich braff außmontire und darauff nebenst etlichen anderen frischen Kavallieren hinziehe unter seinem hoch



hochpreisen Commendo das hartnäckichte und verstoffte Teutschland rechtschaffen zu martern und zu plagen/denn zu dem ende bin Ich vornemlich Kavallier worden.

**Merkurius.** Behüte Gott. Herr Sausewind/du bist ja ein gebohrner Teutscher und wilt dich gleichwol erkühnen deine eigene Königin und Mutter zu plagen?

**Sausewind.** Das weiß Ich selber wol Herz Psaffe/das ich ein gebohrner Teutscher bin/desto eher wil mir es auch gebühren/meinen Landesleuten das Hahr rechtschaffen zu ropffen. Solte Ich meinen Beutel nicht so wol als ein Fremder füllen? Was haben die vier großmühtige Kavallier/als der Don Anthonio, Monsieur Gaston, Signoro Bartholomeo und Herz Karel mehr vorrecht das Teutschland zu berauben/als eben Ich?

**Merkurius.** Das weiß der allerhöchster Gott/ was sie vor Recht dazu haben: Meines thums ist es ganz und gahr nicht / von der Gerechtigkeit Ihrer Sache zu disputiren/ Ich beklage nur von Herzen die greuliche Mißbräuche welche bei dem leidigen Kriegeswesen unter allen Parteien in diesen Zeiten so gahr die überhand genommen. Aber mein Sausewind / Ich bitte dich höchlich / sage mir doch / wer hat dich auff diesen verkehrten Sinn gebracht / daß du nunmehr

mehr gleichsahm mit gewalt ein Soldate zu werden gedenkest?

**Sauferwind.** Das hat der allerkapferste Mars und meine Courage gethan / wie denn auch / daß wir gleichsahm in einem Spiegel alle die Herrlichkeiten / Freude und Wollust / derer man im Soldatenstande häufig / ja täglich hat zugenießen / von hochgedachtem Mars lebhaftig sind vor die Augen gestellet worden.

**Mercurius.** Ach du elender Mensch / wie hast du dich doch so gahr sehr lassen verblenden / daß du vermeinst / es sei im Kriege lauter nichts als Freude und Herzlichkeit zu finden?

**Sauferwind** etwas entrüstet : Das ist per Dieu keine Verblendung. Habe Ich doch hell und klar gesehen / wie man im Kriege durch das anmuthige Spielen kan reich und mächtig werden / wie man daselbst frisset und saufft / hühret und bubet / tanzet und springet / ja endlich zu den allerhöhesten Ehren gelanget. Was wolte doch ein Mensch in dieser Welt mehr wünschen und begehren? Darum bitte Ich / Mercuri / du wollest dich nur nicht bemühen mich von meinem löblichem Vornehmen / welches du einen verkehrten Sinn nennest / abwendig zu machen. Spare diesen Wind nur mein lieber Pfaffe / biß du auff das Hölzchen komst / alsdenn hast du freie Macht zu reden.



reden so lange und viel dir nur selber geliebet. Da  
 kanst du es denn machen/ wie etliche deiner Cam-  
 meraden zu thun pflegen/ welche/ wenn sie sonst  
 nicht viel auff Ihre Predigten studiret haben/ ei-  
 nen hauffen neuer Zeitungen und Avisaen Ihren  
 Zuhöreren vorschwätzen/ wie viel man nemlich  
 Städte gewonnen/ was vor grosse Schlachten  
 oder Treffen geschehen/ wie viel Völker in densel-  
 ben geblieben/ wie viele Wagen / Pferde / Ge-  
 schütze und Standarten erobert und dergleichen  
 tausendferlei neue Mähre / und über solches  
 Bluthvergiessen können sie noch frölich seyn und  
 jauchzen. Wenn man aber solchen Zeitungen et-  
 was weiter nachfraget / so ist die ganze Avisena  
 Predigt nichts anders als eine dicke feiste wolge-  
 spiffete Lügen gewesen / und haben sich die guh-  
 ten Herren einen grossen Hauffen erdichteter Bohlen  
 lassen auffbinden; Oder/ wenn sie von dergleichen  
 Materi nichts zu sagen wissen/ alsdenn nehmen  
 sie bißweilen wol redliche Leute vor/ ziehen dieselbe  
 aus lauterem privat affecten ehrenrühriger und  
 verleumderischer weise durch die Hechel/ wolten  
 Ihnen gerne aus Mißgunst / und dieweil sie es  
 denselben nicht können gleich thun/ einen Klif an-  
 hängen/ schreien derowegen und toben gleichsam  
 durch ein Ellenlanges Horn oder mageren Kras-  
 nichshals ein paar guhter Stunde daher / schlas-  
 gen



gen mit dem Fäustchen auff das arme Holz / daß es splitteren müchte / sprützen Ihren Speichel etliche Ellen weit von sich / daß er herab fällt / wie der Dou vom Hermon und gebedrden sich aus lauter Raachgierigkeit und unchristlichem Hass der mahssen eiferig / als ob sie lautere Jeremias wären / da sie doch rechte Phariseer und Heuchler in der Haut sind und bleiben. Nein / Mercuri / auff diese weise must du es mit Sausewind nicht machen / daß wird dir wahrlich nicht angehen.

Mercurius. Hilff Gott Sausewind / wie donnerst du so hefftig? Das war ein starker Platzregen. Aber / was gehen mich solche närrische Avisenprediger und mißgünstige Neidhümmel / welche du gahr unrecht meine (der Ich nichts als die lautere Wahrheit predige) Kammeraden nennest / was gehen mich / sage Ich / solche Verläumder und Schwäzer an? Aber Ach mein ehmahls lieber Sausewind / hast du denn gahr kein Gewissen mehr? Wie lässest du dich den Teuffel so jämmerlich betriegen! Vermeimest du etwan / daß die Kavallier / welche dir Mars gleichsam in einem Gesichte gezeiget hat / in verübung solcher Ihrer Weltfreude und Wollust gen Himmel sind gefahren?

Sausewind. Ob eben alle Soldaten gen Himmelfahren / weis Ich nicht / und was hat sich auch

auch ein Kavallier / so lange Er noch gesund ist /  
 am den Himmel groß zu bekümmern? Gnug ist  
 es / daß Ich versichert bin / daß sie die allerglücklig-  
 ste Leute auff der Welt sind und die allerbeste und  
 lustigste Tage haben / so lange sie leben.

**Mercurius.** Ja wol glückselige Leute! Gott  
 bewahre ja alle fromme Herzen vor solcher Glück-  
 seligkeit / über welcher Ihrer viele (wiewol nicht  
 alle) erbärmlich zu grunde gehn. Aber was dünket  
 dich Herr Sanserwind / wenn Ich dir eben dieser  
 Kavallier klägliches Ende und jämmerlichen Un-  
 tergang könnte vor die Augen stellen / was würdest  
 du denn wol sagen?

**Sanserwind.** Wie denn Merkuri / ist es  
 diesen tapferen Kavallieren / welche mir der ge-  
 waltiger Mars vor weiniger Zeit hat gezeiget /  
 anders als wol ergangen / daß wil Ich ja nimmer  
 hoffen.

**Mercurius.** Das solt du bald erfahren.

(Der Schanplatz öffnet sich / da stehen Ihrer zwei  
 rauffen sich und erstechen ein ander / fallen beide Tod  
 danieder / der dritte sitzt an der Taffel / hat einen ledi-  
 gen Beutel vor sich liegen / samt einer pistolen / mit  
 welcher Er sich selber erschiesset / der vierte hat einen  
 grossen Bloß an den Füßen und ist mit starken Ketten  
 gebunden.)

**Sanserwind.** Hilf Gott Merkuri / was  
 ist das vor ein Spektakul?



**Mercurius.** Diese sind eben die vier Kavals-  
 lier / welche du zuvor hast gesehen so lustig spielen /  
 labeten und verkehren. Siehe diese beide / welche  
 einander dort niederstossen / waren die allerver-  
 traueste Duzbrüder / in deme aber unter dem  
 Spielen der eine den anderen hat heissen liegen /  
 welche injuri (wie die Herren Soldaten sagen)  
 anders nicht / als durch Blutz kan außgesöhnet  
 werden / sind sie mit ihren Degen zusammen gan-  
 gen und haben einander ganz grausamer weise  
 niedergemachet und also dem Teuffel zum neuen  
 Jahr geschicket. Dieser / welcher sich selber erschoss  
 sen / hat alle seine Werbgelder auff die drei tau-  
 send Dufaten sich belauffend / schändlich verspie-  
 let / und dieweil sich der General hoch verschwo-  
 ren / daß Er Ihn / anderen der gleichen Spielern  
 und Betriegeren zuem Abscheu wolte henken las-  
 sen; Als ist Er in Verzweiffelung gerathen und  
 hat sich (grösseren Schimpff / seiner Meinung nach  
 zu vermeiden) selber ganz jämmerlich erschossen.  
 Dieser letzter aber / welcher nicht allein sein eige-  
 nes / sondern auch anderer Leute Gelder hat ver-  
 spielet / ist endlich nach dem Er abgedanket und  
 auff's Land sich niedergesetzt / seinen Gläubigern  
 in die Hände gerathen / welche Ihn mit grossen  
 Ketten gebunden / nunmehr in einen stinkenden  
 Thurn wollen werffen lassen / biß daß Er den letz-  
 sten



sten Heller bezahlt. Siehe doch / einen solchen schönen Ausgang nimt endlich das Spielen.  
(Der Schauplatz wird geschlossen.)

Sausewind. Behüte mich mein GOTT Merkuri / pflegt es zu lest den Spielern so kläglich zu ergehen / so mag der Teuffel um des losen und leichtfertigen Spielens willen ein Soldat werden.

Mercurius. Ja mein lieber Freund / es ist nicht alles Gold / was da gleisset / es schleppet der verfluchte Krieg einen so grossen Jammer mit sich / daß es mit Worten nicht kan außgespröchen werden.

(Der Schauplatz öffnet sich / da liegen drei Personen tod auff dem Stroh ein jeglicher mit einem weissen Tuche bedeckt / und stehen viele Drinkgeschirz um sie her / einer sizet als ein Wassersüchtiger mit einem sehr dickgeschwollenem Bauche / winselt und klaget gar jämmerlich.)

Sausewind. Ach Merkuri / sage mir / was sind doch diese vor Leute / welche Ich / dieweil sie mit weissen Leilachen bedeckt auff der Erde liegen / vor Todte ansehe / und / wer ist doch der vierte mit dem erschröcklichen grossen Bauche? Du bringest mir ja sehr klägliche Spektakul vor!

(Der Schauplatz wird geschlossen.)

Mercurius. Ja freilich mügen es wol klägliche Spektakul heissen: Siehe da / diese drei sind durch Ihr viehisches Sauffen erbärmlich um  
N Ihr

Ihr Leben kommen. Der Erster hat bei voller weisse den Hals gebrochen / als Er eine Stiegen herunter gehen wollen: Der Ander hat sich in starckem Brantewein zu tode gesoffen. Der Dritte / als Er beim Trunke einen unnöthigen Hader anfieng / ward mit einem Brodmesser meuchlischer weisse erstochen / und sind diese drei in Ihren Sünden also jämmerlich dahin gefahren. Der vierte aber hat sich die Wassersucht an den Hals gesoffen / leidet überaus grosse Schmerzen / kan weder leben noch sterben.

**Sausewind.** O du verfluchtes Sauffen / Ist das der Lohn deiner gefährlichen Wollust? Fürwahr es gereuet mich von ganzem Herzen / daß Ich um des üppigen Sauffens und schändlichen Spielens willen mich in den Soldatenstand habe begeben. Ach wie übel habe Ich bei mir selber gehandelt!

**Werköring.** Mein liebster Sausewind / es ist noch früh genug / daß du wiederümmekehrest und dieses ruchlose Leben verlassest / Bedenke / O Sausewind an dein Ende / zuem allermeisten aber bedenke Tag und Nacht die unendliche Ewigkeit.

(Der Schauplatz öffnet sich : Einer hat sich selber erhängt / ein ander hat sein Angesicht voller pflaster / auch die Schenkel und Arm mit vielen Tüchern verbunden / der Dritte läuftet vor mit einem grausamen Geschrei und wird von einem anderen mit einer pistolen erschossen.)

Sause-



**Saufewind.** Was sehe Ich abermahl vor erschröckliche Greuel O Mercuri? Das Herz im Leibe solte einem davor erzitteren / Ich weiß fürwahr selber kaun/ was Ich sehe.

**Mercurius.** Freilich mag ein Christliches Herz erzitteren/ wenn es die wunderbare Gesichte Gottes und dessen unaußbleibliche Straffen betrachtet. Diese/ welche du/ bei gegenwärtigem erbärmlichen Zustande vor Augen siehest/ sind eben die vier höffliche Courtisanen und Auffwahrter des Frauenzimmers/ welche sich hie bevor mit den Damen so lustig gemachet haben. Dieser / welchen du dort siehest hängen/ ist von einer Weibespersion / welche Er mehr als seine eigene Seele hat geliebet / untreulich verlassen worden / worüber Er in eine solche erschreckliche Verzweiffelung und Melankolei gerathen / daß Er sich selber hat erhenket. Jenner dort mit den Pflastern und Tüchern/ hat sich so lange mit den Nuhren geschleppt/ daß er darüber die edle Franzosen Krankheit an den Hals gekriegt / und nunz mehr nichts anders ist als ein lebendiges Aas. Der dritte aber / welcher vorläufft / ist bei eines anderen Weibe im Ehebruch ergriffen und drüber erschossen / der Thäter aber von des entleibeten Bruder wieder erstochen worden.

**Saufewind.** Behüte Gott/ was Unglück  
Nij und



und Elend komt von Huhreerei und Unzucht her?  
 Nein/nein/davor wil Ich tausend mahl lieber in  
 einem ruhſamen Stande das trockene Brod  
 eſſen / als meinen armen Leib und Seele ſolcher  
 euſſerſten Gefahr unterwerffen / keine Damen  
 müſten mir ſo lieb ſeyn / daß Ich Jhrenthalben  
 ein ſolches zeitliches und hernach folgendes ewi-  
 ges Elend ſolte zugewahrten haben.

(Der Schauplatz öfſnet ſich/da ſtehet an dem Tiſche  
 ein General mit abgezogenem Wamſe. Ein anderer  
 Kriegesbedienter eilet auff Ihn zu mit einer Pärtiſa-  
 nen oder Zellebahnten / ſetzt Ihm dieſelbe auff die  
 Bruſt / etliche andere ſtehen mit bloſſen Schwerteren  
 um Ihn her und geben Ihn vollend den Keß/der Ge-  
 neral fällt nieder mit einem grausamen Geſchrei.)

**Sauſewind.** Abermahl ein neuer Aufzug/  
 und zwar ein ſolcher / der anders nichts als  
 Mord und Todſchlag vorſtellet: Sage mir doch  
 Merkuri/wer iſt dieſer?

**Merkurius.** O Sauſewind/da ſiehſt du/  
 wie die groſſe Herzlichkeit der Welt gleichſam  
 im Augenblicke verſchwindet. Dieſer war ein  
 mächtiger und prächtiger General/wie denn faſt  
 einen dergleichen/ aber vielleicht nicht eben denſel-  
 ben der Mars hiebevorn in groſſem Pracht dich  
 hat ſehen laſſen/und zwar/eben dieſer iſt es / der  
 den Königen ein Schrecken und den Fürſten  
 Angſt und Furcht mit ſeiner Gegenwart und  
 unvergleichlichen Macht pflag einzujagen. Ja/  
 dieſer

dieser machte alle Städte und Länder zitteren/  
so bald Er nur heran nahete. Aber / da wird Er  
nun ganz unversehener weise jämmerlich erstochen  
und damit hat alle seine Pracht und Herzlichkeit  
ein Ende. Sic transit Gloria mundi. Was  
dünket dich Herr Sausewind / hättest du noch  
wol Lust ein vornehmer General zu werden?

Sausewind. Ach Merkuri / Ich habe so  
viel gesehn / daß mir nunmehr vor dem Krieges-  
wesen von Herzen ekelt. Ach du grausamer Feur  
und Bluth triessender Krieg / was richtest du un-  
zählig viel Elend und Jammer an unter den Men-  
schen Kinderen? Mein Merkuri / Ich bin ganz  
einer anderen Meinung worden und danke dir  
von grund meiner Seelen / daß du mich wieder  
auff den rechten Weg gebracht hast. Ach / Ach!  
Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Hinweg verfluchter Krieg / mir kanst du nicht  
gefallen /

Komm tausend schöner Fried' / Ich liebe dich  
ob allen /

Komm' Honigsüßer Fried' / hinweg ver-  
fluchter Krieg /

Ein ruhigs Leben geht weit über Krieg  
und Sieg.

Mercurius. Gott sei hoch gelobet / mein  
Freund / der dir die Augen des Verstandes hat er-  
öffnet /



1  
 öffnet / daß du nunmehr kanst erkennen / was vor  
 ein gahr grosser Unterscheid zwischen Liecht und  
 Finsterniß / zwischen Tag und Nacht / Leben und  
 Tod / Friede und Krieg ist. Danke du nun diesem  
 liebeichen Gott von ganzem Herzen / daß Er  
 dich bei diesem verruchten Leben nicht hat wollen  
 verderben lassen / beflüssige dich hinführo der wahr-  
 ren Gottesfurcht und entschlage dich aller welt-  
 lichen Eitelkeiten / vor allen dingen mein Herzs-  
 wehrter Freund / bedenke mit höchstem fleisse / wie  
 kurz und flüchtig dieses elendes Leben sey / und  
 daß wir alle / hohe und niedrige / Reiche und Arme  
 Gelahrte und ungelahrte aus dieser kaum augen-  
 blicklichen Zeit müssen hinwandern in die lange  
 Ewigkeit.

**Saufewind.** Von Herzen gern Mercuri/  
 wil Ich deiner treuen Ermahnung folgen und  
 die unchristliche Thaten des Bluthdürstigen  
 Mars biß in den Abgrund der Höllen verfluch-  
 chen / Er spiele / hühre und bube so lange Er wil/  
 Ich aber Mercuri/wil dir anhangen und deinem  
 Göttlichen Befehl biß in meine Grube nach-  
 kommen.

**Mercurius.** Dazu wolle dir die Barmher-  
 zigkeit Gottes gnädiglich verhelffen / folge mir  
 derowegen nach / dieweil meines bleibens allhie  
 nicht länger ist / denn Ich kan nicht unterlassen/  
 Das



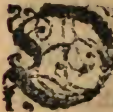
das unglückselige Teutschland ferner zu suchen/  
ob Ich Ihr noch etwann mit Muth oder Hülff/  
derer sie denn höchlich benöthiget/ersprießlich bei-  
springen könnte. Sie gehen ab.

Ende des Zwischen-Spiels.

Des Friedewünschenden Teutschlandes  
Dritte Handlung.

Der Erster Aufzug.  
Teutschland.

(Teutschland gehet auff in der Gestalt eines armen  
elenden Bettelwerbes / mit alten zerrissenen Lumpen  
bekleidet / sie steuret sich an einem Strecken/träget ei-  
nen Bettelsack am Halse fähet an mit sehr kläglich-  
er Stimme folgender gestalt zu reden.)

 Wehe und aber wehe mir armen un-  
glückseligem Weibe! Ist auch ein Schmerz  
unter dem Himmel/der meinem Schmer-  
zen zu vergleichen? Ist auch einiger Jammer/ist  
einiges Unglück unter der Sonnen/das so schwehr  
wieget als das meinige? Ist auch wol ein Elend  
so groß / daß von dem meinigen nicht weit wird  
übertroffen? Ach! Ach! Ich bin das allergeplag-  
teste/das zerrissene/das beraubte/das geplündert-  
te/das verbrante / das außgemergelte / das biß  
auff den Grund verderbte Teutschland! O wehe  
mir armseligen Weibe! Ich war biß an die  
Sterne erhoben/minnemehr aber bin Ich schier biß  
in die unterste Hölle gestürzet: Ich war die aller  
groß-

großmächtigste Königin der ganzen Welt/nunmehr aber bin Ich zu einer Schlawinnen ja zuer elendesten Bettlerinnen worden: Ich hatte Reichthum die Fülle / nun bin Ich fast ganz und gahr außgelähret und in die eusserste Armuth versetzt. Ich war mit einer solchen unvergleichlichen Schönheit begabet / daß sich alle Welt an mir vergaffete / nunmehr aber bin Ich so heßlich und abschäulich geworden/daß auch die geringste auff Erden / ja meine eigne Kinder einen Greuel und Effel an mir haben. Meine Glückseligkeit war durch alle Theile der ganzen Welt berühret/nun ist kein Winkel mehr zu finden/ da man nicht von meinem Elende und überaus grossen Unglückseligkeit weiß zu singen und zu sagen. Ach! wie habe Ich bei mir selber doch so gar thöricht gehandelt! Wie übel habe Ich gethan / daß Ich derjenigen Freundschaft gesucht / welche mich aller meiner zeitlichen Wolfahrt so grausamlich haben beraubet! Ach / wie grimmig und hart haben mir die vier fremde Kavallier / welche Ich doch bester mahssen bewirthet und tractieret / in kurzer Zeit mit rauffen und schlagen zugesetzt / sonderlich nach deme sie sich mit dem erschrocklichem Bluthunde dem Mars in vertrauliche Bündnisse eingelassen! Ich meine Ja/sie haben mir alle genossene Freundschaft bezahlet / so gahr / daß sie mir  
 auch



auch keinen einzigen ganzen Kof / ja kaum das Hemd am Leibe übrig gelassen! Ach/wie bin Ich von Ihnen geschlagen / verwundet / zerprügelt / mit Füßen getreten und schier aller meiner Güter beraubet ! Ja/ der grausamer Mars ist nicht damit ersättiget gewesen/ daß Er so Unmenschlich mit mir elendem Weibe umgesprungen und durch die vier fremde Kavallier biß auff den Tod zermarteren/ schlagen / plagen und berauben lassen; Nein Er mußte mich armselige Königin (Ach ja gewesene Königin!) in noch mehr und grösser Elend und Unglück stürzen: Denn/nach deme Er mich lange genug hat gequählet / siehe / da sind noch zwene Weibesbilder (welche sich vor des Mars Schwestern ausgeben / auch von Ihme und anderen vor solche gehalten werden/derer Eine Frau Pest / die Andere Frau Hunger wird genennet) dazu kommen: Was nun diese beide Weiber mir armen / franken und verwundeten Teutschlande vor ein Elend haben zugerichtet / solches ist meiner schwachen Zungen auszurede unmöglich. Und welcher Redner kan gnugsam erzählen was Ich armes Teutschland nicht nur vom Kriege / sondern auch von Hunger und Pest habe außgestanden und erlitten? Diese beiden nun folgen dem Mars Ihrem Bruder auff dem Fuesse nach und muß Ich Unglückselige mich



befahren / ob zwar nicht viel mehr als ein we-  
 nig Odem in mir übrig ist / daß doch der grausam-  
 er Mars nebenst obgedachten seinen beiden  
 Schwestern dennoch nicht ablassen werden  
 mich ferner zu martern und zu plagen. Ach! Ach!  
 Wenn Ich mich meiner vorigen Herrlichkeit ein-  
 wenig nur erinnere / möchte mir ja das Herz im  
 Leibe vor großem Leide zerspringen. Ach! wie war  
 Ich eine so glückselige / reiche und mächtige Könis-  
 ginn! Ihr / Ihr / die Ihr mich in meiner vorigen  
 Glückseligkeit habet gesehen und gekennet / Ihr /  
 Ihr könnet mir dessen überflüssige Zeugnisse ge-  
 ben : Alle Welt liebete mich / alle Welt ehrete  
 mich / alle Welt fürchtete mich / Armuth und  
 Dienstbarkeit war viel weiter von mir als der  
 Himmel und der Erden ist / Aber! Wie wird  
 abermahl getrummelt / geblasen und  
 geschossen / Mars gehet gantz prächtig  
 auff / Ihme folgen seine beide Schwe-  
 steren Hunger und Pest / der Hunger  
 ist mit einem langen schwarzzen / die Pest  
 aber mit einem biß auff die Füße hän-  
 gendem weissen Tuche bedeckt / hin-  
 ter diesen dreien gehet der Tod mit sei-  
 ner Sense / Teutschland erschrickt heff-  
 tig hierüber und schreiet mit lauter  
 Stimme : O O Ihr Verge fallet über mich!  
 O Ihr

O Ihr Hügel bedecktet mich! O wehe / wehe / weh!

## Der Andern Aufzug.

Mars / Hunger / Pest / Tod / Deutschland  
liegt an der Ecken.

(Merke: Wie kan der Mars auff einem Triumphwagen etliche Krohnen / Scepter / Waffen / Schlösser / Thürme / güldenen und silbernen Raub samt mehreren dergleichen Sachen hinter sich her schleppen lassen / darauff fahet trotzig an zu reden.)

Mars. Sehet da ihr meine hochgeliebte Schwestern / die vielfältigen Siege und Überwindungen eures triumphirenden Bruders des Kriegerischen Mars / welches unaussprechliche Tapferkeit nunmehr fast den grösssten Theil der Welt unter seine Macht und Beherrschung gebracht hat. Kein Königreich unter dem Himmel ist vor meinen siegreichen Waffen befreiet geblieben; Alle haben sie mir endlich müssen zu Fusse fallen und mein grimmiges Joch auff sich nehmen / nur das einzige / verstokte / hartnäckichte Deutschland hat mir biß auff das allereusserste widerstrebet und sich dermahssen gewähret / daß biß auff diese gegenwertige Stunde Ich sie noch nicht vollenkönlich habe untertreten können. Zwahr führe Ich der Andern von mir bezwungener Länder Kronen / Scepter und Waffen gleichsam zuem Triumph



Triumpf mit mir ümher / aller Welt zum Schrek-  
ken und Zagen / aber die Ihrige kan Ich derges-  
talt noch nicht sehen lassen / wiewol Ich verhoffe  
auch derselben nun bald ein vollkommenener Bes-  
siger zu werden. Zu dem Ende habe Ich dieses  
hochmühtige Teutschland durch die vier wolbe-  
kante Kavallier / am allermeisten aber durch Ihre  
eigne Unterthanen dermahssen lassen schlagen / plas-  
gen / marteren / dehnen quählen und zerreißen /  
daß sie kaum Odem kan schöpffen / wie es denn  
auch schwehrlich so viel übriges hat behalten / wo-  
mit sie Ihren zerschlagenen und verwundeten Leib  
kan bedecken.

Teutschland. Ach Ja! leider mehr als all zu  
wahr!

Mars. Aber / Ich vernehme dennoch von  
denen vier Kavallieren / als auch von Ihren eige-  
nen Unterthanen / daß Teutschland bei weitem  
noch nicht gahr sei außgesogen / sondern viele an-  
sehnliche Schätze und gemünzete Gelder (wel-  
cher Gepräge denen Wapen der grossen Reichs-  
sonderlich aber derer an der See und vornehmen  
Flüssen gelegenen Handelstädte nicht gar unähn-  
lich seyn sollen) bei diesen meinen langwierigen  
Krieges troublen sol vergraben haben / von wel-  
chen sie aber das allergeringste nichts bekennen  
wil / derowegen Ich nun gänglich bei mir beschlos-  
sen /



sen/dieses halstarrige Weib durch Hülffe dieser meiner beider Schwestern des Hungers und der Pest auff ein neues anzugreifen und Teutschland dermahssen zu peinigen/das sie endlich alles/sonderlich aber/wod sie den Rest Ihres Reichthumbs und unzähllichen Güter hin vergraben habe / sol an den Tag geben. Aber sagt mir Ihr meine liebe Schwestern / wollet Ihr mir auch in diesem Handel freulich und ernstlich beistehen?

Pest. Ja freilich vielgeliebter Herr Bruder/wil Ich dir meines theils rechtschaffene Hülffe leisten / denn das erfordert ja die Schwesterliche Liebe / zu deme ist dir auch nicht unbewust / das Ich dir ins gemein aller öhrter pflege zu folgen/warum solte Ich denn eben auff dieses mahl von dir absehen?

Teutschland. O Wehe mir! wehe mir!

Mars. Ja meine liebe Schwester / dieses kan nicht geläugnet werden/denn wenn Ich mich habe müde gekriegeret und mein Arm matt ist von mehlen und schlachten der Menschen / so pflegest du meine Stelle zu treten und offtermahlen mehr Leute durch dein unsichtbares als Ich durch mein sichtbares Schwerdt dahin zu rafften. Aber / sage mir doch meine liebe Schwester Hunger/wie wilt denn du bei diesem Werke dich verhalten?

Hunger. Ich Bruder Mars? Was solte Ich

Ich anders thun/als dir getreulich folgen? Hast du Teutschland eine Zeitlang hefftig geplagt/ Ich wil es noch zehnmal mehr plagen. Du zwar hilffst durch deine Waffen den Leuten plötslich von der Welt / Ich aber pflege sie fein mehlich und langsam zu ertöden / damit Ihre Pein um so viel grösser und schwehrer seyn müge. Ja Ich lasse sie vor Ihrem Ende vielmahls gang rasend und unsinnig werden / und ob Ich dich zwar nicht allezeit begleite / wie denn auch unsere Schwester Pest nicht zu thun pfleget / so neme Ich doch jederzeit mein Quartier an eben denselben Öhrten/aus welchen du vor meiner Ankunfft bist hinweggezogen / denn / wo der Krieg heraus gehet / da gehet der Hunger wieder ein : Unter dessen wil Ich dir das ungehorsame Teutschland tapfer tribuliren helfen.

**Teutschland.** O wehe/wehe/wehe mir!

**Mars.** So recht meine vielgeliebte Schwesteren / So wollen wir endlich die Rebeltische Königin bezwingen/ sie sol bekennen / oder auch auffstückken von uns zerrissen werden. Aber siehe da / was sehe Ich in jenner Ekke so gahr zusammen gekrümmet liegen? Ist das nicht Teutschland? Hat sichs nicht in diesen dunklen Winkel verstecket / zweiffels ohn der meinung/ daß man sie daselbst so bald nicht sol finden? Ja wahrlich es

ist nie

ist niemand anders als eben diese hartnäckigste  
ruchlose Verächterinn meiner kriegerischen Ma-  
jestät. Horch/ du schnödes Weib/ sage an/ was  
hast du hie zuschaffen?

Teutschland. Ach Mars/ hörest du denn  
noch nicht auff mich unglückseligstes elendestes  
Weib zu jagen und zu plagen? Ach erbarme dich  
doch einmahl über mich!

Mars. Was sagst du Bestie von erbarmen?  
Solte Ich mich deiner erbarmen? Wer hat doch  
sein Lebtag gehöret/ daß beim Kriege mitleiden  
und erbarmung zu finden? Ich frage dich noch-  
mahlen/ was du dieser öhrter zuschaffen oder ver-  
lohren habest?

Teutschland. Ach du unversöhnlicher  
Mars/ deine Grausamkeit hat mich an diesen  
Ohr getrieben: Denn/ nachdeme du samt deinen  
unbarmherzigen Mitgehülffen mich aller meiner  
Lebensmittel hast beraubet/ bin Ich gezwungen  
worden/ allhier in der Fremde ein stücklein Brod  
zu erbetteln/ gestalt denn solches in diesem mei-  
nem Bettelsacke annoch ist zu finden.

Mars. Was magst du unverschämtes Weib  
dich viel über meine Grausamkeit beklagen?  
Wäre Ich anfänglich nur etwas schärffer mit dir  
verfahren/ vielleicht hättest du alsdenn bessere  
Wohrte zu geben gelernt/ ob du dich gleich iso  
so sehr



so sehr beschwehrest / daß du dein Brod müßtest er-  
betteln. Und / was ist es denn endlich mehr? Es  
haben ja vor diesem auch wol andere Königinnen  
gebettelt / ist also Teutschland die Erste nicht.

Teutschland. O wehe mir! wehe mir! das  
ist vor mich wol ein elender Trost!

Mars. Ja / was meynest du wol Teutsch-  
land / solte Ich dich noch viel trösten? Vermeineest  
du etwan / daß du deinen Herrn Pfaffen den  
Schwäger Mercurium bei dir habest / der dir  
aus der Bibel ein hauffen Zeugens daher plaudert?  
Nein Teutschland / das ist keine Soldaten ma-  
nier / Kinder und alte Weiber mügen behuten / ei-  
nem Martialischen Kavallier stehet kein Ding  
so wol als rechtschaffen fluchen und Sakramen-  
tiren. Aber / sage mir du vermaledeite / wohin hast  
du deine übrige Schätze vergraben?

Teutschland. Ach Mars / was vor Schät-  
ze? Ich weis ja von keinen Schätzen.

Mars. Weißest du von keinen Schätzen?  
Meineest du etwan daß Ich toll oder blind sei/  
oder daß Ich mich wie ein Kind von dir wolle  
überreden lassen / als wäre dein sämtliches vermö-  
gen schon gänzlich erschöpft? Nein Teutsch-  
land / das verstehe Ich viel besser.

Teutschland. Ach / Mars / erzeige dich doch  
nicht so gahr grimmig gegen mir armen Weibe /  
wohin

wohin wolte Ich doch Schätze vergraben haben/  
es müchte denn in die Tieffe des unergründlichen  
Meers seyn / woraus sie ja schwerlich wieder zu  
erheben?

**Pest.** O Teutschland / wie bist du doch so  
gahr obstinat? Bekenne nur was mein Bruder  
von dir zu wissen begehrt / wo nicht / so werden  
wir dich fürwahr auff's neue sehr hart angreifen.

**Teutschland.** Ach / was sol Ich arm seliges  
Weib doch bekennen? Teutschland hat ja nichts  
mehr übrig behalten / als Ihr elendes Leben.

**Hunger.** Hörest du nicht Teutschland /  
Mein Bruder Mars wil wissen / wohin du deine  
übrige Schätze habest versteckt / sage es doch frei  
heraus / dafern du anders gedenkest dein Leben zu  
erhalten.

**Teutschland.** Wie kan oder mag Ich doch  
etwas bekennen / das Ich selber nicht weiß? Ach  
Gott / wollet Ihr denn nicht einmahl aufhören  
mich zu plagen!

**Mars.** Was? Aufhören? Nun wollen  
wir erstlich recht anfangen dich hartnäckliches/  
aufrührisches und verstoktes Weib auff das al-  
lerärgeſte / wie wir es nur immer können erden-  
ken / zu tribuliren / Ich sage nochmahlen bekenne/  
wohin du deinen übrigen Vorrath hast verſteckt?

**Teutschland.** Ach Mars / quähle mich doch



nicht länger / bedenke es doch nur ein wenig / daß  
du ein gebohrner Teutscher / mein Untersasse /  
Lehn und Landesmann bist / wie magst du doch  
gegen deine eigne Königin so unmenschlich ty-  
rannisiren?

**Mars wird hefftig entrüstet.** Was  
sagest du Schandbestie von Tyrannisiren? Her-  
an Ihr meine Schwestern und zerpeitschet mir  
dieses ruchloses Weib ohne einiges mitleiden  
von der Hauptscheitel biß auff die Fußsohlen/  
daß nichts gesundes an Ihrem ganzen Leibe  
bleibe / was gilt's sie sol uns endlich die rechte  
Wahrheit bekennen? (Die beide Weiber/  
Dunger und Pest treten gantz grimmig  
herzu / schlagen tapfer mit Ihren Peit-  
schen / (welche von breiten Bänderen  
oder ledernen Riemen gemacht sind)  
auff das jämmerliche Teutschland / ruf-  
fen immerfohrt:

Bekenne / bekenne du alte Donnerhexe / oder du  
solt und must von unseren Händen sterben.

**Teutschland auff der Erde liegend.**  
Sterben? Ach ja / von Herzen gern wil Ich ster-  
ben / Ich kan und weiß Euch ja nichts zu bekenn-  
en / Ach nehmet mir doch nur mein Leben!

**Mars.** Höret nur auff Ihr meine Schwes-  
tern: Dieses Rebblische Weib ist weder durch  
Schläge



Schläge noch Streiche gahr nicht zu zähmen.  
 Teutschland fraget nach keiner Straffe / weder  
 Pest noch Hunger kan sie bezwingen. Ey wolan /  
 so sol denn endlich mein rechtmässiger Eifer Ihr  
 das hochmühtige Herß brechen und sie mit Ach  
 und Wehe von der Welt räumen. Du Böß-  
 haffte wünschest zu sterben ? Siehe da hast du  
 nun / was du so herßlich begehrest. ¶ Mars  
 schiesset auff sie mit einer Pistohlen /  
 daß Teutschland / als wenn es gantz  
 und gahr tod wäre / beliegen bleibet /  
 und sich nichts mehr reget. ¶ Somuß  
 man die halstarrige auffrührische Köpfe und  
 hartnäckliche Sinnen zähmen.

**Pest.** Ja Bruder Mars / du hast Ihr recht  
 gethan / denn nach meinen Schlägen fragte  
 Teutschland doch sehr wenig.

**Dunger.** Und Ich / ob Ich Ihr gleich viel  
 grössere Pein und Marter angeleget als meine  
 Schwester die Pest gethan hat / so bin Ich den-  
 noch viel zu schwach gewesen Ihr troßiges Ge-  
 mühte zu bezwingen / deßwegen dieses eusserste  
 Mittel vor die Hand zu nehmen auch mich das  
 rahtsahmste gedeucht hat.

Mars bedenket sich ein wenig. Es  
 ist wol nicht ohne / Ihr meine liebe Schwestern /  
 daß man die Rebellen auff diese weise zuem aller-  
 besten

besten kan bezwingen/denn ein todter Hund bei-  
set hinführo nicht mehr: Gleichwol müchte Ich  
wünschen / daß Ich Teutschland mit diesem  
Schusse nicht ertödtet hätte.

**Pest.** Warum das Herr Bruder?

**Mars** kratzet den Kopff. Ei nun er-  
innere Ich mich erstlich / daß Ich denen vier Kas-  
vallieren/welche mich als Ihren General in Bez-  
stallung haben angenommen / gahr ernstlich und  
auff Glauben versprochen / daß Ich zwahr  
Teutschland auff das allereufferste tribuliren und  
plagen/aber nicht gahr erwürgen wolte/dieweil/  
wenn Teutschland todt/sie alsdenn ein sehr hohes  
Interesse daran würden verlieren / auch Ihrer  
annoch übrigen Haabe und Güter nicht theilhaff-  
tig werden könten. Ich fürcht fürwahr/daß sie  
deßwegen eine schwere action mit mir anfangen  
werden.

**Hunger.** Ja wahrlich Bruder Mars/die-  
ses könnte leichtlich geschehen / Ich erinnere mich  
iso selber / daß sie durchaus nicht wolten / daß  
Teutschland gahr ummekommen solte.

«Teutschland beginnet sich ein wenig  
zu regen» Aber/sehet doch umme Gottes Wil-  
len / Teutschland reget sich noch ein wenig / Ich  
glaube fürwahr/es lebe noch.

**Pest** ziehet Teutschland herüm auff  
die



die andere seite und spricht. O In der Warheit Bruder / Teutschland lebet / der Schuß ist Ihr nicht ins Herz / sondern nur durch die Schutternen gangen.

**Mars.** Was saget Ihr Schwestern? Lebet Teutschland noch? Das ist mir von ganzem Herzen lieb: Aber die Schüsse pflegen dennoch bißweilen gefährlich zu seyn und kan leicht der kalte Brand oder ein anderes dergleichen Accident dazu schlagen / derowegen erachte Ich es vor hoch nöthig / daß wir uns nach einem erfahrenen Wundarzte / der zugleich eusserliche und innerliche Gebrechen weis zu heilen ummesehen / daß derselbe Ihr den Schaden schleunigst verbinde und alsobald es immer möglich / wie drum heile / damit / wenn Teutschland zu voriger Gesundheit gelanget / wir auff das neue Ihr zu setzen / ja sie mit allerhand Marteren / so nur immer zu erdenken möglich sind / quählen und plagen und durch dieses gestrenge Mittel alles dasjenige / was wir zu wissen begehren / endlich erforschen / und zu sonderbarem unserem Nutzen und Ersprießlichkeit solches anwenden mügen.

**Pest.** Duredest recht vielgeliebter Bruder / wir müssen uns bei Zeiten nach einem geschickten Feldscherer ummesehen / damit der Schaden nicht versäumet werde.



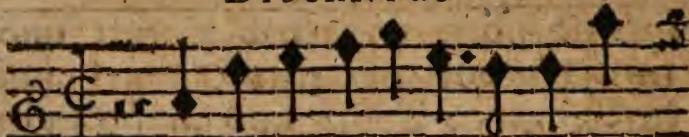
Mars bedenket sich ein wenig: Halt/  
halt / Ich weiß schon einen trefflich erfahrenen  
Meister/ Er ist von Geburt ein Italiäner / der  
heisset RATIO STATUS und wohnet derselbe nicht  
gahr weit von meinem Quartier/den wil Ich al-  
sobald heraus schiffen/ daß er das verwundete  
Teutschland verbinde und so viel möglich / wie-  
drum heile/ folget mir nur schleunigst nach/ damit  
ja alles zeitig genug bestellet werde.

Nachdem Mars mit seinen bei-  
den Schwestern dem Hunger und  
der Pest von dem verwundeten  
Teutschlande wieder hinweg gangen  
und dasselbe im Bluth liegend / gantz  
allein gelassen / kommt der alte Teutsche  
Witodod ( der Sich bei dem Beschluß  
der ersten Handlung hatte hören lassen)  
zuem anderen mahl wieder auffge-  
zogen / betrachtet erstlich die elende  
verwundete Königin: Bald fanget  
Er an kläglich in daß Pandor zu sin-  
gen / seine Augen allezeit auff Teutsch-  
land richtend / wobei Er sich solcher  
Gebehrden weiß zu gebrauchen / daß  
die Zuseher zu einem recht hertzlichem  
mitlei-

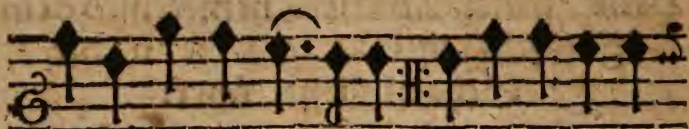
mitleidenden werden bewogen und  
 muß Witdod / mit gen Himmel auff  
 geschlagenen Augen und andächtigen  
 Geberden dieses nachgesetzete Lied  
 schliessen / auch gantz traurig ausses  
 hend / seinen Abscheid nemen und dem  
 Feldscherer / **RATIO STATUS** die  
 Schaubühne über  
 lassen.



# DISCANTUS



So ligt denn nun das ar me Weib biß  
Ach daß Ihr wunderschöner Leib muß



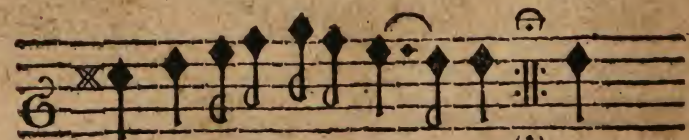
auff den Tod zer schlagen/)  
so viel Striemen tra- gen!) Ja muß den/da du



Guh und Ruh ver lohren hast/ dein heisses

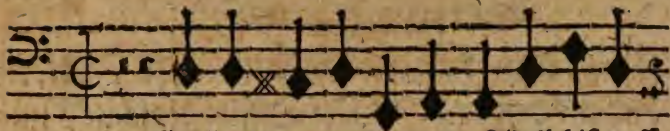


Bluh/ O Zentschland/ von der Erden/ zu

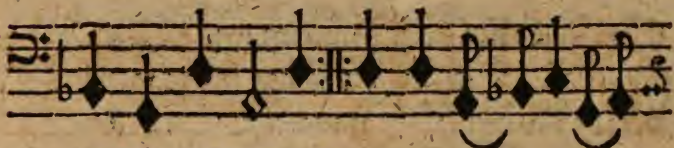


leyst verschlungen wer- den?





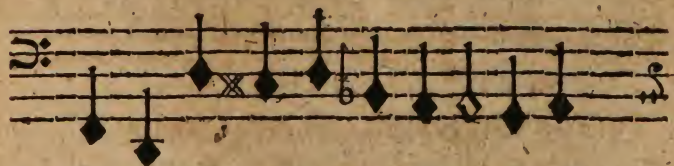
So ligt denn nun das arme Weib biß auff  
Ach! daß Ihr wunderschöner Leib muß so



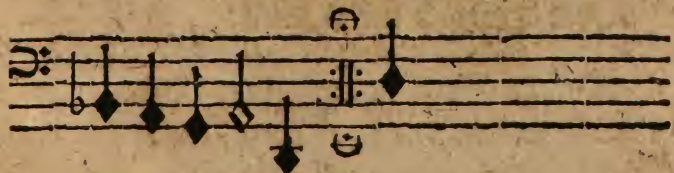
den Tod zerschlagen/ )  
viel Striemen tragen/ ) Ja muß denn/ da du.



Gut und Muht verlohren hast/ dein heisses



Blut D Teutschland/ von der Erden zuletzt

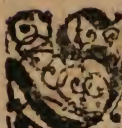


verschlungen werden?

## Letstes Klag-Lied.

Über das hefftig verwundete / durch  
Krieg/ Pest und Hunger außerst geplagte / und  
nunmehr mit dem Tode ringende  
Teutschland.

1.

 O ligt denn nun das arme Weib  
Biß auff den Todt zuschlagen!  
Ach daß Ihr wunder schöner Leib  
Muß so viel Striemen tragen!  
Ja muß den/nun dein Guht und Muht  
Verlohren ist dein heisses Blut  
O Teutschland von der Erden  
Zulest verschlungen werden?

2.

Der tolle Mars hat auff gebracht  
Die/welche Teutschland Reiden/  
Die Völcker/welcher List und Macht  
Diß arme Weib muß leiden/  
So / daß Sie zappelt auff dem Plaan/  
Ach Mars du hast Ihr weh gethan/  
Bald muß Ihr armes Leben  
Dem Würger sich ergeben!

3.

Verfluchter Schuß / verfluchtes Rohr  
Das Teutschland hat getroffen /!  
Wer hebt dich armes weib empor?  
Kein Held/hier gilt kein hoffen!

Seht/

Seht/wie der grimme Menschen-Fraß  
Vom Bluth' es hat gemacht so naß/  
Daß man es kaum kan kennen  
Ja Teütschland mehr darff nennen.

4.  
Der Hunger/welcher gahr zu schnell  
Dem Mars ist nach gestrichen/  
Hat so vetrreten seine Stell/  
Daß Teütschland schier verblichen/  
Die Iheüfung machte Teutschland bloß/  
Ach Gott/die Noht war gahr zu groß/  
Der Menschheit ward vergessen/  
Die Kinder auff gefressen!

5.  
Die schnelle Pest hat dieses Weib  
Auch dergestalt gebrennet/  
Daß Teütschland Ihren eignen Leib  
Und Glieder nicht mehr kennet/  
Sie ligt mit Beülen sehr beschwehrt  
Durch Hiß' und Eiter außgezehrt/  
Das Mark ist auß den Knochen  
Vor Todes Angst gekrochen!

6.  
O treuer Gott/ erbarme dich  
Der armen Königinnen/  
Steh' auff und hilff Ihr gnädiglich/  
Daß Sie mag Lust gewinnen/



Wend' ab/daß Hunger / Krieg und Pest  
 Ihr geben nicht zugleich den Rest/  
 Steur' Armuth / Krankheit Eisen  
 So sol dich Teutschland preisen.

Der Dritte Aufzug.  
 Teutschland. Meister RATIO STATUS.  
 der Feldscherer.

Teutschland ein wenig von der Er-  
 de sich erhebend / fähset an mit küm-  
 merlicher Stimme sich folgender gestalt  
 zu beklagen : Es halten zwahr die blöde  
 Menschen Kinder davor / daß nichts graufah-  
 mers noch erschrecklichs seyn könne als der Tod  
 an Ihm selber und neyst diesem die Furcht des  
 Todes ; Ich übelgeplagtes Weib aber glaube  
 fästiglich / daß kein grösser Jammer werde gefun-  
 den / als wenn ein Mensch / der den Tod so viel  
 tausend mahl wünschet oder begehret / desselben  
 nicht kan noch mag theilhaftt werden. O / wie  
 süß und angenehm solte mir Elenden der Tod  
 seyn ! Nun aber / so lange Ich noch lebe / sterbe  
 Ich nicht ein sondern Tausend mahl des Todes  
 und zwahr dasselbe täglich. Ich hätte ja wol ge-  
 hoffet / es solte mir der graufahmer Menschen-  
 fresser Mars mit diesen letzten Schuß den Be-  
 schluß meines traurigen Lebens haben gegeben/  
 ange-

angesehen Ich schon hiebevorf etliche hundert Wunden von Ihm empfangen ; Aber / Er hat mir / meinem Wunsche nach / nicht das Herz sondern nur die Schulteren getroffen / Jedoch kan es gahr leicht geschehen / dieweil Ich ohne daß gleichsahm mit dem Tode ringe / daß ein andere gefährliche Krankheit zu diesem Schaden schlage / die mich armes / zermartertes / verwundetes und beraubtes Teutschland vollends auffreibe und einmahl von allem Jammer und Elende erlöse / welches denn Ich Armselige von grund meiner Seelen wil gewünschet haben. (Teutschland fällt gleichsahm in einer schwehren Unmacht abermahl als tod zu er Erden.

Meister Ratio Status gehet auff wie ein Quacksalber oder Feldscherer / zimlich gravitetisch aufstasiiert. Er trägt seine Wundarztlade unter dem Arm / hält in der Hand ein pahr Gläser / Büchsen mit Salben / allerhand Instrumente und derogleichen : Er kan Ihm auch durch einen Diener etliche Sachen nachtragen lassen / fährt an ganz hochmühtig zu reden.

Sintemahl / dieweil und nachdem es des Durchläuchtigsten Kriegeshelden / des großmühtigsten Mars Excellenz gnädigst hat gefallen mich als einen sehr trefflichen Chyrurgus, Medicus, Ophtalmicum, Lytholomum, Hochfürstlichen privilegirtten wolerfahrenen Leib- und Wundarzten ganz schleunigst heraus zu commendiren, daß Ich das von Ihme



couragieuxer weisse verwundetes und geschossenes Teutschland gebührlicher mahssen solle emplastriren; Als wil Ich solchem seinem Besgehren zuer günstigen folge mich alsobald dazu präpariren und die verwundete Dame bestermassen/ das ist: Gründlich/ künstlich und ohne einige Schmerzen curiren und heilen. Aber/ Ich sehe ja keine ansehnliche Weibespersion hieselbst/ mahssen Ihre Excellenz/ daß sie dergestalt beschaffen/mich selber haben berichtet. ¶ Er siehet sich ein wenig um. ¶ Ich wil ja nicht hoffen/ das es jennet Bettelsack sei/welcher dort im Rohre außgestreckt lieget; Es scheint gleichwol/ als wenn selbiges Weib an unterschiedenen Ohren Ihres Leibes ganz hefftig sei verwundet. ¶ Er kehret oder nahet sich zu Ihr: Glück zu Mutter/wie gehts? Wie zuem Teuffel hast du dich so im Bluhete herum gewelket?

Teutschland. Ach mein Freund/ Ich bin ein armes/elendes und hochbetrübtes Weib/Mars hat mich dermahssen jämmerlich zugerichtet/ daß Ich auch fast keinem Menschen mehr ähnlich bin.

Meister Ratio Status. Hat Mars das gethan? So bistu Teutschland höre Ich wol?

Teutschland. Ach Ja! Gewesen! Ach leider!

Meister Ratio Status. Sei ruhiges muh-  
tes



tes Teutschland/ Ich bin zu dem Ende zu dir geschicket / daß Ich deine Wunden bester mahssen sol heilen / welches zu præstiren Ich viel geschickter bin/als der Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenhaim mit allen seinen Jüngern und Nachfolgeren / es mügen gleich innerliche oder eusserliche Schaden seyn / man muß aber den dingen sein bei zeiten vorzukommen wissen/dieweil es nach dem bekanten Vers heisset: Principibus obsta serò, medicina patrata Cum mala per longas condeferere foras.

Teutschland. Ja Ja mein Freund / Ihr schwäzet mir so etwas daher von Euren Chyrurgischen Künsten / welchem allem Ich doch sehr wenig traue/aber saget mir/ wie heisset doch Eür Name?

M. Ratio Status. Ich heisse der Edler/ Bester / Großachtbarer / Hochgelahrter auch hochersfahrner Meister / DOCTOR RATIO STATUS, Chyrurgus, Lythotomus, Hernieticus, Ophthalmicus, Empiricus, Theophrasticus, Galenicus, Magicus, hoch und viel approbirter Leib und Wund:Arzt / imò plus si vellerem, Ja/so heisse Ich!

Teutschland. Seid Ihr Ratio Status? Ach Gott/was sol man doch von Euch guhtes hoffen? Aber sagt mir Herr Doktor / wer hat Euch zu mir geschicket.

M. Ra-

Meister Ratio Status. Das hat der grosser Kavallier Mars gethan.

Teutschland. Mars: Mein abgesagter Tod: feind? Ach/ war es nicht genug/ daß Er vor seine Person nebenst seinen mordgierigen Schwestern mich so gräulich plagte / mußte Ratio Status auch noch erstlich dazu kommen?

M. Ratio Status. Wie redest du nârrisches Weib? Hörest du nicht / daß Ich um deines besten willen bin anhero geschicket/ deine fast unzählliche Wunden mit meinem Emplastribus, Catapotijs Clystirijs, Cataplastmarijs Elinctoribus, masticatoribus, gargarismatijs, potionibus, pilulibus, Electuaribus und underen derogleichen / Galenischen / Hermetischen und Magischen medicamentibus glücklich / als ein Kunstreicher Meister zu heilen.

Teutschland. Ach! Wo findet sich doch ein solcher Meister / der Teutschlandes Gebrechen bei dieser Zeit aus dem grunde kan heilen!

M. Ratio Status. Ich / Ich bin derselbe Mann/ Ich R A T I O S T A T U S kan die Kunst/ Ich weiß Raht in der Noht / vor die morbum vor den Tod. Aber / halt still Teutschland/ da muß Ich dir erstlich etliche heilsahme Pflaster auff die eusserliche Wunden legen und dir hernach die innerliche Schaden mit etlichen köstlichen



lichen Träncken oder potionibus wieder zu rechte bringen.

**Teutschland.** Ach / sagt mir Meister Ratio Status, was gebrauchet Ihr doch denn vor Pflaster / mit welchen Ihr meine bluthige / ja nunmehr schier eiternde Wunde zu heilen vermeinet?

**M. Ratio Status.** Da habe ich erstlich das starcke Emplastrum Ligæ, welches trefflich wol bindet und in solchen Schäden sehr bewähret ist.

**Teutschland.** Ach mein lieber Meister / laffet mir nur dieses Pflaster von den Wunden / das Emplastrum Ligæ habe Ich nimmer können vertragen.

**M. Ratio Status,** Was dünket dich denn bei dem Emplastrum Unionis, welches nur gahr ein wenig zusammen hält / und demnach nicht so gahr stark ist / als das vorige.

**Teutschland.** Schweiget doch auch von diesem mein lieber Meister / Ich habe es schon vor vielen Jahren gebrauchet und mich trefflich übel darnach befunden.

**M. Ratio Status.** Ja Teutschland / wilt du denn keines von diesen beiden gebrauchen / so wil Ich dir das Emplastrum Neutralitatis zurichten / da wirst du dich ja nicht übel nach befühlen.



**Teutschland.** Ja/ daß es Gotterbarm!  
Solte Ich mich bei diesem Pflaster wol befin-  
den? Die Neutralität ist mir bißweilen eine sol-  
che schädliche Salbe gewesen / daß sie mir auch  
manches schönes Glied an meinem ehemahls  
herrlichem Leibe auff das eusserste hat verderbet.

**M. Ratio Status.** Was sol Ich denn mit  
dir anfangen Teutschland? Du bist über alle  
mahße eigensinnig: Du begehrest deine eussers-  
liche Wunden weder mit der Ligâ, noch der  
Union, noch auch der Neutralität zu salben/  
wie? wenn Ich dir denn etwann das Empla-  
strum Confœderationis cum exteris hätte  
auffgelegt?

**Teutschland.** O weg / weg mit deme!  
Was dieses vor ein beißendes Pflaster sey / habe  
Ich mit meinem größtesten Schaden schon längst  
erfahren.

**M. Ratio Status.** Du mußt dennoch etwas  
gebrauchen / dafern dir deine Gesundheit vollens-  
kömlich sol restituiert werden. Dieweil Ich aber  
verstehe / daß du vor allen eusserlichen Mittelen  
einen so gahr grossen Abscheu hast / so wil Ich dir  
lieber eine Potion oder Tränklein zurichten / wel-  
ches dir verhoffentlich nicht übel wird bekommen.

**Teutschland.** Ja / wenn Ich versichert  
wäre/daß es helffen wolte.

**M. Ratio Status.** Wie solte es nicht helfen? Siehe da habe Ich ein Tränklein / das heisset *Simulatio*, solches darffst du nur fein kalt zu dir nehmen/was gilt es sol deine innerliche Schaden bald heilen.

**Teutschland.** Ja wol! *Simulatio* wird bei mir nichts außrichten/ denn dieser Trank in Teutschland sehr wenig Kräfte hat/ Ich glaube aber wol/ daß Er in Italien/Frankreich und andern Ländern viele grosse Dinge verrichte.

**M. Ratio Status.** Dieses alles leugne Ich zwar nicht: Meine Landesleute die Italiäner befinden sich frauen sehr wol bei der *Simulation*, deinem harten teutschen Magen aber mag es wol etwas zu schwach seyn. Wie dünket dich aber/ wenn du etwann die *Dissimulation* dazu nimmest?

**Teutschland.** Ach / was plagst du mich doch viel mit deinen Tränken? Eines nützet eben so viel als das ander. Alle diese Arzneyen können Teutschland weniger als nichts helfen: Darum bitte Ich / mein *Ratio Status*, bemühe dich meinethalber nur gahr nicht/ Ich begehre von allen deinen Arzneyen keine einzige zugebrauchen.

**M. Ratio Status.** Wie? Du bist mir auch wol ein rechter Narrischer Kopf/ kan Ich dir denn gahr nichts zu danke machen? Sol Ich denn



also ohne einige Verrichtung wieder davon gehen? Wie werde Ich daß vor meinem Principalen/dem großmächtigsten Mars können verantworten? Ich bitte dich/ Teutschland/gebrauche doch nur ein einziges meiner medicamenten, damit Ich gleichwol könne beweisen/ das Ich dir meinen guhten Raht gern und willig habe mitgetheilet.

Teutschland. Ach du höchsteſter Gott/ wie plageſt du mich doch? Bin Ich denn vorhin nicht elend genug? Was ſol es denn endlich ſeyn?

M. Ratio Status. Höre Teutschland/demnach du weder Pflaster noch Tränke zu deinen ſo wol auſſer- als innerlichen Schaden wilt gebrauchen/ ſo verſchlucke doch nur etliche wenig Pillulen/welche von ſonderbahrer groſſer Wirkung werden gehalten.

Teutschland. Was ſind es endlich vor Pillulen und wie heißen ſie denn?

M. Ratio Status. Es ſind Pillulæ Hypocriticæ, welche beides von Geiſtlichen und Weltlichen hoch werden gerühmet/ Ich wil ſie dir in einem gebrachten Apfel hinunter zu eſſen darreichen.

Teutschland. Wie / ſaget Ihr Meiſter/ heißen dieſe Pillulen.

Meiſter Ratio Status. Sie heißen eigentlich Pillulæ Hypocriticæ. Teuſch



**Teutschland.** Pillulæ Hypocriticæ? Ich meynete wahrlich anfangs daß Ihr Pillulæ Hypochondriacæ gesagt hättet/ die müchten vielleicht zu vertreibung meiner überaus grossen Melancholie und Herzens Traurigkeit etwas nützen: Aber/ wie Ich verstehe/ so sind es Pillulæ Hypocriticæ. Aber /saget mir Meister Ratio Status, heissen dieselbe nicht in meiner/ das ist/ der rechten Teutschen Sprache Heuchelpillen?

**M. Ratio Status.** Ja Teutschland/ eben dieselbe sind es/ und ist der Heuchelpillen Wirkung so trefflich/ daß sie mit keinem Golde zu bezahlen. Siehe da / Ich habe sie dir schon in einen Apfel versteckket / denselben isß nur geschwinde und laß dir diese köstliche Arznei wol bekommen.

**Teutschland.** Auff Eür Wohrte Herr Doktor/ wil Ich den Apfel geniessen/ es mag mir so viel nützen als es wil und kan / angesehen Ich ohne das kaum mehr lebe / Ich muß dennoch erfahren/ wie Teutschland die Heuchelpillen wol bekommen.

**M. Ratio Status.** Ohne allen zweiffel sehr wol. Was giltß ob sie nicht bald trefflich sollen wirken? Aber / Ich wil unterdessen meinen Abscheid nehmen/ und meine andere Patienten, deren sehr viel an der Lustseuche/ Frank seinen Hosen / am Magenzipperlein / Zahnschnuppen/

Goldsucht/Diebesfieber / Huhrenpest und anderen mehr gefährlichen Krankheiten danieder liegen/besuchen. Immittellst/Teutschland/gehasse dich wol. Die Bezahlung vor die gereichete Arzneien / wil Ich von meinem Principal und grossem Patron dem Mars zufoderen wissen.

Teutschland. Wol/ wol Meister / gehet nur immer hin / Ich habe Euch ohne das keinen einzigen Heller zu geben. M. Ratio Status gehet ab und Teutschland verzehrt den Apfel gahr geschwind.

### Der Vierte Aufzug.

Teutschland / Friede / Mercurius.

Teutschland. Nun wolan / diese Pillen sind verschlucket / Gott gebe / wie sie mir auch werden bekommen. Ich habe in wahrheit eine sehr gefährliche Sache gewaget; Denn/bin Ich nicht ein schwaches / krankes / zerschlagenes und verwundetes Weibsbild und unterstehe mich nichts desto minder so vielerlei Leibes und Gemühtes Gebrechen endlich mit Heuchelpillen zu vertreiben? Das mag wol ein seltsames Besinnen heissen! Aber / Ich fühle schon/wie sie anfahren zu würfen / sie zerreißen mir den Leib / den Magen/das Eingeweide und alle Gedärme dermassen greulich / daß Ich fast vor Angst nicht  
weis/



wels/wohin Ich mich sol wenden. O Ratio Status du Ehrloser Landbetrieger / was hast du mir vor eine giftige Arznei in den Leib geschwähet? Ja warlich/ es muß wol ein strenges Gift seyn/ es wäre sonst unmöglich / daß sie mich so hefftig quählen könnten. Ach Ratio Status, wie wird mir doch so grausam wehe nach deinen verfluchten Heuchelpillen/ das Herz wil mir schier gahr in stücken zerbrechen. ¶ Teutschland wil sich gern erbrechen/ rülzet mit dem Walse/ ächtzet und thut sonst sehr übel. ¶ Ach! nun muß Ich endlich gahr ersticken und verderben/der kalte Schweiß bricht mir schon aus / hören und sehen vergehet mir / Ach der verfluchten Heuchelpillen! ¶ Teutschland erbricht sich abermahl hefftig / wird endlich gantz stille/ lieget / als wenn es nun gäntzlich wäre gestorben. ¶

Friede. Es ist nunmehr eine geraume Zeit verflossen/daß Ich mich das letzte mahl auff dem sündhafften Erdbodem / wo lauter Ungerechtigkeits und gottloses Leben wohnet/sonderlich aber bei dem damahls glückseligen / reichem und ruhigem Teutschlande habe finden lassen. Aber/Ach was kläglicher Zeitung habe Ich von dem erbärmlichen Zustande dieser so grossen Königin vernommen! Ja/ sollte es wol möglich seyn/ das



eine solche mächtige Fürstinn fast aller Ihrer Güther/Kleider/Geldes und Kleinohrter beraubet/dazu verhönet und geschmähet/zerschlagen und verwundet/ja so gahr biß auff den Tod verlehet/in armen Betlerslumpen solte umher kriechen und bei jedermänniglich so gahr unwehrt seyn / daß auch nunmehr die Buben auff der Gassen Ihrer spotten? O Teutschland/Teutschland / wohin ist es doch mit dir gerathen? das heisset: Jage den edlen Friede von dir/verspottet die alte Teutsche Redligkeit/setze dein Vertrauen auff fremde Völker und laß dich die schändliche Wollust einzig und allein führen und regieren. Aber was sehe Ich dort an jener Ecken liegen? Es scheinet fast als wenn es ein Mensch wäre (gehet näher hinzu) Ja wahrlich es ist ein Mensch. Hilffewiger Gott/die ist erbärmlich zugerichtet/ die siehet jämmerlich aus. O Sie ergreiffet Teutschland bei der Achselrüttelt und schüttelt sie/sprechend: Wer bist du Weib?

Teutschland. Eine elende / hochbetrübte Kreatur.

Friede. Sage an/was fehlet dir denn?

Teutschland. Friede.

Friede. Ja liebes Weib / Ich bin der Friede/Aber Ich frage was dir mangle?

Teutsch-

Deutschland. Friede.

Friede. Ja/ Ja/meine Freundin/ Ich heiße der Friede / Aber wornach seufftest du doch so gahr ängstiglich?

Deutschland. Ach/nach dem lieben Friede!

Friede. Ich bitte dich armes Weib / sage mir nur deinen Namen/ wer du bist?

Deutschland. Ach! Ach! Ach! Ich bin Deutschland/ Deutschland/ Ja gewesen!

Friede entsetzet sich hefftig : Bist du Deutschland? O du barmherziger Gott / wer hat dich so erbärmlich zugerichtet / wer hat dich so jämmerlich zerschlagen?

Deutschland richtet Ihr Haupt ein weinig auff. Ach! das haben meine Freunde und Feinde / ja meine eigene Kinder / Unterthanen/ Knechte und Landesleute gethan. Aber wer bist du/die du so freundlich mit mir redest?

Friede. Ich bin der Friede. Wie Deutschland? Kennest du mich denn gahr nicht mehr?

Deutschland kriechet auff Händen und Füßen herzu/wil den Frieden umfangen. Ach du Allerwehrteste Freundinne meiner Seelen / sei mir zu hundert tausend malen willkommen / O du edler / O du süßer/O du güldner Friede!

Friede springt schleunig zu rück und



**Spricht :** Enthalte dich noch ein wenig du übel zugerichtetes Teutschland/es ist noch viel zu früe den Frieden dergestalt zu umfängen.

**Teutschland.** Ach/du theurer Friede/warum mag Ich dich nicht umfängen ?

**Friede.** Mein Teutschland / der Allerhöchster Gott hat mich zwahr hergesendet/dir in deinem isigen hochbetrübten Zustande einen gnädigen Blif zu ertheilen / mit nichten aber meine beständige Wohnung bei dir zu nemen/angesehen Ich annoch nicht kan wissen / wenn meine rechte Zeit und Stunde werde kommen.

**Teutschland.** Ach Friede/ du allerhöchster Schatz auff Erden / dein blosses zusprechen beginnet mir wahrlich schon neue Kräfte zu ertheilen. Ach / dein göttliches Angesicht erquicket mir in meiner grossen Schwachheit Herz/Seele und Leben.

**Friede.** Ja Teutschland/kanst du nun mit der Zeit erkennen / was vor ein edler / ja himmlischer Schatz der liebe Friede sey ?

**Teutschland.** Ach Ja / wie solte Ich Unglückselige nicht erkennen können ? Ich habe es ja nunmehr mit meinem unüberwindlichen Schaden allzuwol gelernet. Ach/müchte Ich dich nur einmahl wieder ergreifen und umhalsen! **Mercurius tritt auff.** Ach / Ach Friede / du allerwehrs



wehrteste vergnüglichteit meines Herken/ müch-  
test du doch ewig wiedrum bei mir wohnen!

Friede. Mein Teutschland / du must dich  
noch eine Zeitlang enthalten / denn Ich sol und  
darff dem Willen Gottes meines Herren nicht  
wiederstreben. Aber siehe da komt unser Merku-  
rius/was mag uns der guhstes neues bringen?

Mercurius. Nunmehr halte Ich / werde  
Ich den begehrten Thrt fast erreicht haben/  
den ungefahr in dieser Gegend / ( wie man mich  
hat berichtet) sol sich das elende Teutschland auf-  
halten. Aber/was sehe Ich? Stehet nicht da der  
Friede? Ja/sie ist es/denn vor wenig Tagen hat  
Ihr die Göttliche Barmherzigkeit einen Befehl  
ertheilet / daß sie sich von dem Friedenthron des  
Himmels hinunter auff das Erdreich verfügen  
und dem hochgeplagten Teutschlande einen frö-  
lichen Gnadenblik sol ertheilen. Ich muß hin zu  
Ihr gehn: Glük zu herzliche Schwester/bist du  
schon hie?

Friede. Sei mir von ganzem Herzen wil-  
kommen Merkuri/mein liebster Bruder/hie stehe  
Ich bereits und rede mit dem elenden und er-  
bärmlich zerschlagenem Teutschlande.

Mercurius erschrikt : Was sagest du  
Friede/ist das Teutschland? Ist das die mächtig-  
ste Königin / vor welcher alle Welt sich mußte  
fürch-

fürchten? Ist das die Bezwingerin so vieler tapferen Völker? Die Beherrscherin so grosser und fruchtbarer Länder? Die Besitzerin solcher unermäßlichen Schätze? Die Erfinderin so vieler herrlichen Künste und Wissenschaften? Ist das Teutschland? Ach Gott / wie ist doch so gahr nichts beständiges auff dem Erdbodem! wie kan sich doch alles so plößlich und wunderlich verkehren!

**Friede.** Ja freilich liebster Mercuri mag man sich über solche erschreckliche Verenderung dieser hochmächtigsten Königin größlich verwunderen. Wer solte es woljemahls gedacht haben / daß es mit dem prächtigen Teutschlande endlich dahin würde gerathen?

**Mercurius.** Du sagest wahrlich recht lieber Friede / Aber Ich komme eben zu gelegener Zeit / dieweil auch Ich durch Himlischen Befehl bin anhero gesendet / Teutschland den göttlichen Willen vorzutragen.

**Teutschland.** Ach Mercuri / bringe mir doch einmahl guhte und fröliche Botschafft / deñ der traurigen habe Ich leider ohne das genug.

**Mercurius.** Ja Teutschland / es dienet wahrlich alles zu deinem eigenem besten.

**Teutschland.** O wolte wolte GOTT / daß Ich doch einmahl aus diesem grausamen Elende würde erlöset!

Mer-



**Mercurius.** Das kan und wird zu seiner zeit wol geschehen Teutschland/du must dich aber erstlich zu rechtschaffener wahrer Busse bereiten.

**Teutschland.** Ach Mercuri/sol Ich noch härter büßsen / als Ich nunmehr fast ganzer dreissig Jahr her gethan habe?

**Mercurius.** Eben das ist es Teutschland/ was ich sage: Du bist a noch biß auff diese gegenwertige Stunde hartnäckicht und verstocket/du begehrest dein Unrecht noch nicht einmahl zu erkennen/deine tödliche Krankheiten Leibes und der Seele wilt du mit Heuchelei heilen/welches doch nichts anders ist / als ein brennendes Feuer mit Del und Schwefel dämpfen wollen. Du beklagest dich zwar ohne unterlaß über die vielfältige strafsē/die dich von tage zu tage so grausamlich überfallen ; Aber von denen erschrecklichen Sünden und deiner übermachten Bößheit / damit du diese Züchtigung veruhrsachet und dir selber muhtwilliger weise solche auff den Hals gezogen / wilt du gar nichts wissen / was ist es denn wunder/ daß der Mars samt seinen beiden Schwestern dem Hunger und der Pest biß auff diesen Tag nicht auffhören dich jämmerlich zu quählen und zu marternen.

**Teutschland.** Ach Mercuri/ gib mir doch einen



einē einzigen guten Nacht/wie das Werk recht anzugreifen/ damit Ich endlich von diesem unaußsprechlichem Jammer müge erlöset werden.

**Mercurius.** Ja Teutschland/ dasselbe thu Ich herzlich gern/ deñ solches erfordert mein Amt und Gebühr/wolte Gott/ Ich könnte dein hartes Herz nur dergestalt erweichen/ daß du dein Unrecht erkennen und durch ernstliche Reu und Leid über deine unzehliche begangene Missethaten/ zu deinem GOTT und Schöpffer dich wiederum wenden woltest. Siehe Teutschland / da stehet der Edler Friede / welchen der allergütigster Gott vom Himmel hat gesendet / dir in deinen höchsten Nöthen einen Freudenblif zu geben/das bei wil Er nun erkennen/ob du solche hohe Gnade auch mit einem demüthigen und dankbaren Herzen annehmen und dich dermahssen bußfertig wollest erzeigen / daß die Göttliche Barmherzigkeit ferner würde bewogen / den güldenen Friede dir völliĝ wiederum zu schenken und dich seiner süßen Früchte/ nach so vielen außgestandenen Trübsalen hinführo genießen zu lassen. Die weil du aber leider bleibest/die du jederzeit bist gewesen/nemlich ein hartnäckiges / verstofftes und bößhafftes Weib / welches zwar der Frieden gern bei sich behalten / aber jedoch dabei in Ihren gewöhnlichen Untugenden und sündhafftem Leben

ben wil verharren; Siehe/so hat mich GOTT/  
der aller Menschen zeitliche und ewige Wol-  
fahrt so herglichen suchet / iß abermahl zu dir ge-  
schicket/und lasset dir andeuten / daß/ im falle du  
nicht ernstliche / wahrhaffte und rechtschaffene  
Bußse wirkst / dieser des wehrten Friedens  
Gnadenblif uhrplöglich von dir genommen und  
du mit noch vielem grösserem Trübsahl und  
Elende/als dir jemahlen ist wiederfahren / häuf-  
fig sollest überschüttet und biß auff den tieffesten  
Abgrund verderbet werden / hiernach Teutsch-  
land solst du dich zurichten wissen.

Teutschland. O wehe / wehe Mercuri/  
das ist eine sehr harte Botschafft.

Friede. Nein/Teutschland/es ist eine gnä-  
dige Botschafft / Gott erbeut sich alles gu-  
ten gegen dir / wenn du dir nur selber deine eigene  
Wolfsahrt wilt etwas angelegen seyn lassen.

Teutschland. Ach lieber/sagt mir es doch  
denn/wie sol Ich es ferner anfangen?

Friede. Bußse / Bußse solt und must du  
thun im Sacke und in der Aschen/dasern du mei-  
ner erfreulichen Gegenwart zugenieffen begeh-  
rest.

Teutschland. Ach/ daß es Gott erbarm/  
sol Ich denn noch mehr büßsen! Wisset Ihr denn  
nicht/das meine Länder verheeret und verzehret/  
daß



Des Friedewünschenden Teutschlandes

daß meine beste Mannschafft erwürget / daß  
Weiber und Jungfrauen geschändet / die kleine  
Kinderlein mit Füßen getreten / Städte/ Fle-  
cken und Dörffer verbrennet / viel Millionen/  
reiche und arme/kleine und grosse / junge und alte  
meiner Unterthanen durch Schwehrt/ Pest und  
Hunger auffgerieben und schließlich Ich armes  
Weib dergestalt bin zingerichtet / daß Ich fast  
keinem Menschen mehr ähnlich sehe / Ach! frage  
Ich abermahl/sol Ich denn noch härter büßsen?  
das ist ja gahr zu elend!

**Mercurius.** Und eben darum solt du  
Bußse thun liebes Teutschland / dieweil du biß-  
hero noch nicht hast erkennen wollen/daß dir die-  
se Straffen billig sind wiederfahren/wer/meinest  
du aber / daß der jeniger sey / welcher dich solcher  
gestalt hat heimgesuchet und gezüchtiget?

**Teutschland.** Wer solte es anders viel  
seyn lieber Mercuri als eben die jenige Völker/  
welche Ich gehauset und geherberget / gespeiset/  
gekleidet und ernähret und dadurch sehr vertrau-  
liche Freundschaft mit Ihnen gemacht habe/  
wozu gleichwol meine eigene Unterthanen und  
Landsassen weidlich geholffen : Denn / ist nicht  
Mars mein Vasal , ja schier mein Leibeigener/  
und eben dieser hat nebenst seinen Untergebenen  
mich zum allerheftigsten geplaget.



Friede. O Teutschland/ du irrst sehr weit/  
 in deme du nemlich auff die Instrumental oder  
 Werkzeuges Uhrsachen alleine siehest/ und dabei  
 nicht bedenkest / daß alle deine wolverdiente  
 Straffen von der gestrengen Gerechtigkeit Got-  
 tes herrühren. Bilde dir ja nicht ein Teutschland/  
 daß diese fremde Völker aus eigener Bewegnisse  
 dich dermahssen übel haben zerhandelt/ Gott hat  
 sie zu diesem seinem Zornwerke beruffen / Gott  
 hat es ihnen befohlen: Ziehet aus euren Ländes-  
 ren und Herzschafften/plaget Teutschland/schla-  
 get Teutschland/verwundet Teutschland/beraubet  
 Teutschland / Sind demnach diese fremde  
 Völker in dir nichts anders als vollenziehende  
 Werkzeuge des feurigen Zorns Gottes gewes-  
 sen/darum wenn du diesen ausländischen Natio-  
 nen und nicht dir selber und deiner Bößheit die  
 Schuld deiner außgestandenen Trübsahlen aus  
 Ungedult zumissest / so murrest du in diesem falle  
 wieder deinen Gott / du mißhandelst wieder die  
 jenige/welche dich auff desselben Befehl billig ge-  
 züchtiget / ja du redest wieder dich selber und dein  
 eigenes Gewissen und bist in wahrheit denen  
 Hunden gleich / welche denjenigen lassen fahren  
 welcher nach ihnen geworffen und wollen immitt-  
 telst Ihren Zorn an dem leblosen Steine auß-  
 wegen.

Mercurius. Ach Ja liebe Schwester  
Friede / du redest die rechte teutsche Wahrheit /  
welcher kein vernünftiger Mensch mit guttem  
fuge kan widersprechen. Dein Leben O Teutsch-  
land / welches auch der blinden Heiden Leben an  
Gottlosigkeit und verruchter Bößheit weit weit  
hat übertroffen / ist die einzige Uhrsache / daß alle  
diese Strassen über dich sind gekommen: Bedenke  
doch nur / wie du alle Teutsche Ehre und Red-  
ligkeit gleichsahm mit gewalt von dir gestossen  
und dich mit lauter neuen Politischen Strichen /  
falschen / unteutschen und unverantwortlichen  
Brieffen hast beholffen. Erwäge nur bei dir selber  
wie stolz und üppig du dich erwiesen / daß du  
auch die Alte / Teutsche / um das Vaterland  
wolverdiente Helden mit Schmähe wohrten von  
dir getrieben / und / als Ich dir deine Untugenden  
nur ein wenig vorhielte / hast du mich / der Ich  
doch ein Diener / Mundbotte und Abgesanter  
des allerhöhesten Gottes bin / mit fluchen und  
schelten hinweg gejagt. Den edlen Friede / die  
Mutter aller Glückseligkeit hast du muhtrwilli-  
ger / ja ganz freventlicher weise von dir gestossen  
und von der verfluchten Wollust zu verbringung  
aller Schande und Laster dich anreizen und ver-  
führen lassen. Du / du hast deine eigene Teutsche  
Helden-Sprache / welche an reiner Vollenkom-  
men-



menheit/Majestät und Pracht/Zierde und Lieb-  
 ligkeit Ihres gleichen unter der Sonnen nicht  
 findet / ( wie solches etliche deiner Betreuen  
 Fruchtbringenden und dannenhero ewigen  
 Lobes würdigen Kinder und Helden nicht nur  
 erkennet / sondern auch in Ihren herrlichen  
 Schrifften und Büchern zu voller genüge erwies-  
 sen) ganz spöttlich gehalten / ja gegen die andere  
 Glichsprachen/welche kaum tauglich sind Ihr das  
 Wasser zu reichen / ganz liederlich verachtet und  
 also dich selber zu einer schändlichen Schlavinn-  
 nen dero ausländischen Sprachen gemachet.  
 Die alte Teutsche Sitten und gebräuche / den  
 alten ehrbaren Habit und Kleidung hast du mit  
 grossem Ekel verworffen und anders nichts als  
 was fremd / neu und a la mode heisset / sehen/  
 wissen und hören wollen / und / daß Ich es kurz  
 mache / du hast nur bloß und allein dahin ge-  
 trachtet/daß du deinem üppigen Fleische gühlich  
 thun und solches in allen Lustbarkeiten der Welt/  
 wie die Sau im Koft welken müchtest. Was  
 wunder ist es denn nun/ daß der gerechter Gott  
 in seinem Zorn diese fremde Völker samt dem  
 bluthdürstigen Mars und desselben beiden  
 Schwestern dem Hunger und der Pest dir auff  
 den Hals hat geschicket / dieweil deine gottlose  
 Thaten keine andere Belohnung verdienet ha-  
 ben.



**Friede.** Ja Teutschland/so gehet es/wenn man seines lieben und getreuen Gottes so gar vergisset und sein Herz bloß und allein an das Zeitliche hängen. So gehet es/Teutschland/wenn man die Diener Gottes und Ihre getreue Warnungen ganz und gahr weder hören noch wissen will/sondern dieselbe um der Wahrheit willen schilt und schmähet/plaget und verjaget/wie du selber diesem getreuen Prediger Merkurius gethan hast. Ja/so gehet es/Teutschland/wenn man seinen Leib zum Schladen der verfluchten Wollust machet und dadurch allen Segen und Wohlfart/alle Friede und Ruhe von sich hinweg treibet/derowegen/O Teutschland/Teutschland/erkenne deine Bößheit und suche durch wahre Reue und Bußse bei der unendlichen Barmherzigkeit Gottes gnädige Verzeihung deiner so vielfältigen Sünde.

Teutschland etlicher mahssen zur Erkenntnis kommend/fället gantz demüthig nieder auff Ihre Knie und fähbet an mit kläglicher Stimme und sehr jämmerlichen Gebeyden folgender gestalt zu reden: Ach Ich armes/elendes und hochbetrübtes Weib/nunmehr erkenne Ich erstlich meine überaus grosse Unwürdigkeit. Ach/wie habe Ich so bößlich bißhero gelebet/so übel gehandelt/

handelt / so schändlich gehauet / so vielfältig gesündigtet und den allergerechtesten Gott durch solchen meinen unchristlichen Wandel zu billlichem Zorn erreget. Ach / meiner Sünde ist viel mehr / als des Sandes am Meer / wie eine schwere Last sind sie mir zu schwehr worden / Ich eitere und stinke vor meiner Bösheit / Ich bin nicht wehrt / daß Ich ein Mensch / Ich geschweige denn ein Kind Gottes sol heißen / Ach Gott / sei mir armen / elenden / hochbetrübten Sünderinnen gnädig und barmherzig !

**Mercurius.** O Teutschland / daß waren etlicher mahssen demüthige und bußfertige Wohrte einer leidtragenden Sünderinn / wolte Gott / daß sie dir nur recht von Herzen gehen müchten !

**Friede.** Ja wahrlich / Teutschland / dieses Lied gehet aus einem viel anderen Thon / als der gewesen / welchen du bißhero gehalten. Denn wahre Reu über die begangene Missethaten / nebenst einem rechtschaffenem Vertrauen zu der Barmherzigkeit Gottes und dem ernstlichen Vorsatz hinführo einen neuen / Gott wolgefälligen Wandel zu führen / vermag allein den zornigen Gott wieder zu erweichen / denn ein betrübtes und zerknirschtes Herz wird Gott nicht verachten.



**Teutschland.** Ach/ Ihr meine allerliebsten Freunde/ helffet mir doch von Herzen behüten/ denn Ich erkenne iz meine Missethat/ Ich weis/ wie gahr übel Ich gehandelt und wie billich Ich alle diese Straffen habe verdienet. Ach GOTT/ du bist und bleibest gerecht / Ich aber muß mich schämen. Ach HERR/ verleihe mir doch einmahl wieder den wehrten Friede aus lauter Gnade und väterlicher Barmherzigkeit.

**Mercurius.** So Teutschland/so must du es anfangen / wenn du Vergebung deiner Sünde und wiederbringung des edlen Friedens bei GOTT zu erhalten gedenkest. Aber liebste Schwester Friede/demnach sich es ansehen läst/als wenn Teutschland nunmehr auff einem ruhigen Wege sei und sich durch wahre Buhsse zu GOTT wolle kehren/thun wir nicht besser / daß wir sie selber in diesem Ihrem kläglichen Stande vor den Trohn des allerhöhesten GOTTes führen / auff daß sie daselbst um Wiederschonung deiner süßen Person demüthigligst anhalte?

**Friede.** Ja Mercuri/ wenn es dir gefällig/ wollen wir sie vor das Angesichte deß allerheiligsten GOTTes bringen / ob sie etwan wiedrum Gnade daselbst erlangen müchete.

**Teutschland.** Ach Ja / Ihr meine allerliebste und getreuste Freunde/ Ich bitte Euch um Gott



Gottes und seiner unermäßlichen Barmherzigkeit willen / unterlasset ja nicht / mich bald / bald dahin zu führen / denn mir gahr zu sehr nach dir / O wehrter Friede verlanget.

**Mercurius.** Ganz gern Teutschland / wollen wir dir hierinne dienen ; Aber meine vielgeliebte Schwester Friede / hieltest du es nicht vor rathsam / daß du ein wenig vor uns wärest hinauff gefahren und daselbst angezeigt hättest / daß Teutschland nebenst mir fürhanden wäre / damit sie desto kühnlicher vor das allerheiligste Angesichte Gottes dörrfte treten ?

**Friede.** Dieses wil Ich herzlich gern außrichten / Ich wil mich augenblicklich erheben und für den Trohn des Allerhöchsten schwingen / gestalt denn / daß Ich solches thun solte / von dem Herzen der Heerscharen / mir ganz ernstlich ist anbefohlen. Unterdessen du Teutschland / bereite dich nur alsobald deine allerunterthänigste Bitte vor der Majestät Gottes abzulegen / du wirst gewißlich ungetröstet nicht von hinnen scheiden. Friede gehet ab und fähret gen Himmel.

**Mercurius.** Nun Teutschland / nun ist es hohe Zeit / daß du dein innigliches Gebet mit Thränen ausschüttetest und in wahrer Demuth des Herzen zu deinem G D X dich wendest / ob du noch etwan Gnade wiedrum

erlangen und endlich mächtigst erhöret werden.

Teutschland. Ach Ja Mercuri / Ich wil als eine arme bußfertige Sünderin zu der Barmherzigkeit Gottes unauss hörlich schreien / stehe du mir in diesem hohen Werke als ein getreuer Prediger und Diener Gottes ernstlich bei und hilff mir von ganzer Seele behten. (Mercurius und Teutschland verfügen sich mit einander nach dem Himmel.)

---

## Der Fünffter und letzter Auffzug.

Friede / Gott / Mercurius / Teutschland / Gerechtigkeit / Liebe / Hoffnung.

(Der Himmel öffnet sich / in demselben sitzet Gott in seiner Herrlichkeit und klarem Lichte / so schön und prächtig man solches mit Saklen und Feurspiegelen zwischen denen Wolken immer kan abbilden / die heilige Engel stehen um Ihn her / mancherlei Musikalische Instrumenten und Bücher in den Händen haltende. Vor dem Trohn Gottes stehet der Friede / hinter demselben die Hoffnung / zu seiner rechten Seiten die Liebe / zu seiner linken die Gerechtigkeit und was etwann mehr vor Göttliche Eigenschafften dieses Ohretes füglich beizuordnen sich wil schicken / so bald solches Teutschland ersiehet / fället es nebenst dem Mercurio auß die Knie / hebet ihre Hände und Augen gen Himmel und fähēt darguß an zu reden.)

Friede.



Friede. Allerheiligster Gott / barmherzigster Vater / vor deiner Göttlichen Majestät herrlichstem Angesichte erscheinet gegenwertig / das arme / elende / betrübte / geplünderte / geplagte und verjagte Teutschland / demüthigst bittend / du wollest Ihr gnädigst vergünnen / Ihre Noht und Anliegen deiner heiligen Majestät persönlich vorzutragen und deine unaußsprechliche Güte umme würckliche Hülffe unterthänigst anzurufen.

Gott. Ja / liebe Tochter / deiner Bitte und Begehren wil Ich zu diesem mahl gnädigst statt geben und hierinnen vielmehr auff meine grundlose Barmherzigkeit und deine Würdigkeit / als des gottlosen Teutschlandes bißanhero bößhafft geführtes Leben und Wandel sehen. Wahr / Ihr Gebeht ist mir biß auff diese gegenwertige Stunde ein rechter Greuel gewesen / dieweil Ihre Hände voll Bluth und all Ihr thun lauter Sünde und Schande: Jedennoch wil Ich auff deine Vorbitte Ihr Anbringen gedültig vernehmen.

Mercurius. Nun Teutschland / nun ist es hohe Zeit / daß du dein Gebeht mit rechtschaffener Reu und Bußse begleitet / vor dem Angesichte deß Allerheiligsten Gottes außschüttest.



**Teutschland.** O du heiliger/gerechter und  
 barmherziger Gott/ewiger Himlischer Vater/  
 Ich armes / elendes / hochbedrängtes Teutsch-  
 land erscheine vor deinem allerheiligsten Ange-  
 sichte mit einem reüenden / zerbrochnen / zer-  
 knirschten Herzen und zuschlagenem Gemühte  
 und bekenne dir meine Missethat / welche so groß  
 ist / das sie die Wolken übersteiget. Ach! **HERR**  
 Ich habe gesündigt / Ja Ich habe gesündigt  
 und mißhandelt / in deme aus meinem gottlosen  
 Herzen / gleich als aus einem Brunnen / durch  
 alle meine Länder / Völker und Unterthanen her-  
 vor gequollen Verachtung deines heiligen Wor-  
 tes/Lästerung/Hoffahrt/Lügen/eigne Liebe und  
 Ehre/Ungehorsam/ Feindschafft/ Zorn/Rach-  
 gier/ Ungedult/Unzucht/ Ungerechtigkeith/ Geiz/  
 allerlei böse Lüste und tausend andre Sünde. Ach  
**HERR** / Ich bin ein Greuel in allem meinem  
 Thuen und Wesen/Alle meine Gerechtigkeit ist  
 wie ein unstätiges Kleid! Ach **HERR**/Ich habe  
 die grosse Wohlthaten / welche du mir dem un-  
 dankbaren Teutschlande so überflüssig hast er-  
 zeigt/auff das schändlichste mißbrauchet/ ja mit  
 allen meinen Gliedern und Kräfteñ Leibes und  
 der Seelen habe Ich dir widerstrebet / mit Leib  
 und Seele habe Ich der Sünden und dem  
 Teuffel gedienet und habe damit deinen Zorn  
 und

und Straffe billig über mich erreget. Daher hast du mich sündliches Teutschland nun biß in das dreissigste Jahr billig heimgesuchet mit erschrecklichen Kriegen und Bluthvergiessen / mit greulicher Verheer- und Verderbung so vieler schönen Land und Leute / Hungersnoth und theurer Zeit / mit Pestilenz und anderen Krankheiten / du hast mich mit Feuer und Wasser gestraffet und mich zuem Scheusahl gemachet allen Völkern auff Erden / daß die Fremde meiner lachen und die mir feind sind / Ihren Spott mit mir treiben / ja es ist des würgens und mordens noch kein Ende biß auff diese gegenwertige Stunde / der bluthdürstiger Mars setzet mir an allen ohrten und enden ganz grimmig zu und lässet keinen einzigen Tag ab mich zu schlagen und zu plagen. Nun **HERR** du grosser und erschrecklicher Gott / du bist gerecht und alle deine Gerichte sind gerecht / Ich aber muß mich schämen von Herzen. Aber / du **HERR** bist auch ja gnädig und barmherzig / du kanst nicht immer hadern noch ewiglich Zorn behalten / darum gehe nicht mit mir deiner Wragd ins Gerichte / handle nicht mit mir armen Teuschlande nach meinen Sünden und vergelte mir ja nicht nach meiner Missethat. Ach du Stifter des Friedens / gib mir doch einmahl wieder den güldenen Friede /



Friede / wie lange sol Ich noch mein Traurliedes  
 lein unter denen mordgierigen Waffen singen?  
 Laß doch dermahleinst wiederum bei mir einziehen  
 den hochemwünschten Frieden! Ach du barm-  
 herziger Gott / erhöre doch die sehnliche Bitte  
 des höchstgeplagten Teutschlandes und schenke  
 mir nur einmahl wieder den alleredelsten Friede.  
 Ach du liebereicher Gott/ Friede/ Friede/ sei mit  
 mir / Friede/ Friede sei bei meinen angehörigen/  
 Friede/ Friede sei in meinen Ländern und Städ-  
 ten / Friede/ Friede sei in meinen Kirchen und  
 Rathhäusern/ Friede/ Friede sei unter meinen  
 Fürsten und Unterthanen/ Friede/ Friede sei un-  
 ter Geistlichen und Weltlichen / Friede/ Friede  
 sei unter Jungen und Alten / Friede/ Friede sei  
 bei allen Menschen. Ach du gnädiger Gott/er-  
 höre doch mich armes Teutschland / Erhöre das  
 Friedewünschende / das Friedeseuffzende / das  
 Friedebittende Teutschland und schenke mir aus  
 lauterer Gnade wieder deinen lieblichen süßen  
 Friede / so wil Ich deinen hochheiligen Namen  
 mit Herzen und Munde rühmen / loben und  
 preisen hier in der Zeit und dort hernach in der un-  
 endlichen Ewigkeit Amen / Ach liebster Herr  
 und Vater/hilff mir um diines allerheiligsten und  
 theuresten Namens willen/Amen/Amen.



**Gerechtigkeit.** Es hat die allerheiligste Göttliche Majestät nach Ihrer unwandelbaren Gerechtigkeit das bitten und flehen / deß mit höchster Billigkeit gestrafften Teutschlandes angehört und vernommen. Und zwar soltest du / O gottloses Teutschland in Betrachtung der überhäuffeten Sünde / damit du das allerheiligste Wesen so schrecklich hast erzürnet und beleidiget / dich scheuen und schämen vor diesem Himlischen Trohn deines Schöpfers zu erscheinen / angesehen deine Bußse nicht aus einer freiwilligen Erckänntnisse deiner so vielfältigen Sünden / sondern aus der Noht und dem Elende welches dich billig hat getroffen / herrühret. Ja Teutschland / wenn Noht und Anfechtung für handen ist / so ruffest du ängstiglich und weil du gezüchtiget wirst / schreiest du zu Gott / da du doch vorherhin nicht einmahl an Behten gedacht hast. Ich heiße und bin die strenge Gerechtigkeit Gottes / welche das Schwehr nicht umsonst führet. Ich bin feind allen Ubelthätern / wer böse ist bleibet nicht vor mir. Weißest du nicht / Teutschland / daß der Zorn Gottes ein brennendes Feuer ist / welcher alles verzehret und biß in die unterste Hölle brennet. Verfluchet müßtest du seyn mit allen deinen Angehörigen / dieweil du nicht gethan hast nach den Wehrten / welche dir der

des Jacobwambachers Einjahrbuchs  
HERR dein GOTT hat gebohten. Du halstarriges Teutschland / Du sage Ich / hast dich weder Warnung noch Straffe wollen erweichen lassen / daß du dich von deinen bösen sündlichen Wegen zu dem HERRN deinen GOTT hättest bekehret. Nun kommst du endlich mit deiner Heuchelbuhße auffgezogen und begehrest des Allerhöhesten Gnade / welcher du dich doch gang und gahr unwürdig gemachet hast. Wer sol oder kan hinführt dir leichtfertigem Weibe Glauben zu stellen / die du so manches mahl Besserung deines sündhaften Lebens hast angelobet und deine Zusage doch niemahls gehalten? Pakke dich hinweg du Gottloses Teutschland / ehe dich der Gerechter GOTT in seinem billichem Eifer und Zorn mit Donner und Blitz vom Himmel verzehre. ¶ Die wird aus den Wolken / auff welchen die Gerechtigkeit stehet / mit Feuerpfeilen / Raketten und derogleichen Sachen herunter geschossen / imgleichen höret man unter dem reden / welches die Gerechtigkeit hält / wie auch nach demselben ein hartes Donnern. D

Teutschland zittert und zaget / schläget die Wände von sich und schreiet: O wehe mir / wehe mir / Ich vergehe. O Ihr Berge fallet



fallet über mich / O Ihr Hügel bedecket mich  
vor dem Zorn des grossen Gottes / O wehe mir /  
Ich muß vergehen!

**Mercurius.** O du süsse Liebe Gottes /  
du Brunquelle aller Barmherzigkeit / nim du  
dich doch des elenden und schier ganz verzagten  
Teutschlandes mit Gnaden wiederum an und  
besänfftige doch durch eine Herzbrechende Vor-  
bitte deiner holdseligen Lippen den gerechten Zorn  
Gottes / denn wo du / O allerverstete Liebe  
nicht ins Mittel trittst / so ist es mit Teutschland  
ganz verlohren.

Liebe kehret sich mit anmuthigen  
Gebehrden zu Gott. O du gnädiger barm-  
herziger Gott / gültiger Vater / Ich erkenne  
und bekenne wahr / daß du ein gerechter / eifri-  
ger und zorniger / aber doch auch dabenebenst ein  
gnädiger / sanfftmüthiger und liebreicher Gott  
bist / dessen Gnade und Wahrheit waltet  
biß in Ewigkeit. Du erbarmest dich ja der elen-  
den Menschen / wie sich ein Vater über seine  
Kinder pfleget zu erbarmen / O du weißt  
ja / daß sie dein Geschöpfe sind. Ach siehe doch an  
mit den Augen deiner unermäßlichen Barm-  
herzigkeit dieses elende jämmerliche Weib / das  
eusserst gequälte und biß auff den Tod ge-  
plagtes Teutschland. Sey Ihr gnädig /  
O Her-



O HERRE GOTT / Sey Ihr gnädig in dieser  
 Ihrer grossen Noht. Ach/du liebereicher Vater/  
 du sanfftmühziger Gott/ dein Herz brennet ja  
 vor lauter Liebe/ Du kanst und wilt ja nicht ewig-  
 lich zürnen/du betrübest zwar/ aber du erfreuest  
 auch wieder / du tödtest wol/ aber du machest  
 auch wiedrum lebendig / du führest in die Hölle  
 aber bald wieder heraus. In erwegung dieses al-  
 les wollest du O gütziger Vater dem elenden  
 Teutschlande einmahl wiedrum Gnade erzeigen  
 und sie mit dem allerhöhesten irrdischen Gute  
 dem güldenen Friede dermalheinst wiedrum be-  
 seligen. Ach du gnädiger und barmherziger  
 Gott/ es scheint ja das Teutschland aus ei-  
 nem recht reuenden und zerfnirschten Herzen  
 um den wehrten Friede bittet/zu deme auch deine  
 unermäßliche Liebe und Barmherzigkeit/welche  
 ewiglich wehret/redet dem armen Teutschlande  
 das Wohrt/Du wollest dich Ihrer um dein selbst  
 Willen aus lauter Gnaden erbarmen und die-  
 ses Ihr flehentliches Gebet väterlich erhören:  
 Und/dieweil du allerheiligster Gott und grosser  
 Himmelskönig von Engelen und Menschen  
 ewig wilt seyn gerühmet und gepriesen ; Sey wol-  
 an denn Ihr Himlische Frohngeisterlein/die Ihr  
 zu seinem Dienste bereit stehet/ersuchet den barm-  
 herzigen Gott und Vater/ im Namen und von  
 wegen

wegen dieser höchstgeängsteten und auff das  
 eusserste verderbten Königin mit einem geist-  
 reichen Liede / daß Er das nunmehr schier mit  
 dem Tode ringende Teutschland mit unserer  
 Herzhwehrtten Schwester den lieben Friede aus  
 gnaden wolles beschenken / ob wir etwann köntent  
 oder möchten von Ihme erhöret werden. Sin-  
 get derowegen alle und Spielet dem HERRN  
 mit freuden. (Alsbald sehen die Engel  
 welche hie und da zwischen den ge-  
 machten Wolken in grosser Klarheit  
 sitzen/an zu singen und zu spielen Verleihe  
 uns Frieden gnädiglich u. s. w. wie dasselbe  
 Herr Schütze oder Herr Schoop in  
 die Melodeien haben versetzet. Teutsch-  
 land und Mercurius liegen entzwischen  
 noch immer auff den Knien/hören sehr  
 Andächtig zu mit auffgehabenen Au-  
 gen und Händen gen Himmel / und  
 muß dieses sonderlich sehr ernsthaft/  
 beweglich und prächtig gemachet wer-  
 den. Nach vollendeter Musit fähēt  
 stark an zu reden

GOTT. Nun Liebe / du außergeählte Tocht-  
 er meines Herzen/ du hast meine Gerechtigkeit  
 schier überwunden/deine und dieser meiner lieben  
 heiligen Engel im Namen des elenden Teutscha-  
 landes



landes vorgebrachte Bitte/daß Ich nemlich um  
 mein selbst willen dieser elenden Königin mich  
 wiederum erbarmen müge/ hat mir mein Herz  
 etlicher mahssen erweicht/ daß Ich nicht eilen  
 werde Teutschland ganz und gar zu verderben/  
 dafern sichs nur von ganzem Herzen/ von ganz  
 her Seele und von allen Kräfften zu mir wird  
 kehren. Nun was solich aus dir machen Teutsch-  
 land? Sol Ich dich wie die erste Welt im Was-  
 ser/ oder wie Sodom und Gomorra im Feuer  
 lassen untergehen? Zwahr du hast dieses/ ja viel  
 ein härters schon längst verdienet: Aber mein  
 Herz ist anderes Sinnes/ ja es bricht mir gleich-  
 sam/ daß Ich mich deiner etlicher mahssen muß  
 erbarmen. Du Teutschland begehrest den wehr-  
 ten Frieden/welchen du durch dein ruchloses Leben  
 selber hast von dir hinweg getrieben; Du sprichst/  
 es sei dir solches alles von Herzen leid: Wolan  
 Teutschland/daß dieses in der That und Wahr-  
 heit sich also verhalte/ solches must du mit Besse-  
 rung deines bißhero bößlich geführten Lebens  
 würcklich beweisen. Es ist aber/ O Teutschland  
 noch eine gahr geringe Anzeigung rechtschaffener  
 wahrer Bußse bei dir zu spühren/ daher Ich  
 denn gebedenen Frieden an und vor sich selber  
 noch so bald nicht kan geben. Es ist frauen kein  
 geringes/ warum du bittest/ ein gahr schlechtes  
 aber/



aber/daß du gegen dieses groſſe leiſteſt. Damit  
 du aber dennoch ſehen mügeſt/ wie liebe reich mein  
 Herz gegen dir ſei/wol an/ ſo wil Ich dir immittelt  
 die Hoffnung des wehrten Friedens zukom  
 men laſſen/wirſt du nun in ernſtlicher Bereuung  
 deiner ſo vielfältigen Laſter beſtändig fortfahren/  
 dich meiner unermäßlichen Gnade getröſten ein  
 neues mir wolgefälliges Leben anfangen / den  
 Glauben und ein guhtes Gewiſſen behalten/  
 ſo ſol alsdenn der Friede auch ſelber folgen / und  
 dich mit tauſend ſältigen Segen wieder erquik  
 ſen. Du weiſt ja Teutſchland/was vor wichtige  
 Nachſchläge wegen Wiederbringung des edlen  
 Friedens in Weſtfalen bei dieſen Zeiten obhan  
 den ſind / welche daſern(wie man vorgibt) ſie zu  
 meiner Ehre und des allgemeinen Vaterlandes  
 erſprießlichem Nutzen ſind gemeynet / Ihre glük  
 liche Endſchafft durch mich werden erreichen.  
 So fahre nun hin O Hoffnung / du vielgeliebte  
 Himmelſtocher / und tröſte das langgeplagte  
 Teutſchland mit deiner angenehmen Gegen  
 wahr / erfreue ſie nun in etwas wieder/nach de  
 me ſie ſo lange Unglük hat erlitten und bedecke  
 immittelt Ihre Blöße mit dem Mantel meiner  
 Gnade und Barmherzigkeit. C Hoffnung  
 fährt herunter und wirfft Teutſch  
 land einen ſchönen ſeidenen Mantel

über den Leib / stellet Ihr zuer Rechten. Und du Teutschland / vergiß ja nicht / was der HERR dein GOTT guhtes an dir gethan hat / vor allen dingen nim dasjenige wol zu Herzen / was heute diesen Tag zu befoderung deiner zeitlichen und ewigen Wolsahrt ist geredet. Über alles ermahne Ich dich : Lasset ab von bösen und thue guhtes / suche ferner den Frieden und jage Ihm nach / halte Tag und Nacht an mit behten und flehen / bedenke oft die Ewigkeit / Sei geduldig im Kreuze und Trübsahl / vertraue GOTT und hoffe auff Ihn / denn Hoffnung lästet Teutschland nimmermehr zu Schanden werden.

**Mercurius.** O der grossen Gnade! O der väterlichen Güte! O der Göttlichen Barmherzigkeit! Willkommen zu hundert tausend mahl **Du süsse Hoffnung** des allerwehrtesten Friedens. Mercurius umfähet die Hoffnung / dasselbe thut auch Teutschland mit inniglicher Begierde. Siehe da Teutschland / was grosser Liebe dein Himlischer Vater dir erzeiget / wie reichlich Er dich beschenket / wie gnädig er dich beseliget / wie trefflich Er dich verehret! O du angenehme Hoffnung / wie herrlich erquickest du das lang geplagte Teutschland! Ach du Hoffnung des Friedens / Ach du Hoffnung des Friedens /



dens/Ach du Hoffnung des Friedens wie bist du doch so süß und angenehm! Ach/ laß Teutschland nimmermehr zu schanden werden. Nun wolan Teutschland / nach deme der allergütigster Gott deine Blöße mit seinem Gnadenmantel hat bedeckt und dir die Hoffnung des Friedens aus lauter Güte geschenkt und verliehen / so laß uns solche unaussprechliche Barmherzigkeit unseres GOTTES mit einander preisen und mit Herzen und Munde lobsing seinem heiligen Namen.

Teutschland niederkniennd hebet Ihre Hände und Augen zu GOTT und spricht mit einer lauten und lebendigen Stimme dreimahl

Lob/Ehr und Preis sei dir gesagt  
Von mir der armen Teutschen Magd/  
Ach mein Gott lasse mich

Doch nicht von deinem Gnadentrohn  
Verstossen bleiben Ewiglich!

Hierauff kan dieser Vers in die Musik versetzt oder **HERREN GOTT** wir loben dich/oder ein anderer schöner Lobpsalm mit Stimmen und Instrumenten von den Engeln und anderen verborgenen Musikanten auff das Freudenreichste gemacht und also das ganze Werk anmühtig und beweglich beschloffen werden.





